Nr. 345 — 16. Jahrg. Dienstag, den 18. Dezember 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-64.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Saar-Aussprache im Unterhaus

Keinerlei Interesse an dem Offizier, der den Saarbrückener Kraftwagen-Zwischenfall hervorrief

Die Vorgeschichte der verhängnisvollen Autofahrt

(Telegraphische Meldung)

London, 17. Dezember. Im Unterhaus stellte der Führer der Arbeiteropposition Lansbury an Sir John Simon die Frage, ob er eine Erklärung über den Bruch des Friedens im Saargebiet, an dem ein britisches Mitglied der Polizeistreitkraft beteiligt war, abzugeben habe.

Simon erwiderte: „Die Saarpolizeistreitkraft steht unter der alleinigen Befugnis der Saarregierungskommission, auf der weiterhin die Hauptverantwortung für die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung im Gebiet ruht. Die Britische Regierung hat natürlich keine Verantwortung für die Anwerber oder die Auswahl von Mitgliedern dieser Truppe. Ich erfahre, daß die Anwerbung im Ausland für diese Polizeistreitkraft jetzt aufgehört hat, weil es jetzt eine internationale Streitkraft gibt, die **keine Verbindung mit der Saarpolizei** hat, die aber zur Verfügung der Regierungskommission für den Zweck der Aufrechterhaltung der Ordnung im Falle des Bedarfs gestellt ist.

Ich bedaure, zu erfahren, daß sich in der Sonnabendnacht ein Zwischenfall in den Straßen von Saarbrücken ereignete, der daraus entstand, daß **ein Kraftwagen, der von einem Offizier der Saarpolizei geführt wurde, auf den Bürgersteig fuhr, mit dem Ergebnis, daß jemand aus dem Publikum verletzt wurde.** Das verursachte die Ansammlung einer Menge, die eine drohende Haltung gegenüber den Insassen des Kraftwagens einnahm. Es kam zu einer Schlägerei, und ein oder zwei Revolverschüsse wurden abgefeuert. Die Menge setzte dem Offizier zu. Die Regierungskommission hat besondere Anordnungen für eine rasche und gründliche Untersuchung erlassen, und der in Betracht kommende Polizeibeamte ist bis zur Klärung der Angelegenheit suspendiert worden. Da die Frage weiterhin „sub judice" ist, kann ich natürlich keine weitere Erklärung abgeben und nur sagen, daß ein derartiger Zwischenfall zu dieser Zeit äußerst unglücklich ist.

Es besteht kein Grund, irgendwelche politischen Verwickelungen zu erwarten. Ich habe es bereits klar gemacht, daß weder die internationale Streitkraft noch das britische Kontingent auch nur die geringste Verbindung mit dieser Angelegenheit haben."

Lansbury fragte hierauf weiter, ob angesichts der Tatsache, daß die Verletzung oder der Tod eines britischen Untertanen, der in diese, aus verschiedenen Völkern zusammengesetzten Polizeistreitkraft eingereiht ist, eine Frage von gewisser Bedeutung zumindest für die Regierung sein würde, es nicht fairer wäre, wenn die internationale Polizeistreitkraft unter dieselbe Rechtsprechung gebracht werde wie die Truppenabteilung, die nach dem Saargebiet auf Ersuchen der Regierungskommission gesandt worden sei.

Simon erwiderte: „Ich muß darauf hinweisen, daß die Zusammensetzung der Saarpolizeistreitkräfte nicht eine Frage ist, von der die Britische Regierung oder irgendeine andere Regierung unmittelbar betroffen wird. Es ist eine Streitkraft, die von der **Saarregierungskommission zu einer Zeit angeworben wurde, da diese nicht wußte, daß sie die Hilfe erhalten würde, die ihr jetzt durch die internationale Streitkraft zur Verfügung steht.** Ich glaube nicht, daß es uns obliegt, die von Lansbury aufgeworfene Angelegenheit zu entscheiden, und ich glaube, daß wir diese Frage mit einigem Vertrauen den Händen des regierenden Kommissars zur fairen und vorsichtigen Behandlung anvertraut sein lassen können."

Lansbury fragte hierauf, ob dem Staatssekretär des Aeußeren bekannt sei, daß **in der Oeffentlichkeit einige Verwirrung darüber herrsche, daß der Zwischenfall sich gleich nach der Abfahrt der Truppen nach dem Saargebiet ereignet** habe, und ob er es

ganz klar herausstellen werde, daß die in Betracht kommenden Personen nicht das geringste mit dem britischen Kontingent zu tun hätten.

Simon erwiderte: „Ich glaube, daß ich es bereits klargemacht habe, daß weder die internationale Streitkraft noch das britische Kontingent irgendwelche Verbindung mit der Angelegenheit haben."

Lansbury bemerkte hierauf: „Ich möchte unterstreichen, daß die britischen Untertanen in der Saarpolizeistreitkraft für diese Polizeistreitkraft **mit Kenntnis oder Zustimmung der Britischen Regierung angeworben** worden sind. Ich wiederhole daher, daß es zum Vorteil aller in Betracht kommenden Stellen sein würde, wenn die Polizei oder die Soldaten, die im Saargebiet Dienst tun, unter dem Befehl des Kommissars ständen, ebenso wie die Polizei der Kontrolle des Innenministers unterstellt sei."

Simon antwortete: „Ich möchte es völlig klar machen, daß die Zahl und die Einreihung der Leute, die jetzt in der Saarpolizei Streitkräfte stellen, nicht eine Frage war, mit der die **Britische Regierung oder eine andere Regierung irgend etwas zu tun** haben. Die internationale Streitmacht handelt **unmittelbar für den Völkerbund,** und ich glaube, wir können diese Angelegenheit ruhig in den Händen des Kommissars lassen."

Das nationalliberale Mitglied Mabane lenkte die Aufmerksamkeit des Außenministers auf die Tatsache, daß **ein englisches Blatt die Berichte über den Saarvorfall unter der Ueberschrift veröffentlicht hat:**

„Engländer im Saargebiet angegriffen!"

und fragte Simon, ob er bei der Presse dahin wirken könne, daß sie bei der Berichterstattung über diese Angelegenheit die größtmögliche Sorgfalt anwende.

Simon antwortete: „Ich bedaure es sehr, denn es war keine zutreffende Schilderung. Soweit ich sehen kann, stand sie im unmittelbaren Gegensatz zur vorhandenen Tatsache."

Ueber den Zwischenfall in Saarbrücken wird von den Blättern mit größter Ausführlichkeit berichtet. Die Darstellungen gründen sich, abgesehen von der amtlichen Mitteilung des Vorsitzenden der Regierungskommission, noch hauptsächlich auf die Angaben des beteiligten Polizeioffiziers Justice, seines Freundes Lord Aylesford und eines in ihrer Begleitung befindlichen Fräuleins Käthe Braun. Sie sind also einseitig gehalten. Die Sache wird so dargestellt, als ob die Fußgänger die Hauptschuld an dem Zwischenfall trügen. Der Offizier hat aber selbst zugegeben, daß er **versuchte, davonzufahren, ohne das Erscheinen der Polizei abzuwarten, und daß die Anwesenden sich seiner Absicht widersetzten.**

Justice ist 29 Jahre alt. Er hat an der Universität Bonn studiert, wo er eine gute Kenntnis der deutschen Sprache erlangt haben soll. Sein Begleiter Lord Aylesford ist 26 Jahre alt und weilt privat im Saargebiet. Er soll mehrere Fußtritte bekommen haben, als er seinem Freunde zu Hilfe eilte.

Aus den Berichten geht übrigens hervor, daß

die drei Insassen des Kraftwagens schon vorher in einen Zwischenfall verwickelt

waren. Sie befanden sich in einem Nachtkaffee, wo es ziemlich geräuschvoll zugegangen sein soll. Einer der Gäste soll über einen Tisch weggesprungen sein. Das Benehmen des Offiziers und seiner Begleiter erregte das

Mißfallen des dort anwesenden „Prinzen" Hubertus Löwenstein, der im Saargebiet weilt, um Agitation gegen die Rückkehr des Saargebietes zum Mutterlande zu treiben.

Der Prinz scheint den Engländern zugerufen zu haben, sie sollten nicht so viel Lärm machen. Er soll von unziemlichem Auftreten gesprochen und Bedauern geäußert haben, daß der **Ruf der neutralen Polizei geschädigt werde.** Der Prinz erhielt eine Antwort. Welchen Inhalts, wird nicht gesagt. Er soll **sofort zum Telephon gelaufen sein und den Präsidenten Knox angerufen haben.** Zwei Sendboten des Regierungsausschusses wurden an Ort und Stelle entsandt, um eine Untersuchung vorzunehmen. **Während die Untersuchung im Gange war, verließ der Polizeioffizier mit seinen beiden Begleitern das Café.**

Nach der Darstellung des „Daily Expreß" handelte es sich um ein Lokal, in dem **viele Feinde des Nationalsozialismus verkehren. Ein Engländer sei auf einen Tisch gesprungen und habe zwischen den klirrenden Gläsern einen Tanz aufgeführt, während ein anderer Engländer mit einem Wasserglas den Takt schlug.** Die Gäste hätten begeistert Beifall gespendet. Eine Kellnerin habe den Tänzer ersucht, herunterzusteigen und den Tisch nicht zu zerbrechen. Er habe dies auch getan und sei auf eine Ballustrade geklettert, wo er die Beifallskundgebungen der Anwesenden entgegennahm. **Plötzlich habe er das Gleichgewicht verloren und sei heruntergestürzt, wobei er ein hölzernes Gitter zerbrach.** Hierauf habe Prinz Löwenstein sich eingemischt. Jedenfalls kann sich aus diesen Berichten auch die englische Polizei ein Bild davon machen, in welchem Zustand der englische Polizeioffizier sich an das Steuer seines Kraftwagens setzte.

*

Saarbrücken, 17. Dezember. Das Saarbrücker Abendblatt veröffentlicht folgenden Augenzeugenbericht über den Zwischenfall in der Nacht zum Sonntag, der ihm von dem Ehemann der verletzten Frau Steig zugegangen ist und in dem es heißt:

„Ich befand mich mit meiner Frau sowie meinem Kollegen Schank und dessen Frau an der Ecke Goeben- und Hohenzollernstraße, als plötzlich ein Sport-Zweisitzer, **der in scharfer Fahrt von der Hohenzollernstraße kam, beim Einbiegen in die Goebenstraße auf den Bürgersteig geriet** und uns umriß. Hierbei wurde meine Frau, die sich in guter Hoffnung befindet, überfahren, sodaß sie später ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Auf ihre Hilferufe kamen mehrere Passanten hinzu, die

mit Recht über den rücksichtslosen Autolenker, der später als ein englischer Offizier festgestellt wurde, empört

waren. Der Engländer versuchte, sich mit seinen Begleitern aus dem Staube zu machen und **bot mir einen 50-Franken-Schein an, wobei er gleichzeitig fragte: Wollen Sie mehr? Ich lehnte dankend ab.**

Wir forderten den Offizier auf, **solange an der Unfallstelle zu bleiben, bis Polizei eingetroffen war.** Darauf ließ er sich nicht ein und **zog seine Pistole, aus der er zwei Schüsse abgab.** Durch den ersten Schuß wurde der städtische Installateur Neumeister leicht verletzt. Mein Kollege Schank entwand sodann dem sich wahnsinnig Gebärdenden die Waffe und rief ihm zu:

„Sie bleiben solange hier, bis die Polizei hier ist!"

Inzwischen war die Menge, die Zeuge des weiteren Geschehens wurde, immer stärker angewachsen. **Der stark angetrunkene englische Offizier machte nunmehr von seiner Boxkunst Gebrauch** und schlug nun noch mehrere Personen zu Boden. Aber schließlich gelang es doch der aufgeregten Menge, den **Tobenden zu bändigen und ihn der Polizei, die inzwischen mit dem Ueberfallauto eingetroffen war, zu übergeben.** Der Wagen wurde auf dem Hofe der Städtischen Werke sichergestellt. Man fand in ihm noch eine **weitere große Mehrladepistole sowie mehrere Gummiknüppel."**

Deutsche Kulturpolitik

Von

Hans Friedrich Blunck

Wir entnehmen diesen Auszug der bedeutsamen Rede Hans Fr. Bluncks über „Deutsche Kulturpolitik", die soeben als Broschüre, und zwar als 5. Heft in der „Roten Broschürenreihe" des Verlages Albert Langen und Georg Müller, München, herausgekommen ist.

Wir alle haben wohl noch die Schule verlassen mit der Lehre, daß unser Volk durch die Einführung des Christentums und durch die Politik König Ludwigs vor etwa tausend Jahren aus vielerlei verwandten Urstämmen zusammengeschweißt wurde, daß seit jener Zeit also erst von einer zusammenhängenden kapitalhaft einteilbaren deutschen Volksgeschichte gesprochen werden könne. Ein tausendjähriges Reich wollte man feiern.

Wenige Jahre haben, her von der Volkskunde und von der Vorgeschichtswissenschaft, eine Wandlung gebracht, die alle bisherigen Begriffe umstürzte. Wo bisher Dichter träumten und den Anfang ihres Volkes zurückpflockten, wo Laien Gebilde ihrer Phantasie mit oft kindhafter Begründung in die Welt sandten, da tritt auf einmal die Wissenschaft selbst in den Vordergrund und verkündet uns, daß jene wahnhaften Vorstellungen einer über Jahrtausende zurückreichenden Volksgeschichte einen gut Teil Wahrheit enthielten.

Da sagt uns beispielsweise die Volkskunde, daß wir nicht etwa aus verschiedenen Gebilden von Stämmen um das Jahr 800 zusammengepreßt wurden, sondern daß wir ursprünglich eins waren, daß unsere inneren Stammesgrenzen sich sehr oft verschoben, zusammenschmolzen und wieder aufsprangen, um Neubildungen Raum zu geben. Stammestum war oft nur eine Kulturgemeinschaft, zuweilen nur die Frühlingsmannschaft eines Landes; es bedeutete nur in einigen

wenigen Fällen, wie etwa bei den Sachsen, aus Gründen, die wir vermuten, aber nicht genau kennen, zugleich Erhaltung sonderlicher Sprach- und Wesensformen. Das Entscheidende für uns ist: unser aller Volkseinheit war die ältere Form. Das Gesamttum unserer Vorväter, so sagt die Wissenschaft heute, steht in der frühen Geschichte über und vor der Unterteilung und war stärker als die meist noch vergänglichen Gebilde der Stämme.

Noch klarer hat die Spatenforschung — ich nenne hier Kossinna, Schwantes, Richthofen, Neckel und andere — das Bild unserer Volksgeschichte in der sogenannten grauen Vorzeit aufgehellt. Es ist uns, als hätten wir immer darum gewußt, wären durch einen Nebel geschritten und sähen erst jetzt, daß wir blind waren und unrecht handelten gegen das Gedächtnis früher Vorfahren, aus deren Blut wir doch sind, deren Willen und Liebe und Wort wir in uns tragen —, daß wir dumpf und stumpf und ungelehrt waren, wenn wir uns sagen ließen, daß es in jener Frühzeit kein Ringen und Glauben an Gott, keine Volkseinheit, keine Schiffahrt gegeben hätte, daß wir uns durch Cäsar und Tacitus und durch die Missionare späterer Jahrhunderte täuschen ließen gleichwie sich vor 100 Jahren alte Weiber an Schauergeschichten unserer Reisenden über Indien, China und Samoa wärmten. Ich will mich kurz fassen: Die Wissenschaft des Spatens hat mit ihrer sachlichen und fast erbarmungslosen Eindeutigkeit die Grenzen der Forschung über unser Volkstum vom Jahre 800 nach Christus oder vom Jahre der Teutoburger Schlacht, die bisher gleichsam als Rain galt, mit Deutlichkeit ungefähr auf das Jahr 1800 vor Chr. Geburt, nämlich bis zum Anfang der Bronzezeit im Norden, zurückverlegt. Wahrscheinlich stehen wir inmitten der Oeffnung eines weiteren Jahrtausends, des der späten Steinzeit, die, wenn auch noch in zwei Schichten aufgespalten, doch schon unserem lebendigen Volkstum gehört, so wie es heute weht und spricht und leidet und hofft. Wir werden also künftig — es klingt ungeheuerlich neu, aber wir müssen uns daran gewöhnen —, wenn wir von Deutschland sprechen, aus einer mehrtausendjährigen Ueberlieferung unser Urteil und unsere Begriffe bilden müssen. Diese Ueberlieferung aber stellt sich infolge Verweilens des alten Kernvolks in seinen Stammsitzen als einheitlicher nicht unterbrochener echter Geschichtsablauf dar, der heute in seinen militärischen, politischen, wie auch in seinen drei großen kulturellen Abschnitten langsam aus dem Dunkel aufhebt und bestimmbar wird, gleich der Urzeit Aegyptens oder Japans.

Wenn ich's Ihnen anschaulicher dalegen darf, so steht jenes Volk des Nordens, nennen wir es mit seinem vielleicht späteren, vielleicht schon altgeschichtlichen Namen Germanen, spätestens in der frühen Bronzezeit, also um 1800 vor Christi Geburt, zwischen Südschweden und Niederdeutschland als geschlossenes Volkstum da, mit einer Schmiedekultur, die bald danach auf dem europäischen Festland die höchsten Formen erreichte. Jenes Volk, dessen unmittelbare Nachfahren wir alle sind — was stört uns die meist geringe Beimengung fremden Blutes, wir sprechen noch immer die alten Worte, und lassen in ihnen unsere Seele tönen —, jenes Volk beginnt nun nach Süden, Osten und Westen vorzudringen. Die Forschung kennt heute die einzelnen Vorstöße bis auf die Jahrhunderte genau. Um 1600 vor Christus besiedelte es die Emslande, um 1400 die Oberlandschaft. Um 1200 bis 1000 v. Chr. spaltete es sich, wir wissen nicht aus welchem Grunde, in Ost- und Westgermanen, bleibt trotzdem aber, und das sind wieder überraschende neue Vermutungen, noch lange ein in sich geschlossener Block mit offenbar einheitlicher äußerer wie auch kultischer Politik, und steht als ein Volk da von hoher schon mehrtausendjähriger Kunst im Wagen-, Schiffs- und Wegebau. (Kaum faßlich, welche gewaltigen Dämme und festen Blockwege wir meilenlang in unseren Mooren finden; sie alle wurden bisher für Römerstraßen erklärt, liegen aber zweitausend Jahre früher.) Wir haben aus jener Zeit ferner Spuren der Malerei, Belege für die Musik, für eine sehr sorgfältige Pflege der Kleidung, für Körperkultur und endlich prächtige Grabbauten, die zugleich für ein großartiges Naturgefühl zeugen.

Millionär „Graf Zeppelin"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. Dezember. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" konnte auf seiner Weihnachtsfahrt **das Jubiläum des 1 000 000 Fahrtkilometers** feiern. Aus diesem Anlaß hat der Reichsminister der Luftfahrt, Hermann Göring, der gesamten Besatzung und allen Mitarbeitern des Luftschiffbaues Zeppelin seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Der Funkspruch wurde von Berlin aus so aufgegeben, daß er das auf der Heimreise nach Deutschland befindliche Luftschiff **kurz nach Zurücklegung der ersten Million Kilometer** erreichte.

An der Grenze der internationalen Niederlassung in Schanghai ereignete sich ein **japanisch-amerikanischer Zwischenfall, als japanische Truppenübungen von einem amerikanischen Journalisten photographisch** aufgenommen wurden. Der Journalist wurde verhaftet und ist erst nach Eingreifen des amerikanischen Konsulats freigelassen worden.

Italienfeindliche Kundgebung in Belgrad

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 17. Dezember. In Belgrad kam es zu italienfeindlichen Kundgebungen von solchem Ausmaß, wie sie Belgrad seit Jahren nicht erlebt hatte. Etwa 1000 Studenten aus Agram und Laibach, die die Begräbniskirche des Königs in Oplenatz besucht hatten, versammelten sich am Abend in der Belgrader Universität und zogen dann auf den Theaterplatz. Es sammelten sich in kurzer Zeit etwa 10 000 Angehörige der nationalen Verbände an, die eine Protestversammlung gegen das Marseiller Attentat abhielten. Mehrere Redner betonten, daß die nationale Jugend Südslaviens sich zum letzten Male auf eine Kundgebung beschränke, weil sie das nächste Mal entschlossen sei, zu sterben. Vom Schloß setzten sich die Massen, die unaufhörlich neuen Zuzug erhielten, in der Richtung auf das Kriegsministerium in Bewegung. Unterwegs kam es zu leidenschaftlichen Kundgebungen, besonders gegen Italien, dann aber auch gegen Ungarn und Oesterreich. Unter Schmährufen auf Mussolini und Kanya hielt der Zug vor dem Kriegsministerium. Dort sprachen mehrere Redner aus Belgrad, Agram und Laibach, die erklärten, daß die ganze Zuversicht des südslavischen Volkes auf die Armee gerichtet sei. Dem Kriegsminister General Ziwkowitsch wurden begeisterte Huldigungen dargebracht. Die Menge wollte schließlich die in der Nähe befindliche italienische Gesandtschaft stürmen, wurde aber daran gehindert. Die Kundgeber versuchten, auf Umwegen sich der Gesandtschaft zu nähern, stießen aber überall auf den Widerstand der Gendarmerie.

Zum Tag der Polizei

Der Politische Polizeikommandeur der Länder, Reichsführer der SS., Himmler, erläßt zum Tag der deutschen Polizei folgenden Aufruf:

„Die Polizei im nationalsozialistischen Deutschland hat es sich zum Ziel gesetzt, vom deutschen Volk als sein bester Freund und Helfer, von Verbrechern und Staatsfeinden als schlimmster Gegner angesehen zu werden.

Diesem Ziele nachzustreben und an seiner Verwirklichung zu arbeiten ist Wunsch und Wille jedes deutschen Polizeibeamten. Der Tag der deutschen Polizei soll ein neuer Beweis unseres Wollens sein. Wir sind überzeugt, daß jeder deutsche Volksgenosse, der im Polizeibeamten den Freund und Helfer sieht, auch am Tage der deutschen Polizei gern sein Scherflein und Opfer gibt im Sinne des Geistes, der aus Deutschland in den letzten zwei Jahren ein Volk mit anderer Seele eine Einheit der Kameradschaft gestaltet hat."

Ein Aufruf Dr. Goebbels'

Dr. Goebbels sprach für die Arbeitsbeschaffungslotterie folgenden Aufruf im Rundfunk:

„Die Arbeitsbeschaffungslotterie, die zur Zeit in der Presse, im Rundfunk und in den Kinos Propaganda für ihre Lose macht, wurde am 1. Mai 1933 auf besonderen Wunsch des Führers ins Leben gerufen. Sie erfüllt den Zweck, durch die Gewinne einer zeitgemäßen Volkslotterie das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zu fördern. Der Verwaltungsapparat der Lotterie wurde so einfach wie möglich gehalten, und die Reichsleitung der NSDAP. trägt dafür Sorge, daß jede gespendete Münze ihrem Zweck zugeführt wird und damit der Volksgemeinschaft zugute kommt.

In der Arbeisbeschaffungslotterie wurden zahlreiche Groschen zu Millionen Mark zusammengetragen und Abertausende verzweifelte Erwerbslose kamen wieder in Lohn und Brot; sie sind heute freudig am Aufbauwerk der Nation tätig und marschieren tatenfroh einer besseren Zukunft entgegen. Das deutsche Volk soll und darf auch während des Winterhilfskampfes gegen Hunger und Kälte niemals das schon im Werden begriffene Aufbauwerk seiner Wirtschaft vergessen, denn von seiner Vollendung hängt ja zuletzt auch die Beseitigung der Erwerbslosigkeit ab. Darum steht zu hoffen, daß jeder Volksgenosse zum Gelingen der Arbeitsbeschaffungslotterie beiträgt."

Todesurteile bestätigt

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 17. Dezember. Durch Urteil des Berliner Schwurgerichtes vom 19. Juni 1934 war gegen kommunistische Mordbuben die Todesstrafe verhängt worden. Ihre Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen. Damit sind die Angeklagten Friedrich Broede und Max Materni wegen gemeinschaftlichen Mordes rechtskräftig zum Tode verurteilt worden. Bei der zur Aburteilung stehenden Tat handelt es sich um die Ermordung der Polizeioffiziere Anlauff, Lenck am 9. August 1931 am Karl-Liebknecht-Haus in Berlin durch die nach Sowjetrußland geflüchteten Kommunisten Mielke und Ziemer. Der intellektuelle Urheber dieser gemeinen Tat war der berüchtigte Kommunist Kippenberger, der den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Heinz Heumann eingeweiht hatte. Von ihnen wurde der Pförtner des Karl-Liebknecht-Hauses, Broede, mit der Ausführung beauftragt. Ihm unterstand der „Ordnerdienst", der sich auch „Parteischutz" nannte.

Beurlaubung zur Saarabstimmung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. Dezember. Wie der Reichs- und Preußische Minister des Innern verfügt, ist für die am 13. Januar 1935 stattfindende Volksabstimmung im Saargebiet den stimmberechtigten Beamten, Angestellten und Arbeitern der erforderliche Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und unter Fortzahlung der Bezüge zu gewähren.

Hochschule für Politik der NSDAP.

Herausgegeben von Gauleiter Josef Wagner

(J. F. Lehmanns Verlag, München 1935. Preis geh. 4,50 Mk., geb. 5,50 Mk.)

Die politische Schulung des Führernachwuchses ist eine Lebensfrage für unser Volk. Mit welchem Ernst sie von den verantwortlichen Männern behandelt wird, zeigt das Entstehen zahlreicher Führerschulen, an denen die besten Köpfe der Partei, erfahrene Politiker und alte Vorkämpfer die Jugend im nationalsozialistischen Geiste heranbilden. Eine derartige Führerschule besteht schon längere Zeit in Bochum in Form einer Hochschule für Politik der NSDAP. Ihr Leiter ist der neue Gauleiter von Schlesien, Josef Wagner; er hatte den ausgezeichneten Gedanken, die Lehrgänge dieser Hochschule in Buchform herauszugeben unter dem Titel: „Hochschule für Politik der NSDAP." Das Buch soll, so schreibt Gauleiter Wagner am Anfang, der Bewegung eine geistige Kernmannschaft heranbilden, die in allen Stürmen des politischen Lebens den Nationalsozialismus unerschütterlich und erfolgreich vertritt. Einem Aufsatz über Fragen der Gegenwartspolitik von Gauleiter Wagner folgen Beiträge von F. A. Beck, die den gedanklichen Unterbau für die nationalsozialistische Erziehung legen, über Rassenkunde und Vererbungslehre, deutsches Recht, Eigentum und Sozialismus, den Arbeitsvertrag im Deutschen Reich und das künftige Arbeitsrecht. Breiten Raum nimmt die Darlegung über die Brechung der Zinsknechtschaft ein. Hervorragend ist der Beitrag über Organisation und Propaganda und der Abriß der deutschen Geschichte und über die Urgeschichte der Germanen. Das inhaltreiche und allgemeinverständlich geschriebene Buch wird vor allem in Arbeitsgemeinschaften mit schönem Gewinn besprochen werden.

Die Letzten am Feind

„Die letzte Front". Geschichte der Eisernen Division im Baltikum 1919/20. Von Major Bischoff. Verlag Buch- und Tiefdruck-Gesellschaft mbH., Berlin. 270 Seiten. Preis Ganzleinen 4,90 Mark

Als die deutschen Fronten des Weltkrieges rings um das Reich von innen heraus zum Einstürzen gebracht waren, fanden sich doch im Osten noch Freiwillige, die bereit waren, sich für den Schutz der Grenzen einzusetzen. Aus zuerst schwachen, kleinen Gruppen bildeten sich langsam wieder geschlossene größere Truppenkörper, die zusammen mit den Korps, die sich im Inneren mit Spartakus herumschlugen, den Grundstock des neuen Heeres bildeten. Am weitesten vorgeschoben jenseits der Grenzen standen die schwachen deutschen Kräfte, die im Baltenland zusammen mit den schwachen einheimischen Kräften der Balten und mit den mehr feindlich als freundlich eingestellten Letten einen Damm gegen die Ueberflutung des deutschen Ostens durch die Rote Armee bildeten und so die sonst unaufhaltsame Unterwerfung Deutschlands unter den Bolschewismus verhinderten. Auch hier hatten die Führer der Truppen, die diese Aufgabe übernahmen, zuerst nur vereinzelte kleine Soldatenhäuflein vorgefunden, von denen wiederum ein gewisser Teil für ernsthafte militärische Aufgaben nicht mehr brauchbar war.

Es hatte einer langen und mühsamen Erziehungsarbeit bedurft, bis sich daraus die schlagkräftige Truppe gebildet hatte, die sich nach ihren Taten mit Recht „eisern" nennen durfte. Erschwert wurde diese innere Arbeit an der Truppe dadurch, daß vielfach aus der Heimat unsaubere Elemente aller Art ins Baltikum kamen, weil sie glaubten, hier ein freies Räuberleben führen zu können. Diese Revolutionshelden, denen im Reich der Boden unter den Füßen zu heiß geworden war, mußten zum Teil im ganzen Lande, wo sie sich als Marodeure herumtrieben, aufgestöbert werden. Wenn sie sich wirklich bei der Truppe einfanden, dauerte es auch immer noch gewisse Zeit, bis ihre Natur erkannt war und sie abgeschoben werden konnten. Diese unerfreulichen und unerwünschten Begleiter eines allein auf Freiwilligkeit gestellten Feldzuges gaben den ersehnten Vorwand, nun allgemein „Die Baltikumer" als eine Horde von Räubern und wilden Landsknechten verächtlich zu machen, denn man hatte in Berlin erkannt, daß sich hier eine feste Truppe gebildet hatte, die der politischen Knieweichheit eines Tages gefährlich werden konnte. So hätte man es hier, wie offen zugegeben wurde, allzu gern gesehen, wenn die deutschen Soldaten der „letzten Front", die sich nach manchem stolzen Sieg äußerlich unter russisches Kommando gestellt hatten, um überhaupt weiterkämpfen zu können, in der Katastrophe des Zusammenbruches untergegangen wären. Nur ihre eigene Entschlossenheit und die Kameradschaft des Freikorps Roßbach rettete sie. Bis in unsere veränderten Zeitverhältnisse hinein hat aber offenbar die gemeine Diffamierung der „Baltikumer" ihre Wirkung getan, und so war es endlich an der Zeit, daß der Führer der Eisernen Division, Major Bischoff, als Berufenster die Zusammenhänge der Baltikumkämpfe schilderte und dafür Sorge trug, daß nun endlich einer mühsam gebildeten tapferen Truppe die gerechte Beurteilung zuteil wird, die sie verdient hat.

ss.

Schlichtheit im Lebenswandel

Für jeden Nationalsozialisten, besonders jeden, der eine Führerstellung in der Bewegung oder einer ihrer Gliederungen hat, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß er in seinem Lebenswandel die höchsten sittlichen Prinzipien des Nationalsozialismus zum Ausdruck bringt. Nationalsozialisten müssen, wie es der Führer seinerzeit in den zwölf Punkten seines Befehls an den Chef des Stabes der SA., Viktor Lutze, forderte, Vorbild für jeden Volksgenossen sein. Was immer wieder dem Volke an erzieherischen Werten gepredigt wird, muß von Nationalsozialisten in erster Linie vorgelebt werden.

Der Ehrenkodex der Bewegung fußt auf härteren Grundsätzen als das allgemeine moralische Gesetz. Wenn z. B. nach den Paragraphen der Gesetzbücher bei Verstößen und Ausschreitungen Angetrunkenheit als mildernder Umstand bei der Strafbemessung betrachtet wird, so ist in solchen Fällen bei Angehörigen von Gliederungen der Bewegung dieser Umstand gerade besonders strafverschärfend.

Ohne irgeneinem moralinsauren Muckertum das Wort zu reden und ohne Gegner eines erfrischenden guten Trunks zu sein, muß von Mitgliedern der Bewegung erwartet werden, daß sie jeden Mißbrauch von Alkohol schärfstens verurteilen. Die eingefleischte bürgerliche Sitte, bei allen möglichen Gelegenheiten mit Bier oder sonstigem alkoholischen Getränk Freunden, Bekannten und Tischgenossen zutrinken zu müssen, dürfte für Nationalsozialisten keinerlei bindende Verpflichtung haben.

Die nationalsozialistische Ethik verlangt, daß jeder sich so verhält, wie er es vor der Gemeinschaft und seinem Gewissen verantworten kann. Maßgebend hierbei sind nicht überkommene Gepflogenheiten, sondern ausschließlich die Grundsätze, wie sie Adolf Hitler jedem Nationalsozialisten vorschreibt und vorlebt: Einfachheit, Schlichtheit und Disziplin! **(Rote Erde.)**

Anklageschrift im Memel-Prozeß

(Telegraphische Meldung.)

Kowno, 17. Dezember. Im Memelprozeß begann die Verlesung der Anklageschrift, die 528 Seiten umfaßt, so daß man mit einer dreitägigen Verlesungsdauer rechnen muß. Am Montag wurde nur ein Viertel der Schrift verlesen.

Der erste Teil umfaßt einleitend die Vorgeschichte des Prozesses und der Anklagepunkte, die die Staatsanwaltschaft gegen die Memelländer erhebt. Sie beschäftigt sich dann mit der **Entwicklung der politischen Dinge im Memelgebiet** und behauptet, daß seit 1924 bereits geheime Verbindungen im Memelgebiet bestanden hätten, die zu einer Abtrennung des Gebietes von Litauen bezw. zu einer Rückgliederung an Deutschland hätten führen sollen. Nachdem der Nationalsozialismus in Deutschland groß geworden sei, habe diese Bewegung auch auf das Memelgebiet übergegriffen. Eine Anzahl Sport- und Kulturverbände seien gewissermaßen die Träger der nationalsozialistischen Idee im Memelgebiet gewesen. Es wird versucht, den Nachweis zu führen, daß die Bewegung von Saß und Neumann im Einvernehmen mit dem deutschen Nationalsozialismus gearbeitet hätte.

Deutsche „Pro-Deo-Kommission"

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 17. Dezember. In diesen Tagen ist eine deutsche Gruppe der im vorigen Jahr in Genf gegründeten Internationalen Kommission „Pro-Deo" gebildet worden. Das Ziel dieser internationalen Kommission ist die **Schaffung einer internationalen Gegenbewegung gegen die bolschewistische Gottlosenpropaganda.** Der deutschen Gruppe gehört u. a. an: Reichsgerichtspräsident i. R. Dr. Simon.

Bei Zusammenstößen zwischen Schwerkriegsverletzten und Polizei auf den Champs Elysees (Paris) sind **zwei Teilnehmer an der Kundgebung und vier Polizisten leicht verletzt worden.** Zwei Fahnen, die die aufmarschierenden Kriegsverletzten mitführten, wurden beschädigt.

*

Chicagoer Bundespolizei nahm den Räuber Joseph Burns, **eines der wenigen Mitglieder der Dillinger-Bande, die noch leben, in seiner Wohnung fest.** Er leistete bei seiner Verhaftung keinen Widerstand, obwohl mehrere Maschinengewehre, die Dillinger im letzten Sommer in einer Polizeiwache raubte, herumstanden.

„Geopolitik". Das Dezemberheft der im Kurt-Vowinckel-Verlag (Berlin) erscheinenden Monatsschrift behandelt die Saarkohlenpolitik Frankreichs, die geopolitische Bedeutung von Trier, Vergleich des deutschen und niederländischen Kulturbodens, sodann die geopolitische Zukunftsgestaltung Deutschlands, wie sie auf dem Reichsbauerntag zutage trat (geopolitische Bedeutung Goslars) und endlich die Aufgaben des deutschen Aufbaus, wie sie der Techniker und Stratege sieht (zur Theorie der Raumstrategie, Vergleich der kollektivistischen Staatsformen).

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Das Tal des Todes / Eine abenteuerliche und beinahe wahre Filmgeschichte

Es gibt außer dem berüchtigten „Tal des des Todes“ noch ein anderes Todestal im Staate Arkansas, das in fruchtbarer Schönheit ein romantisches Dasein führt, und gar nichts mit gedörrten Gebeinen zu tun hat. Trotzdem war dieses herrliche Erdenfleckchen im ganzen Staate Arkansas als „valey of death“ bekannt. Und das kam so:

Victor Mc. Baldwin, Filmregisseur bei der Talking Picture Corporation, New York, das ausgedehnte Studios in Hollywood besitzt, zog nach Arkansas, um mit einem riesigen Aufnahmestab, einem halben Dutzend Kurbelkästen und zwanzig Autos drehbuchgemäß die Szenen für seinen Großfilm „Fore-fathers of a great nation“ — „Vorfahren einer großen Nation“ — herzustellen. Baldwin ging es um die Aufzeigung der genealogischen Zusammenhänge zwischen seinem Volk und dessen Vorfahren, angefangen von der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus, über die Jahrhunderte dauernden kriegerischen Wirren eigenwilliger und stolzer Indianerstämme, der allmählichen Zivilisation Amerikas, bis hin zur Gründung der Nation durch Lincoln, endend mit der Weltmachtstellung des heutigen Amerika.

Das war eine Aufgabe, an der manche mittelmäßige Begabung sicherlich gescheitert wäre: allein Baldwins ausgesprochener Ehrgeiz, seine Tatkraft und Begabung und nicht zuletzt sein nationales Selbstbewußtsein gaben ihm die Gewähr, daß er sein hohes Ziel erreichen würde. Mit Stolz sprach er stets davon, daß einer seiner Urahnen mächtiger Häuptling des Bravari-Stammes gewesen, und daß in seinen Adern indianisches Blut fließe; man glaubte es ihm, nicht nur, weil er ein einflußreicher Regisseur war, sondern auch, weil er aussah wie ein mächtiger Indianerhäuptling.

*

Am 4. Mai 1930 war Baldwin aufgebrochen; eine Woche später befand er sich in den zerklüfteten Bergen Arkansas. Dort dreht er Tag für Tag die Heimat seiner Vorfahren; einmal eine kleine Spielszene, dann eine wild zerrissene Bergschlucht oder die hohen Wipfel spärlich vorhandener, aber herrlicher Waldungen. So zogen die Filmleute zwei Wochen umher; viele Meter Negative ruhten in feuersicheren Kassetten; bald war die Arbeit beendet, und Baldwin benötigte nur noch die Szene eines Ueberfalls indianischer Stämme auf eine Farmerkolonie, die durch Arkansas zog. Dieser Ueberfall sollte eine Glanzszene des Films werden, er sollte Zeugnis ablegen von dem Mut, der Tapferkeit und dem Heldentum der Stammhalter der amerikanischen Nation.

Im Lager Baldwins suchte man nach einem geeigneten Aufnahmegelände. Man suchte lange, denn es war nicht einfach, einen passenden landschaftlichen Rahmen für dieses wunderbare Gemälde rothäutigen Heldentums zu finden. Endlich war man so weit; an einer Stelle, wo nach allen Himmelsrichtungen schroffe Felsen sich neigten, deren granitenes Gestein sich am Felsfuße mit sanft absteigenden Talhängen vermählte, um sich zu einer weiten, leuchtenden, leicht hügeligen Mulde saftigen Grüns zu formen, die von Gott selbst als tabu erklärt schien, sollte der Ueberfall stattfinden.

*

Einhundertunddreiundachtzig Hollywood-Statisten hatten sich das Aussehen von Rothäuten gegeben, und sollten sich beritten und bewaffnet aus einer Felsschlucht stürzen, um den Kampf gegen weitere einhundertundzwanzig Kollegen aufzunehmen. Sechs Aufnahme-Apparate standen kurbelbereit da; vier Hilfsregisseure hatten sich im Osten, Westen, Norden und Süden der Talmulde aufgestellt und lenkten durch riesige Megaphone den Kampf.

Baldwin selbst stand im Tal, inmitten des Wagenparks, bereit, den Befehl zum Ringzusammenschluß der Wagen zu geben, sobald der Angriff erfolgte. Er sah auf die Armbanduhr: in wenigen Minuten würden sich seine Horden aus der Felsschlucht stürzen; zwei Apparate sollten diesen Vorgang gleichzeitig aufnehmen, während drei andere, im Tal verteilt, abwechselnd arbeiteten, um möglichst viele und interessante Bilder zu gewinnen. Ein vierter Apparat stand auf einen Felsvorsprung, von wo aus das Schlachtgewühl wirken mußte wie ein aufgestörter Ameisenhaufen.

In dem Augenblick, als Baldwin den Aufnahmeleitern Befehl gab, die Objektive auf die Felsschlucht zu richten, brachen mit ohrenbetäubendem Geschrei ganze Scharen von Rothäuten aus einer Felsschlucht hervor, die dem Regisseur gerade im Rücken lag. Erschreckt wandte Baldwin sich um — zum Donnerwetter, wo kamen die Kerle denn her? Er hatte ihnen doch eine ganz andere Angriffsrichtung gewiesen. Die beiden Kameraleute machten mit ihren Apparaten sofort kehrt: ihre an Bildeinstellung gewohnten Blicke hatten sogleich die fabelhaften Möglichkeiten erkannt. Unbeschreiblich schön und wild stürzten die Indianer talabwärts. Wie sie die Tomahawks schwangen, wie sie ritten! Der leibhaftige Teufel könnte sich nicht wilder gebärden als die Hollywood-Statisten, dachte Baldwin, als er sich an die veränderte Lage gewöhnt hatte. Er gab sofort Anweisung zur Ringbildung: die Farmer machten sich kampfbereit.

Baldwins Blick schweifte zu den Talhängen hinauf: Ueberall arbeiteten jetzt die Kameras. Das werden prächtige Bilder werden!

Die Indianer waren inzwischen herangekommen; tobend und schreiend umritten sie die Wagenburg; Pfeile zischten durch die Luft. Baldwin gab Befehl zum Feuern — Salven krachten. Es ging alles so zu, wie es in amerikanischen Sensationsfilmen zuzugehen pflegt.

Plötzlich brachen aus einer anderen Felsschlucht ebenfalls Indianer heraus. — Baldwin war baff. Er nahm an, daß sich die Scharen geteilt hatten, um die beste Wirkungsmöglichkeit des Angriffs zu erzielen.

Ehe er sich über diese Frage ganz im klaren war, sauste ein brennender Pfeil an seinem Haupt vorbei und bohrte sich fest in einen der Wagen. Waren die Kerle denn verrückt geworden? Baldwin riß den brennenden Pfeil ab; doch von allen Seiten flogen sie jetzt in den Wagen hinein. „Zum Donnerwetter, aufhalten!“ schrie Baldwin ins Megaphon, „der ganze Krempel fängt an zu brennen, all die Filme!“

Es hagelte nur so von Feuerpfeilen. Der Regisseur stürzte hinaus: das erste, was er erblickte, war, daß seine Statisten miteinander im wüsten Handgemenge lagen. Nun hört doch alles auf, dachte Baldwin, bebend vor Wut. „Aufhalten!“ schrie er, „aufhalten!“

Er wußte später nicht mehr, wie alles gekommen war; er fühlte nur plötzlich eine Schlinge um seinen Körper, merkte, wie er emporgezogen wurde, sah durch wallende Schleier hindurch einer wilden Rothaut in die rollenden Augen und dachte noch mit lähmendem Entsetzen: Deine Kerls sind verrückt geworden. Dann wurde er ohnmächtig.

*

Erst nach zwei Monaten gelang es einer stark bewaffneten Militärtruppe des Staates Arkansas, den berühmten Regisseur der Talking Picture Corporation, Baldwin, aus den Händen eines versprengten Indianer-Stammes zu befreien; beinahe hätte es seinen Skalp gekostet, denn der Indianerhäuptling, der infolge seiner hohen amerikanischen Kultur den Wert von Dollars recht gut zu schätzen wußte, hatte — selbst für amerikanische Begriffe — ein derart unverschämt hohes Lösegeld gefordert, daß es die Talking Picture Corporation vorzog, Truppen mobilisieren zu lassen statt zu zahlen. Diesen Truppen gelang es dann auch nach mehrfachen Versuchen, Baldwin zu befreien.

Somit hat auch diese amerikanische Filmgeschichte, wie fast alle ihrer Art, ein happy end für das amerikanische Filmpublikum, weil einer ihrer Nationalhelden unter sensationellen Umständen eines der größten Filmwerke aller Zeiten schuf.

Spaziergang durch deutsche Städte

III

Von Dr. Joachim Strauß

Halle an der Saale

„Was nützet mir ein schöner Fluß, wenn ich nicht darin baden kann?“ „Ein Schluck — und du bist 'ne Leiche“, sagt man mit einer gewissen Abwandlung von dem also höchstens zur Ruderboot- und Schiffahrt brauchbaren Saalewasser. Hier an der Saale treffen sich Fels- und Burgenromantik (Moritzburg, Giebichenstein) mit modernstem Industriebetrieb, und die altertümliche Tracht und Zunft der Halloren schlägt die verbindende Brücke vom Einst zum Heute.

Leipzig

Es ist ein großer Irrtum zu glauben, daß diese Stadt nur während der Messe und nur für sie da sei. Nicht einmal der große Bahnhof wird zwischen den Messen zusammengeklappt oder zugeschlossen. Die Stadt lebt auch ohne Messe weiter, etwas friedlicher, mehr ihren Büchern, den Pelzen, der Pleiße und dem zeitweise lieblich, aber nicht nach Rosen duftenden Rosental zugewandt, aber doch stets bereit, sich schnell wieder für eine Frühjahrs- oder Herbstmesse mit dem allersprudelndsten, brausendsten Leben zu füllen.

Dresden

Als Landeshauptstadt sicher berechtigt, vor anderen Städten zu dem Anspruch, daß in ihr das schönste, klangreinste Sächsisch gesprochen wird. Da gibt es gar nichts zu lachen, was müssen das für Kerle gewesen sein, die so sprachen und so bauten, daß Dresden, nach seinen Bauwerken gesehen, den höchsten Rang im Reich beanspruchen kann. Die Elbhöhen führen den klingenden Reigen dieses Barock weiter. Es braucht sich ja niemand die Stadt anzuhören — nur ansehen soll er sie, nur ansehen — das genügt.

Beuthen OS.

Nur wenige im Reich ahnen überhaupt, welches Ausmaß an Zähigkeit, Lebenskraft und Willen und — leider auch — Entbehrungsbereitschaft nötig war, um hier Stadt- und Wirtschaftsleben aufrechtzuerhalten. Drei Seiten rundum Grenze, die einzige wirtschaftlich tragbare Verkehrslinie nach dem allzu fernen Reichszentrum — die Oder — alle Augenblicke versandet oder versommert. Und trotzdem wurde gearbeitet, sausten die Förderscheiben, donnerten die Maschinen, wurde und wird in steigendem Maße gewirkt, um auch der im ganzen Lebenszuschnitt von der reichsfernen Grenzlage mitbetroffenen Bevölkerung Erholung und Kulturmöglichkeiten zu schaffen. Das gilt im gleichen Ausmaß für Gleiwitz, fast noch mehr für die reine Arbeitersiedlung Hindenburg, in der erst jetzt eine rührige Stadtverwaltung daran geht, der zusammengeballten Wohngemeinschaft der 130 000 das Gesicht einer Stadt zu geben. Oderausbau, Adolf-Hitler-Kanal, Autobahnen eröffnen der ganzen Dreistädteeinheit und ihrem wichtigen Wirtschaftsgebiet endlich bessere Aussichten.

Breslau

Hat neben Königsberg besonders deutlich den Charakter der preußischen Kolonialstadt des Ostens behalten. Auch und gerade in ihren schönsten, sehenswertesten Teilen — Dom, Sandinsel — überwiegt der Charakter der herben Strenge, im Gegensatz allerdings zu dem berühmten, mehr heiter aufgelockerten Rathaus. Wirtschaftlich schwer betroffen durch die Abschnürung von den Ost- und Südostmärkten, auf dessen Wiedergewinnung zu warten lange Zeit das Schicksal der unter diesen Umständen von einer weit überdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit betroffenen Stadt gewesen ist. Glanzpunkt moderner Baukunst — die Jahrhunderthalle, die manchem so kühn erschien, daß er ihren baldigen Einsturz befürchten zu müssen glaubte. Im Gegensatz zum Oppelner Rathausturm steht sie aber immer noch und denkt nicht daran, einzufallen.

Liegnitz

Stets eingehüllt in Wolken nahrhafter Düfte. Im Sommer von Kraut und Gurken, die im Enderzeugnis einen angenehm säuerlichen Geruch der Stadt 'n die Welt tragen. Umso süßer locken im Winter die Liegnitzer Bomben, die trotz ihres gefährlich klingenden Namens höchstens bei allzu reichlichem Genuß, zu dem sie freilich verlocken, leicht heilbare und rasch vorübergehende Magenbeschwerden hervorrufen können. Mittelpunkt einer reizvollen Umgebung, die ebenso leicht die schönsten Punkte des Odertales, die schlesische Heide und die viel zu wenig bekannten Riesengebirgsvorberge und Ausläufer zu erreichen erlaubt. Erfahrene Genießer behaupten, daß der Blick von diesen Vorbergen — besonders den Bergen bei Goldberg, dem Probsthainer Spitzberg und schon näher der Kapelle vor Hirschberg — auf den Riesenkamm tausendmal schöner sei als umgekehrt. Von der Mongolenschlacht bei Wahlstatt, von Friedrichs nächtlichem Marsch und Blüchers Katzbachsturm kündet weithin die Geschichte den Namen der Stadt.

Berlin

Siehe auch unter — „jeder einmal in . . .“ Die Einwohner der Reichshauptstadt stammen bekanntlich überwiegend aus Breslau. Nur hat der gemütlichere schlesische Mutterwitz bei ihnen gewisse Weltstadtschärfen angenommen, ohne indessen bösartig geworden zu sein oder auch nur seine Gutmütigkeit verleugnen zu wollen. Der Berliner hat übrigens erst vor gar nicht langen Jahren entdeckt, daß die „märkische Streusandbüchse“, in der er bis dahin lebte, die schönste Wald- und Wasserumgebung darstellt, die eine Weltstadt hat und haben kann. Seitdem macht er Sommers und Winters ausgedehntesten Gebrauch davon, was seinem Charakter und Aussehen — besonders dem der jungen Berlinerinnen — angeblich außerordentlich gut bekommen sein soll.

Magdeburg

Bekannt durch die tragische Vernichtung im Dreißigjährigen Krieg — und durch den Architekten Taut, der hier die ersten Versuche unternahm, das trostlose Großstadt-Straßenbild in Grau durch das leider doch nicht genügend haltbare Mittel der Farbe aufzulockern und zu beleben. Unzweifelhaft aber hatte sich Taut ein geeignetes Objekt ausgesucht. In der Elbe spiegelt sich der historische Dom, den Tilly als einziges Bauwerk vor der Zerstörung bewahren konnte.

Hannover

In Vorkriegszeiten Traum jedes Grenzgarnison-Leutnants — einmal Hannover als Garnison zu haben. An den Mädeln kanns nicht gelegen haben, denn die sollten nach einem bösen Spottvers „dicke Beine“ und auch sonst entsprechende Proportionen haben. Bleibt der allgemeine offensichtliche Weltstadtzuschnitt mit entsprechendem Theater usw. — und der rokokoverträumte Park von Herrenhausen, die Ausflüge nach dem Steinhuder Meer und die Bewegungsfreiheit der Eilenriede, während die ja hauptsächlich erst später bedeutungsvoll gewordene Autoreifenindustrie zu dieser Anziehungskraft wohl nicht mit beigetragen hat.

Braunschweig

Als letzte, doch wahrhaft nicht als schlechteste, die Stadt des Löwenherzogs, der von seiner Burg Dankwarderode aus einmal ganz große deutsche Geschichte machen wollte. Vor einigen Jahren — hoffentlich ist es heute anders — durfte eine frechbunte Plakatsäule den geschlossenen Baueindruck von Burg, Dom (mit den sagenhaften Löwentatzenkratzern) und Löwendenkmal (ein kleiner Platz von sonst unvergleichlicher Schönheit in der an altertümlichen Prachtbauten wirklich nicht armen Stadt) zerreißen. Unerfindlich bleibt, wie die dort wohnenden Niedersachsen in den Ruf der steifschweren Zugeknöpftheit kommen konnten. Sie stecken im Gegenteil — zumindest die jüngere Generation — so voll überschüssiger, fröhlicher Lebenskraft und Frische, daß sich der Fremdling nirgends heimischer fühlen mag als hier, besonders wenn er an ihren reichen sommerlichen Wasser- und Heide- und an ihren winterlichen Skifreuden im nahen Harz teilnehmen kann. Die vielseitige Wirtschaftsstruktur der Stadt (Konserven-, Zucker- und Autoindustrie) und ihre Bedeutung als Regierungssitz eines wenn auch kleinen und wirr zerstückelten Landes ließen hier eine breitere Schicht behaglichen Wohlstandes blühen, deren hübsche straffe Töchter in Kniestrümpfen und Flatterröckchen auf dem hier sozusagen allgemein verbindlichen Fahrrade — stets bereit, zu Sport und Tanz und Spiel und einer kleinen Liebelei — dem Bild der gepflegten breiten Straßen die freundlichste Note geben, sodaß gerade hier der — freilich allgemeingültige — Abschluß gewiß am besten herpaßt: „. . hübsche Mädchen gibt es überall“.

Zwölf wichtige Anträge zur Lohnsteuer

Von Dr. jur. et rer. pol. K. Wuth, Sachverständigem in Steuerfragen, Berlin

In dieser Zeit werden den Lohnsteuerpflichtigen die Lohnsteuerkarten für 1935 zugestellt. Es empfiehlt sich zu prüfen, ob die Einreichung von Anträgen auf Vornahme weiterer Eintragungen auf der Steuerkarte in Betracht kommt; nämlich:

1. Eintragung weiterer Familienangehöriger, die bei der Berechnung der Lohnsteuer berücksichtigt werden (z. B. Geburt von Kindern). Die Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte sind nach dem Familienstande vom 10. Oktober 1934 erfolgt;

2. Eintragung von volljährigen Kindern unter 25 Jahren, die noch in der Berufsausbildung sind und auf Kosten des Steuerpflichtigen ausgeblidet werden. Für diese Kinder wird nur auf Antrag Kinderermäßigung gewährt;

3. Eintragung, daß der Steuerpflichtige verwitwet oder geschieden und aus der früheren Ehe ein Kind hervorgegangen ist, das auf der Steuerkarte nicht vermerkt ist, weil z. B. keine Kinderermäßigung mehr gewährt wird oder das Kind verstorben ist. Der Steuerpflichtige gilt auch in diesem Falle als kinderlos verheiratet;

4. Eintragung, wenn der Lohnsteuerpflichtige eine Ehefrau ist, auf deren Steuerkarte kein Familienstand vermerkt ist. Die Steuerpflichtige wird auf Antrag als kinderlos verheiratet niedriger besteuert;

5. Eintragung, daß ein Steuerpflichtiger, der von seinem Ehegatten dauernd getrennt lebt und auf dessen Steuerkarte weder der Ehegate noch Kinder vermerkt sind, kinderlos verheiratet ist. Das Fortbestehen der Ehe ist durch eine polizeiliche Bescheinigung oder dergl. nachzuweisen;

6. Eintragung, daß der Steuerpflichtige über 55 Jahre alt und verwitwet oder geschieden ist, sofern auf der Steuerkarte keine Kinder vermerkt sind, weil aus der früheren Ehe keine Kinder hervorgegangen sind. Der Steuerpflichtige wird auf Antrag als kinderlos verheiratet behandelt. Die frühere Ehe ist durch eine amtliche Bescheinigung (z. B. Heiratsurkunde) nachzuweisen. Das Alter ist aus der Steuerkarte zu ersehen.

7. Eintragung, daß der Steuerpflichtige eine in der Ausbildung befindliche Vollwaise unter 25 Jahren ist. Der Steuerpflichtige wird in diesem Falle wie ein kinderlos verheirateter besteuert.

Die Anträge zu 1—7 sind unter Vorlegung der Lohnsteuerkarte an das Gemeindesteueramt (Bezirkssteueramt), das für den Wohnsitz des Arbeitnehmers zuständig ist, zu richten.

Weitere Anträge können gerichtet werden auf:

8. Eintragung eines Abzuges von je 50 RM. monatlich für jede zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehörige Hausgehilfin:

9. Eintragung eines Abzuges für die voraussichtlich im Jahre 1935 entstehenden Aufwendungen für Werbungskosten (Ausgaben für Fahrten zur Arbeitsstätte usw.), und Sonderausgaben (Versicherungsbeiträge, Kirchensteuern usw.), soweit sie 40 RM. monatlich übersteigen.

10. Eintragung eines Abzuges wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse im Jahre 1935, die die steuerliche Leistungsfähigkeit beeinträchtigen werden (z. B. bei außergewöhnlichen Belastungen durch Unterhalt von Kindern oder bedürftigen Angehörigen und sonstigen notwendigen Aufwendungen), bei einem Einkommen bis 20 000 RM., bei Vorhandensein von midestens drei Kindern bis 30 000 RM.

11. Eintragung eines Abzuges, wenn der Steuerpflichtige Kriegs- oder Dienstbeschädigter mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindestens 30 v. H. ist. Besonders geltend gemachte Werbungskosten usw. werden daneben nur berücksichtigt, wenn eine weitere Erhöhung des Abzuges gerechtfertigt ist.

12. Eintragung auf der Steuerkarte einer Ehefrau, daß ihr Ehemann keine Erwerbstätigkeit ausübt, z. B. arbeitslos ist. Während sonst bei in Dienstverhältnis stehenden Ehefrauen Hinzurechnungen zum Arbeitslohn zwecks Berechnung der Lohnsteuer erfolgen müssen, fallen sie unter dieser Voraussetzung fort.

Die Anträge zu 8—12 sind unter Vorlegung der Lohnsteuerkarte an das für den Wohnsitz des Steuerpflichtigen zuständige Finanzamt zu richten.

Bad Landeck (Schlesien) auch im Winter! Wie die Badeverwaltung Landeck mitteilt, ist es während der Wintersaison möglich, für 43,80 RM. ab Breslau und zurück (näher liegende Stationen entsprechend billiger) 8 Tage nach Bad Landeck zu fahren. In diesem Preise sind Bahnfahrt, Unterkunft und volle Verpflegung enthalten. Diese billigen Wochenfahrten bieten nicht nur dem Skifahrer den Genuß des verschiedenartigen Geländes, das sich bis zu 1000 Meter Seehöhe hinzieht und die Wünsche des Anfängers und auch des anspruchsvollen Sportlers erfüllt, sondern hier findet auch der Nicht-Sportler Gelegenheit zu kleineren und größeren Spaziergängen in herrlicher Winterlandschaft und zu Schlittenpartien in die Bergwelt. Zu Weihnachten und Neujahr sind besondere Veranstaltungen vorgesehen. Auskunft erteilen die Badeverwaltung Landeck und die örtlichen Reisebüros.

Deutsche Aepfel, süß und voller Saft,
Geben dem blassesten Städter Kraft.

Polizeipräsident Neubaur eröffnet den „Tag der deutschen Polizei"

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 17. Dezember.

Der Tag der deutschen Polizei in Hindenburg wurde am Montag mit einem Konzert der Landespolizeikapelle unter Polizeiobermeister Schindler eingeleitet, das auf der Kronprinzen- Ecke Stollenstraße eine stattliche Zuhörerzahl hatte. In den Abendstunden wurde auf dem Peter-Paul-Platz der durch die Stadtverwaltung aufgestellte große Christbaum zum ersten Male erleuchtet, worauf nochmals die Landespolizeikapelle mit einem Konzert aufwartete.

Die große Polizei-Volksveranstaltung im Theatersaal der Donnersmarckhütte war schon lange vor Beginn überfüllt.

Polizeipräsident Neubaur

eröffnete den Abend mit einer Ansprache, der er das Führerwort voraustellte, daß kein Volksgenosse im Winter hungern und frieren darf. Wenn nun die Polizei aufgerufen wurde, mitzuhelfen, so war nicht daran gedacht, an alle Straßenecken einen Schupo mit einer klappernden Büchse hinzustellen. Die um ihre Groschen bangenden „Volksgenossen" mögen sich gesagt sein lassen, daß mit diesem Tage etwas ganz anderes bezweckt wurde. Keinen Polizeibeamten aller Sparten hat es gegeben, der nicht freudig seine Liebe zu Volk und Vaterland bekannte.

Trotz der laufenden Gehaltsabzüge haben die Beamten aller Sparten freudig Spende um Spende zusammengetragen.

Und wenn es auch nicht viel ist, so bitten die Polizeibeamten, ihre Spende so freudig entgegenzunehmen, wie sie freudig gespendet wurde, und berücksichtigen zu wollen, daß sie von Beamten komme, die selbst nicht auf Rosen gebettet sind. Mit der Abendveranstaltung will die Polizei den Volksgenossen ein paar gemütliche Stunden bereiten. Denn uns alle einigt der Wille, die Volksverbundenheit in die Tat umzusetzen aus dem Gedanken heraus, daß der Dienst der Polizei Dienst am Volke ist. Wieviel innere Disziplin, wieviel aufopferungsfreudige Hingabe nötig ist, den Polizeidienst in allen Sparten zu versehen, den geraden Weg der Pflicht zu gehen, das mögen sich einmal die vielen unberechtigten Kritiker vor Augen halten, die immer wieder vergessen, daß die Polizei im nationalsozialistischen Staat einen Läuterungsprozeß durchgemacht hat. Polizeipräsident Neubaur bat die Anwesenden, mithelfen zu wollen, daß die Volksverbundenheit mit der Polizei immer tiefere Wurzeln schlage.

Die musikalischen Darbietungen der Landespolizeikapelle umrahmten ein vielseitiges Programm, in dem vor allem die alten kernigen Soldatenlieder und die turnerischen Leistungen der Hindenburger Schupo und nicht zuletzt die Duette von Mitgliedern des Oberschlesischen Landestheaters gefielen. Das vaterländische Festspiel **„Unser sind Rhein und Saar"** klang in einem machtvollen Bekenntnis zum Vaterlande und zum Führer aus. Mit humoristischen Vorträgen wurde der anschließende Teil des Programms gewürzt, bei dem ein Mitglied des Oberschlesischen Landestheaters glänzte und die Tänze der Ballettgruppe mit Beifall überschüttet wurden. Zwei Kapellen spielten zum Tanz auf. —t.

Weihnachtssingen in Gleiwitz

Konzert des Evangelischen Kirchenmusikvereins

Gleiwitz, 17. Dezember.

„In Dulci jubilo, nun singet und seid froh, auch wenn draußen noch so frühlingswarm die Sonne scheint!" Das dachte auch der Evangelische Kirchenmusikverein Gleiwitz, der unter Leitung seines Dirigenten, Kirchenmusikdirektors Max Schweichert, in der evangelischen Kirche mit einem Weihnachtssingen jene wundersam anheimelnde Stimmung schuf, die wahre Weihnachtsfreude in sich trägt. Man muß es diesem Chor und seinem Leiter schon lassen, wenn es gilt, mit Werken alter Meister aufzuwarten, dann wird die Darbietung immer den Glanz und die Leuchtkraft der bis ins kleinste sorgsam aufgesetzten Lichter tragen, wird satt und abgerundet jede Stimmgruppe herausstellen und zu einem einheitlichen Klangbild zusammenfassen.

Wie ein Leitgedanke schwebte J. S. Bachs Orgelchoral „In Dulci jubilo" über dem Konzert, von Alice Langer, Ziegenhals, mit dem sicheren Gefühl für die Schönheiten des Werkes gespielt. Und mit durchsichtiger Klarheit setzte ein dreistimmiger Frauenchor mit dem gleichnamigen Liede von Michael Praetorius den Gedanken fort, mit dem Chore eines Musikers, dessen richtungweisende Stellung ebenso wie die von Heinrich Schütz für die Entwicklung der deutschen Musik von außerordentlicher Bedeutung ist. Und hier in den Werken von Schütz, von denen wir drei seiner fünf- und sechsstimmigen Chöre hörten, gab das Bild wieder einen Spiegel dieses Wegbereiters unserer Musik, zeichnete wieder die herrliche Farbigkeit seiner Schöpfungen, die in der Wiedergabe unter der sicheren Hand Max Schweicherts feingeschliffene Formen annahmen. Das Erlebnis des „Also hat Gott die Welt geliebt" schien noch gesteigert in der wohl ausgewogenen Klangwirkung des sechsstimmigen „Das Wort ward Fleisch", das auch dynamisch von mustergültiger Schattierung war. J. S. Bachs Präludium und Fuge C-Dur für Orgel beendete in der technisch und musikalisch von Alice Langer einwandfrei gebotenen Wiedergabe den ersten Teil des Programms.

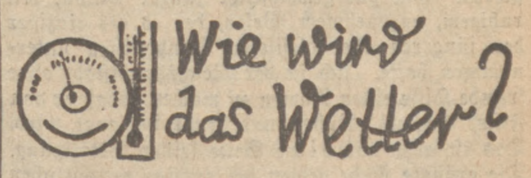
Hatte schon diese Zusammenstellung mit Chören alter Meister, umrahmt von Orgelkompositionen von J. S. Bach, Stoff genug für ein Kirchenkonzert gegeben, so ließ es sich der Kirchenchor nicht nehmen, in einer Erstaufführung ein Weihnachts-Singspiel von Alfred Stern nach alten Liedern für Einzelstimmen, gemischten Chor, Frauenchor, Streichinstrumente, Flöte, Oboe und Klarinette herauszubringen. Zweifellos war die Absicht, die schönen alten Weihnachtslieder in einer frischen, volkstümlich gesetzten und inhaltlich gut zusammengefaßten Bearbeitung herauszubringen, gut gemeint. Aber leider ist gut gemeint noch nicht gut gekonnt; die Kürze der Vorbereitungszeit ließ die Sorgfalt der Ausarbeitung, die wir im ersten Teil des Konzerts mit Freude feststellen konnten, an manchen Stellen missen. Das konnte auch der weiche, schmiegsame Sopran von Elisabeth Berndt, der sich erfolgreich für die Partie der Maria einzusetzen wußte, nicht ganz ausgleichen. Und doch berührte dieses Werk, bei dem noch Annemarie Kunze als Sprecherin, die Sopranistin Elli Wratzlawek und der Tenor Helme Kitzel solistisch mitwirkten, durch die volkstümliche, echte Stimmung, die aus den Liedern spricht und die letzten Endes auch in den Hirtenchören, die von Schülern höherer Knabenschulen frisch und unbekümmert gesungen wurden, zum Ausdruck kommt. Und das war es auch, was uns den Kirchenchor und seinem Dirigenten für seinen zweiten Teil des Konzertes danken läßt, dessen ersten wir aber als ein Stück herzlicher Vorweihnachtsfreude mit hinaus in den Alltag nehmen durften. G. N.

Redaktions-Sprechstunde

Auskünfte jeder Art kostenlos für unsere Abonnenten!

Mittwoch von 17—19 Uhr.

Im Verlagshaus Beuthen OS., Industriestraße 2, Zimmer 10.



Ein starker Kälteeinbruch hat Nordrußland erreicht. Die Morgentemperaturen sind bis auf —28 Grad gesunken. In Mitteleuropa herrscht noch immer sehr mildes Wetter. Die vom Balkan nordwärts vordringenden Störungen werden auch unserem Bezirk zeitweise Regen bringen. Nur in den höchsten Lagen kann der Niederschlag zum Teil als Schnee fallen.

Aussichten für Oberschlesien:

Wechselnder Wind, noch immer mildes Wetter, zeitweise Regen.

Zum Präsidenten des Landesarbeitsamtes ernannt

Breslau, 17. Dezember.

Der Führer und Reichskanzler hat den Präsidenten Ordemann, bisher mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt, zum Präsidenten des Landesarbeitsamtes Schlesien ernannt.

Tragödie eines Arbeitslosen

Kattowitz, 17. Dezember.

Der 22 Jahre alte Arbeitslose Josef Bujoczek in Piekar, verheiratet und Vater von zwei Kindern, hatte 60 Zloty verloren, was für ihn, den langjährigen Arbeitslosen, einen unersetzlichen Verlust bedeutete. Bujoczek nahm sich den Verlust so sehr zu Herzen, daß er sich mit seinem Leibriemen an der Wohnungstür erhängte.

Festtagsrückfahrkarten nach der Tschechoslowakei

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Die bei den Fahrkartenausgaben Bauerwitz, Beuthen, Gleiwitz Heydebreck, Hindenburg, Leobschütz, Oppeln und Ratibor aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten nach der Tschechoslowakei werden zu Weihnachten-Neujahr 1934/35 als Festtagsrückfahrkarten ausgegeben. Die Karten gelten zur Hinfahrt vom 22. 12. 1934, 0 Uhr, bis 1. Januar 1935, 24 Uhr. Die Rückfahrt muß am 2. 1. 1935 bis 12 Uhr angetreten werden.



Kunst und Wissenschaft

„Bernd und die Georgine"

Uraufführung am Breslauer Lobetheater

(Eigener Bericht.)

Die Komödie des jungen schlesischen Autors Gerhart Pohl stellt zwei Formen theatralischer Wirkung unvermittelt nebeneinander: Die Gestalten, die auftreten, sind die Menschen des Volksstücks, sie sprechen die derbe, urwüchsige Sprache des Alltags und zeigen die breiten ausladenden Gesten handfester Lustspielart. Die Pointen aber stammen aus der dialektisch zugespitzten Komödie, die sich nur im Temperament vom schwerem Schauspiel unterscheidet. Aus diesem Nebeneinander zweier Spielformen ergibt sich die Schwierigkeit der dramatischen Verwirklichung: Die Menschen sind naturalistisch, weich und derb, zornig und zärtlich, die Pointen aber kommen aus der Welt der zugespitzten dichterischen Betrachtungsweise des Daseins. Die Breslauer Aufführung entschied sich für klares Herausarbeiten der Typen und des naturalistischen Grundes, auf dem die Handlung erwächst, sie gab unter Leitung des Spielleiters Tügel eine Volkskomödie, bei der die schlagkräftigen, sentenziösen Formulierungen notwendig zu kurz kamen. Der Erfolg galt somit nur einer der beiden Möglichkeiten, die das Stück birgt.

Es geht um eine Aktentasche mit kompromittierenden Dokumenten, die der Fabrikbesitzer verliert. Der Rechtliche will mit dem Fund zur Polizei, wenn er auch seine Stellung darüber verliert, die Hitzigen wollen Publizität und ein Schauspiel, die Gewitzten versuchen, ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen. Sie fallen alle herein, am meisten die kleinen Gauner, auch die Idealisten der jungen Generation, denn sie alle übertrumpft der große Betrüger in Gestalt eines intriganten Prokuristen. Der Gauner kann am Ende siegen, weil er den kleinen Geschäftemachern wie den Ehrlichen und den Fanatikern an Geistesgegenwart und Verdrehungskunst überlegen ist. An dieser Stelle tritt Pohls Komödie ganz aus der Tradition des Volksstückes heraus. Dies Stückchen Lokalpolitik aus einer noch nicht lang vergangenen Gegenwart erscheint als Satire, die oberhalb saftiger Schilderung an die Grundfragen des Gut und Böse rührt. Das Publikum folgte den komplizierten Streitigkeiten zwischen Kistenfabrikanten, Bauunternehmern, Laubenkolonisten und kleinen Leuten, die sich ihren Platz an der Sonne halten wollen, mit Vergnügen und Anteil; die Lehre freilich blieb hinter der Handlung nur schwach sichtbar. m.

Wiedererstandener „Postillon"

Der Erfolg des Deutschen Opernhauses in Berlin

(Eigener Bericht.)

Bald 100 Jahre ist er alt, der „Postillon von Lonjumeau"", des Franzosen Adolphe Adam reizvolle Spieloper, die leise mit der Operette kokettiert, ohne die spritzige Eleganz ihres Vorbildes Boildieu durch Derbheiten zu trüben. Wilhelm Rode, der Intendant des Deutschen Opernhauses, führte nicht nur Regie, sondern ließ dem Werk eine gründliche Neubearbeitung zuteil werden. Den heiteren Frohsinn der Handlung belebte er durch parodistische Akzente. Einschneidender erwiesen sich seine musikalischen Maßnahmen. Zunächst wählte er eine neue Ouvertüre aus. Ob Adams Vorspiel zum „König von Yvetot" eine solche Verpflanzung verträgt, läßt sich nicht ohne weiteres entscheiden, da sein Stil an sich keine Gegensätze zur „Postillon"-Musik entstehen läßt. Auch die mozartnahe Bollettmusik Grétrys ist tragbar, weniger jedoch ein im zweiten Akt eingeschobenes Duett mit Musik von Karl Bergner. Hier wird plötzlich ein Zustand geschaffen, der bei der Operettenfabrikation der jüngsten Vergangenheit („Weißes Rößl") berechtigter Ablehnung begegnete.

Um so dankbarer ist die Aufführung zu loben. Valentin Haller knallte nicht nur nach Herzenslust mit der Peitsche, sondern schmetterte seine strahlenden Pochtöne jugendfrisch heraus: seine Mittellage, die noch sehr flach klingt, bedarf straffer Schulung, wenn das vorhandene prächtige Material nicht in kurzer Zeit verbraucht sein soll. Margot Pfahl war eine Madeleine mit brillanten Koloraturen. Der saftige Humor Eduard Kandls hält stets auf künstlerisch verantwortbares Niveau. Benno von Arents farbenfrohe Rokoko-Dekoration hatte Stil. Karl Dammer am Pult begleitete sauber, straff und zuverlässig. Ein großer Heiterkeitserfolg! Hzg.

Vom „Klausenbaum" oder „Paradies", einem Vorläufer unseres Christbaumes, und verschiedenen anderen magischen Winterbräuchen der Alpenbauern erzählt ein fesselnder Aufsatz im neuen 12. Heft der **„Deutschen Alpenzeitung"**. Ihren Ruf als alpine Bild- und Kunstzeitschrift festigt dieses Heft wieder durch eine große Zahl ganz hervorragend schöner Lichtbilder, meist winterliche, hochalpine Ansichten, Kletter- und Skibilder in buntem Wechsel und sorgfältigem Kunstdruck. (Verlag der „Deutschen Alpenzeitung", Bergverlag Rudolf Rother, München 19.)

Die Herkunft des Jazz

kfm. In dem Kampf gegen den Jazz ist es still geworden, ja, man kann mitunter neue Stimmen finden, die den Jazz verteidigen und ihn als eine Kulturerscheinung bewerten wollen. Die Unterschiede zwischen dem abgelehnten „Neger-Jazz" und dem zivilisierteren Jazz ohne ohrenzerreißende Lärmausbrüche und irre Synkopen lassen sich nicht immer in gewünschtem Maße aufrechterhalten. Um diese Bestrebungen, dem Jazz eine Daseinsberechtigung zu gewähren, in die gebührenden Schranken zurückzuweisen, erscheint es notwendig, sich einmal den Ursprung des Jazz vor Augen zu führen. Neuere Forschungen lassen keinen Zweifel darüber, daß die Heimat des Jazz bei den westafrikanischen Negern zu suchen ist.

Der Afrikaforscher Ivan Sanderson hielt kürzlich in der Royal Geographical Society zu London einen Vortrag über die Tanzweisen der afrikanischen Eingeborenen. Die primitiven Kulturen in Westafrika seien unverändert geblieben seit der Zeit des Sklavenhandels, seit dem Menschenexport nach Cuba, Martinique und Südamerika. Vom amerikanischen Neger hätten wir nicht nur den Jazz übernommen, sondern auch einen großen Teil derjenigen Stilelemente, die für die Entwicklung der modernen Musik maßgebend wurden. Der einfache Stepschritt sei identisch mit dem Rhythmus der „Munshis", während der „Mazuk", ein neuer Tanz, der soeben erst von Westindien nach Paris eingeführt wurde, in jeder einzelnen Tanzphase den Festtänzen der Asumbo entspricht. Und der „Rumba", der aus Cuba kam, wird nicht nur getanzt, sondern auch gespielt in seiner afrikanischen Heimat in Süd-Nigerio in 14 verschiedenen Rhythmen. Die Vorliebe für den Jazz hat bei uns zu einer kritiklosen Uebernahme von Neger-Gebräuchen geführt, deren Einfluß sich sogar auf die Kunstmusik erstreckt. Diese Forschungsergebnisse sollten uns davor bewahren, mit einem rückhaltlosen Bekenntnis zum Jazz zugleich auch die negroiden Wurzeln des Jazz zu bejahen. Unsere deutsche Musik ist so reich an eigenen Werten, daß wir auf eine so fragwürdige Bereicherung unserer Tanzmusik gern Verzicht leisten können. Man sollte viel bewußter dazu übergehen, die deutsche Volksmusik in die Tanzsäle zu verpflanzen und dem fremdrassigen Jazzorchester ein deutsches Volksorchester gegenüberzustellen, dessen heimatliche Töne dem Deutschen stets das Land seiner Vorfahren vor Augen führen.

Stadttheater Ratibor:

Bunter Abend

Zur Abwechslung bot die Theaterleitung einen Bunten Abend, fand aber damit keinen rechten Anklang, vielleicht auch deshalb, weil die Zusammenstellung des Programms nicht recht in die Weihnachtszeit paßte. Gespielt wurden zwei Fastnachtsspiele von Hans Sachs. Dabei gelang den Darstellern, in den Hauptrollen Karl Müller, Johanna Bärtges und Hermann Kunder, die hier erforderliche holzschnittmäßiger Wiedergabe der Figuren des „Fahrenden Schülers im Paradeis" besser als im „Toten Mann". Besonders traf Hermann Kunder den Ton des findigen fahrenden Schülers. Im musikalischen Teil kamen Lieder zur Laute zum Vortrag. Hermann Rohrbach sang belustigend humoristische Stücke, und Frl. Dr. Honsig erhöhte die schlichten Linien volkstümlicher Lieder durch künstlerische Feinheiten.

„Das Schwarzwaldmädel". Leo Jessel steht mit dieser älteren Operette als frisch-fröhlicher Komponist, der sorgfältig und wirksam instrumentiert, in freundlichster Erinnerung. Seine weichen und flüssigen Melodien und sinnfälligen Rhythmen kamen unter der musikalischen Leitung von Rudolf Neumann zu erfreulicher Geltung, und Fred Kersten-Kirchhoff führte glückliche Regie, so daß die Aufführung in jeder Beziehung gelungen war. Das Interesse galt vor allem der neu verpflichteten Soubrette Edith Boewer, die als Bärbele mit ihrer sicheren, temperamentvollen Art stärksten Beifall fand. Das herumgestoßene Lumpenprinzeßchen, das nach ein bißchen Liebe dürstet, gab sie mit so liebenswürdiger Frische und rührender Innerlichkeit, daß sie sich nicht nur das Herz des gemütvollen Domkapellmeisters eroberte. In dieser Rolle spielte Karl Müller mit ausdrucksvollen Feinheiten und auch gesanglich sympathisch den alternden Mann, dessen herbstlicher Liebestraum mit schmerzlicher Entsagung endet. In der „Riesenrolle" als Gastwirt, Bürgermeister, Polizeikommissar, Feuerwehrhauptmann und Nachtwächter ergötzte Karl Berger durch drastische Komik. Das Dreigestirn Hans (Emil Bach), Richard (Hermann Kunder), und Malwine (Lotte Weidner) war allen Lagen in fröhlicher Spiellaune gewachsen und erfreute durch kraft- und klangvolle Wiedergabe der Gesangspartien. Der Schmusheim war Paul Laube auf den Leib geschrieben und hatte die nötige Berliner Schnoddrigkeit. So war der starke Beifall des vollbesetzten Hauses für die schöne Aufführung wohlverdient. F.

Beuthener Stadtanzeiger

Geistlicher Rat Arndt

Dem verdienten Beuthener Studienrat Alfred Arndt wurde durch Handschreiben des Kardinal Fürstbischofs Bertram heute der Titel Geistlicher Rat verliehen. In dem Handschreiben des Kardinals heißt es u. a.:

> Im Hinblick auf ihre jahrzehntelange treue und segensreiche Wirksamkeit in Bildung und Erziehung der studierenden Jugend verleihe ich Ihnen den Titel Geistlicher Rat. Es möge dieses Zeichen oberhirtlicher Anerkennung, wie es den Confratres und Kollegen zur Freude gereicht, eine Ermutigung sein zu gottvertrauender Ausdauer in der treuen katholischen Jugendführung in unserer vielbewegten Zeit.

Max Jansen stellt sich vor

Am Montag abend stellte sich Max Jansen der Presse vor. Er wird am Mittwoch im Oberschlesischen Landestheater Beuthen die Millöcker-Operette „Der Vizeadmiral" als Gast dirigieren. Ein gut gewachsener junger Mann, mit ruhigem, angenehmem Wesen, der es als einziger der jüngeren oberschlesischen Komponisten unternommen hatte, sich in der Reichshauptstadt ohne fremde Hilfe einen Namen zu machen, sodaß er von Film, Varieté, Bühne und Funk verlangt wird. Das ist aber nur eine Seite seiner Betätigung. Die größere Liebe gehört der ernsten neuzeitlichen Musik und dem Dirigieren. Für das Dirigieren hat er eine Reichsprobe in Pfitznerscher und Bizetscher Musik mit Erfolg abgelegt, und von seinen Orchesterwerken bringt im Januar die Berliner Philharmonie eines zur Aufführung.

Die Millöcker-Operette hat er von Grund auf umgearbeitet und eigenes dazu gegeben, sodaß die Partitur um vieles länger geworden ist. Er hat sich aber mit Liebe an Millöckersche Harmonik gehalten. Der spielerische Betreuer der Operette ist Ive Becker, der, angeregt durch die musikalische Gestaltung der Operette, neue Gruppenbilder schuf. Dasselbe tat Ballettmeister Dvorak, dem die abwechslungsreiche Ballettmusik Gelegenheit zum Einstudieren fremdländischer Tänze gab.

—tb.

Beim Spiel ein Auge verloren

Beim Herumschwenken eines an einem Stock befestigten Vogels aus Blech schlug ein vierjähriger Knabe von der Hohenlinder Landstraße seiner achtjährigen Spielgefährtin ins Auge. Im Knappschaftslazarett, wohin das Mädchen gebracht wurde, mußte der Verlust des Auges festgestellt werden.

—g.

Heute „Tag der deutschen Polizei"

Die Beuthener Polizeibeamten werden am heutigen „Tage der deutschen Polizei" ihre Verbundenheit mit der Bevölkerung und ihr Mitfühlen mit den ärmsten der Armen beweisen. Die Beamten aller Dienstzweige haben sich zusammengefunden, um neben ihrem ständigen Winterhilfsopfer armen Volksgenossen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Polizeikapelle veranstaltet heute zunächst Standkonzerte, und zwar 11,30 auf dem Ring und 12,30 auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Um 15 Uhr bewirtet die Schupo im Schützenhaus 150 Kinder, 19,30 findet im Schützenhaus eine weitere Festveranstaltung statt, bei der 250 bedürftige Volksgenossen gespeist werden. Der Abend wird durch musikalische und sportliche Darbietungen ausgestaltet. Als Abschluß folgt ein großer Zapfenstreich der Landespolizei auf dem Moltkeplatz.

Das vorbildliche Beispiel der Beuthener Polizeibeamten möge auch in anderen Volkskreisen die gleiche Opferfreudigkeit wecken!

*

* **Staatsexamen.** Lothar Slawik und Norbert Slawik, Zwillingssöhne des verstorbenen Rechnungsrates J. Slawik, haben an der Universität Freiburg i. Br. das medizinische Staatsexamen mit dem Prädikat „Sehr Gut" bestanden. — Cand. med. Hildegard Horoba, Tochter des Kaufmanns Max H., hat an der Universität in Hamburg das medizinische Staatsexamen mit „Gut" bestanden.

* **Eine große Nickelfeier** veranstaltete der Verein der Kleingärtner und Kleintierzüchter Beuthen Ost im großen Pawelczykschen Saale. An die 500 Personen, darunter 300 Kinder, füllten den Raum. Die Festrede hielt der Leiter der Kleintierzucht, Herrmann. Volkstänze in reizenden Kostümen wurden von Mädchen vorgeführt. Fünf Damen tanzten einen sinnvollen Weihnachtsreigen. Mädchen der Marianischen Kongregation boten ein Krippenspiel. Eine kunstvolle Schnitzarbeit, eine umfangreiche Krippe, hatte unser einheimischer Schnitzkünstler Hetmainczyk ausgestellt. Seine Tochter trug ein vom Vater verfaßtes Gedicht vor, das die „Sünden" der Kleingärtner behandelte. Und die Strafe folgte auf dem Fuße. Zwei riesige Nickel verteilten sackweise Pfeffernüsse und waggonweise Prügel. 350 wohlgefüllte Beutel gelangten zur Verteilung.

* **Krippenspiel in der Ev. Gemeinde.** Der Gedanke, das Krippenspiel im kirchlichen Raum darzubieten, hat sich seit einigen Jahren in vielen Gemeinden durchgesetzt. Solche Spiele sind in der Kirche ja gar keine ungewohnte Neuerung, sondern die organische Fortbildung alter liturgischer Formen, mit denen das dramatische Element in den Gottesdienst eintrat. Die Krippenspiele tragen gottesdienstlichen Charakter und sind deshalb im Gotteshaus heimatberetigt. Durch die Darstellung eines Krippenspieles soll gar nichts weiter versucht werden, als einzig und allein die eine Absicht: Wortverkündigung. Jeder Zuschauer wird immer wieder, ganz gleich wie er innerlich dazu steht, von der Wirkung des Spieles erfaßt. Diese Erfahrung wurde im vorigen Jahr bei der Aufführung eines Krippenspiels in unserer Ev. Kirche gemacht. Um diese Einrichtung alle Jahre wieder neu aufkommen zu lassen, wird die Jugend der Gemeinde am Mittwoch, 20 Uhr, im großen Saal des Ev. Gemeindehauses ein Krippenspiel zur Darstellung bringen. Das einfach gesprochene Wort dieses Spieles soll dazu dienen, das Erlebnis der Weihnacht dem menschlichen Herzen näher zu bringen. Der Kirchenchor wird durch alte Weihnachtsgesänge und Lieder das Spiel musikalisch beleben. Aber auch die Gemeinde wird Anteil haben, durch ihren, dem Spiel angepaßten Gesang. Möge der Versuch, die Verkündigung durch junge Menschen an die Herzen der Gemeindeglieder heranzubringen, nicht vergeblich sein.

* **Der Kameradenverein des ehem. Ulanen-Reg. v. Katzler** hielt am Sonntag im Palast-Restaurant seinen Monatsappell mit Familienangehörigen ab. Der Vereinsführer Kamerad Heiduk gab einen kurzen Jahresrückblick. Anschließend fand eine Weihnachtsfeier statt. Der Vereinsführer begrüßte u. a. Rittmeister Rüdiger mit seiner Gattin. Hierauf erschien der Weihnachtsmann und verteilte an die Kameraden, die Gäste und Kinder seine Gaben. Kamerad Rittmeister Rüdiger dankte für die Einladung und würdigte Weihnachten als Fest des Friedens und der Freude. Zum Schluß fand eine Verlosung statt. So nahm der Abend einen harmonischen Verlauf.

a.

* **Nicht eingelöste Kohlengutscheine zurückgeben!** Es befinden sich noch zahlreiche nicht eingelöste Kohlengutscheine der Serie A in den Händen der Hilfsbedürftigen. Diese Scheine haben ihre Gültigkeit verloren, müssen aber gleichwohl vom Winterhilfswerk bezahlt werden, wenn sie nicht zurückgegeben werden. Die Hilfsbedürftigen, die noch Scheine der Serie A in Händen haben, werden aufgefordert, die Scheine an die zuständige Ausgabestelle (Ortsgruppe der NSV.) oder an die Kreisamtsleitung der NSV., Krakauer Str. 13, 2. Stock, zurückzugeben. Die noch nicht abgeholten Kohlengutscheine der Serie B, einer Weihnachts-Doppelserie, haben die Hilfsbedürftigen alsbald in der Geschäftsstelle der NSV.-Ortsgruppe in Empfang zu nehmen. Hilfsbedürftige, die noch Kartoffelzuweisungsscheine in Händen haben, können die Kartoffeln bis zum 20. Dezember in den Kellern von Stronz, Kirchstraße, oder der Gewo, Reichspräsidentenplatz, abholen.

* **Er wollte den Förster „auf Feinkorn" nehmen.** Wegen Bedrohung eines Forstbeamten hatte sich am Montag der Angeklagte Emanuel Janitzek aus Stollarzowitz zu verantworten. Er war von dem Förster einmal beim Wildern ertappt und zur Anzeige gebracht worden. Später hatten beide in einem hiesigen Lokal ein Zusammentreffen. Als der Angeklagte des Försters ansichtig wurde, nahm er eine drohende Haltung ein und äußerte: **„Das nächste Mal nehme ich dich auf Feinkorn!"** Der Förster nahm die Drohung ernst und erstattete Anzeige. Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der Wilddiebe beantragte der Anklagevertreter eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Das Gericht billigte dem Angeklagten aber noch einmal mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu nur 50 Mark Geldstrafe.

—g.

Dreimarkstücke umtauschen!

Die Dreimark- und Dreireichsmarkstücke werden nur noch bis zum 31. Dezember 1934 bei den Reichs- und Landeskassen in Zahlung genommen oder umgetauscht. Vom 1. Januar 1935 ab hört die Einlösungspflicht vollkommen auf. Die Münzen haben dann nur noch ihren Metallwert. Die zur Erinnerung an besondere Begebenheiten geprägten Reichsmarkstücke sind von der Außerkurssetzung nicht ausgenommen.

Auf schiefer Bahn

Jugendlicher Leichtsinn brachte drei junge Burschen auf eine schiefe Bahn, die ihre Taten nun zu spät bereuen. Der 22 Jahre alte Hermann Scheidel hatte sich von seinen in Freiburg im Breisgau hoch geachteten Eltern losgesagt, um in die Welt zu ziehen. Ein Diebstahl folgte dem anderen, so daß er sich heute wegen Rückfalldiebstahls zu verantworten hatte. Am 15. September war er aus dem Gefängnis gekommen. Er fand hier eine Familie, die ihm Obdach gewährte. Zum Dank entwendete er aus dem Küchenschrank mühsam zusammengesparte 24 Mk. Das Gericht billigte ihm noch einmal mildernde Umstände zu. Es verhängte ein Jahr Gefängnis und bedeutete dem Angeklagten, daß er, wenn er sich nicht bessert, bestimmt im Zuchthaus und dann in der Sicherungsverwahrung landen werde.

Jugendlicher Leichtsinn war auch der zweite Fall, der Wilhelm Hassa und Stefan Soßna aus Karf auf die Anklagebank brachte. Soßna hatte von einem Bekannten den Auftrag übernommen, 2,60 Mk. Polizeistrafe bei der Polizei abzuführen. Diese nahm den Betrag nicht an, sondern erklärte dem Ueberbringer, noch mit der Bezahlung zu warten, da möglicherweise auch diese Strafe unter die Amnestie fallen werde. Das kam auch so, und der Bekannte erhielt von der Polizei die Nachricht, daß er die 2,60 Mk. nicht bezahlen brauche. Nun hatte er aber bereits von Soßna auf dem Strafbefehl die Quittung erhalten, daß die Strafe bezahlt sei. Soßna hatte seinen Freund Hassa veranlaßt, die Quittung zu fälschen. Soßna hatte sich also einmal der Unterschlagung und dann mit seinem Freunde Hassa der Fälschung einer öffentlichen Urkunde schuldig gemacht. Bei Hassa lautete das Urteil auf drei Monate, bei Soßna auf drei Monate und zwei Wochen Gefängnis. Obwohl beide Angeklagten aufrichtige Reue zeigten, mußte das Gericht diese schweren Strafen verhängen.

* **Einen Mitarbeiter bestohlen.** Nach einem größeren Zechgelage von drei Schomberger Arbeitskollegen — einer davon feierte Geburtstag — war einem der Beteiligten der kurz vorher erhaltene Vorschuß in Höhe von 58,15 Mark abhanden gekommen. Das Geld hatte sich sein Mitarbeiter Oleschko angeeignet, der deswegen am Montag zur Verantwortung gezogen wurde. Trotz seines Leugnens kam das Gericht zu der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten. Weil er einem armen Volksgenossen das sauer verdiente Geld gestohlen und sich damit drei vergnügte Tage gemacht hatte, verurteilte ihn das Gericht zu drei Monaten Gefängnis.

—g.

* **Ein Konfektionsgeschäft beraubt.** In der Nacht zum Sonntag wurde die Schaufensterscheibe eines Konfektionsgeschäftes auf der Gleiwitzer Straße eingeschlagen. Es wurden ein schwarzer Boucle-Mantel mit Robbe, ein schwarzer Marengo-Mantel mit Silberfuchs und Opossum, ein grauer Boucle-Mantel mit indischem Lamm, ein schwarzer Mantel mit schwarzem Seal, ein karrierter Rock (grau-blau), ein Kindermantel (Blau) mit grauem Seal und ein Kindermantel (braun) mit Kamelhaar gestohlen. Die Mäntel haben zusammen einen Wert von rund 500 Reichsmark. Vor Ankauf wird gewarnt.

*

* **Oberschlesisches Landestheater.** Dienstag in Beuthen keine Vorstellung. In Hindenburg 20 Uhr zum ersten Male „Die toten Augen" von Eugen d'Albert. Preise für musikalische Vorstellungen. Am Mittwoch nachmittags in Beuthen die letzte öffentliche Vorstellung des Weihnachtsmärchens mit Musik und Ballett „Wir fahren zum Weihnachtsmann". Abends 20,30 Uhr in Beuthen die reichsdeutsche Uraufführung der Operette „Der Viceadmiral" nach

Die hauptsächlichsten Todesursachen in Deutschland

Die Krebssterblichkeit ist — vielleicht zum Teil scheinbar, infolge verbesserter Diagnostik, zum Teil auch wegen der Ueberalterung der Bevölkerung — im Zunehmen begriffen. Es sind über 79 000 Krebstodesfälle im Jahre 1931 gegenüber 60 664 im Jahre 1926 registriert worden. Die Zunahme ist besonders in den höchsten Altersklassen ausgeprägt. Die Tuberkulosesterblichkeit ist seit 1923 (93 074 Tuberkulosetodesfälle) im Sinken begriffen (1930 nur 50 646 Fälle). Die Kindertuberkulose hat aber seit 1930 wieder zugenommen. Auch in ländlichen Bezirken hat die Tuberkulose große Fortschritte gemacht. An Grippe starben 1931 0,03 Prozent der Bevölkerung; an Krankheiten der Kreislauforgane 1931 0,21 Prozent, an Hirnschlag 0,065 Prozent. Erschreckend sind die Selbstmordzahlen, die 1931 mit 18 623 ein Maximum für Deutschland erreichten. An Morden und Hinrichtungen wurden 1931 1340 Fälle, an Unglücksfällen 22 835 verzeichnet.

Rembrandt: Handzeichnungen. Ausgewählt und herausgegeben von Richard Graul. (Insel-Verlag, Leipzig. Insel-Bücherei Nr. 108.) — Den Freunden bildender Kunst wird mit diesem Inselbändchen eine besonders schöne Gabe dargeboten. Denn die Handzeichnungen, die in Rembrandts Gesamtwerk den größten Raum einnehmen, sind der Teil seines Schaffens, in dem er sich am persönlichsten geäußert hat. Man sieht hier den Künstler gleichsam im Selbstgespräch bei der Arbeit. Mit einer unvergleichlichen Aufnahmefähigkeit hat Rembrandt die flüchtigste Bewegung und die zarteste Regung des Lebens erfaßt und ohne alle Rücksicht, so wahr wie nur möglich, festgehalten. Dabei ist er auch als Zeichner, wie Richard Graul in seinem Nachwort sagt, immer Maler, das will sagen, daß er die Dinge nicht aus dem Raum löst und in festem Umriß hinstellt; er empfindet sie vielmehr in Licht und Schatten und weiß, die Umwelt mit fühlbar zu machen. Hier ist alles kühn und groß, gleichviel ob Rembrandt eine Szene des Tages oder eine biblische Geschichte zeichnet. Die Auswahl von 48 Zeichnungen berücksichtigt alle Zeichenarten (Rohrfeder, Kreide usw.) und bevorzugt solche Blätter, die leicht verstanden werden können. Sie ist daher, zumal bei der hervorragenden Wiedergabe der Zeichnungen, besonders geeignet, das Verständnis für Rembrandts große Kunst zu wecken und zu fördern.

Kuni Tremel-Eggert:

„Sonnige Heimat"

(Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf., München. Preis geb. 3,75 Mark.)

Fünfzig wahrhafte Geschichten sind hier von der Dichterin Kuni Tremel-Eggert, der Verfasserin der „Barb", in einem Band unter dem schlichten Titel „Sonnige Heimat" zuzusammengestellt. Wen hat beim Lesen der „Barb" nicht die Neugier gespannt, noch mehr Originale aus der fränkischen Heimatwelt der Dichterin kennen zu lernen? Und wer ihre anderen Romane kennt, ihre tragisch-schöne „Sanna Spitzenpfeil", ihre „Rotmansteiner", den humorigen „Fazer Rapps" oder „Die Straße des Lebens", der fühlte sich sofort heimisch in dieser Welt. Diese Geschichten sind unmittelbare Wirklichkeit, gestaltet von einer Erzählerin, die mit ihrer ganzen seelischen Einfühlungsgabe im Volk selber verhaftet blieb, durch ihr Mitleiden und Sich-mitfreuen an jedem Menschen und Schicksal, so, als ob es immer ihr ureigenstes, persönlichstes Leben sei, das sie schildert. Trotz alles Herben, das in der Tremel-Eggert lebt, durchweht ihre fünfzig Geschichten eine stille, weltfreundliche Heiterkeit, etwas von jenem deutschen Humor, der wie ein Himmelsbogen über das irdische Dasein der Menschen gespannt ist und der die Einheit von Welt und Seele herstellt, indem er die äußere wandelbare Wirklichkeit mit dem festen Besitz des Inneren verbindet. Der eigenwillige kernhafte Erzählerton und die tiefe Wahrhaftigkeit der Schilderung, die uns schon in der „Barb" packten, fesseln den Leser auch an diese „Sonnige Heimat", mit der uns die Dichterin eine schöne Gabe fürs Deutsche Haus zu Weihnachten beschert.

Irene Nemirovsky: **„Der Ball".** Mit Bildern von Prof. Hans Meid. (Phaidon-Verlag, Wien.) — Eine originelle Begebenheit wird hier mit Charme und Grazie vorgetragen: Wie ein junges Mädchen, in dessen Seele die ersten Regungen des Weibes erwachen, von verständnislosen Eltern Kränkung erfährt und auf derb-belehrende Art an ihnen harmlose Rache nimmt. Eine rührend-zarte Schlußszene, in der Mutter und Tochter einander finden, hebt das Ganze zu symbolhafter Bedeutung. Irene Nemirovsky, die rasch bekanntgewordene Verfasserin des David-Golder-Romans, hat mit dieser Erzählung ein kleines Meisterstück geschaffen.

Ehrengrab der unbekannten deutschen Ostkämpfer. Bei Zantoch (Ostbahn) Kreis Landsberg (Warthe) wurden unter der Leitung von Professor Dr. Unverzagt (Berlin) bedeutende historische Ausgrabungen gemacht, wobei u. a. die Reste früherer deutscher Burgen und eines Ordensschlosses freigelegt wurden, die den Beweis lieferten, daß sich an dieser Stelle altgermanischer Boden befindet. Durch den Freiwilligen Arbeitsdienst wird nunmehr, nachdem die Ausgrabungsarbeiten vollendet sind, der Turm des Ordensschlosses rekonstruiert. In ihm soll ein Museum eingerichtet werden, während der Keller für das Ehrengrab der unbekannten deutschen Ostkämpfer ausgebaut wird. Professor Dr. Unverzagt hat fünf Skelette von Kämpfern, die beim Verteidigungskampf einer früheren deutschen Burg den Heldentod fanden, konserviert; sie sollen in feierlicher Weise im Ehrengrab ihre letzte Ruhestätte finden.

„Zur Wiedergeburt des Abendlandes". Das unter diesem Titel soeben erschienene Buch des Freiburger Nationalökonomen Professors Dr. Gerhard v. Schulze-Gaevernitz ist unter allen Schriften, die durch Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes" angeregt wurden, sicherlich die eigenartigste. Der Verfasser hat den Mut, das Problem dort anzupacken, wo es allein praktische Lösungsmöglichkeiten bietet: beim konkreten Menschen. Er läßt sich gar nicht erst auf geschichtsphilosophische Auseinandersetzungen ein, sondern spricht seine These schlicht und klar aus: Die Wiedergeburt des Abendlandes ist abhängig von der Wiedergeburt des Abendländers. Aber diese Erneuerung des abendländischen Menschen darf sich nicht im leeren Raume des Gedankens vollziehen; sie muß den ganzen Menschen, wie er wirklich ist, mit Körper und Seele, umfassen. Alle Lebensbezüge, die natürlichen und die übernatürlichen, müssen in den Dienst dieses Umwandlungsprozesses gestellt werden. Es ist ungemein interessant, wie der Verfasser seine These von allen Seiten her beleuchtet und begründet. Ohne Verstiegenheit und lebensreformerische Schwärmerei, aus der genauesten Kenntnis der Daseinsgesetze und Lebenstatsachen heraus wird das Bild des erneuerten Menschen Zug um Zug vor uns aufgebaut. Der große Gelehrte scheut sich auch nicht, von so alltäglichen Dingen wie Ernährung und Atmung, von Licht, Luft und Wasser eindringlich zu reden; denn auch diese sind für die Erneuerung der Kultur durchaus nicht unwesentlich. — Wir haben in unserer Literatur nicht allzu viele Beispiele, wo sich überragendes Wissen mit reichster Lebenserfahrung und tiefem Glauben zu einer so wundervollen Einheit zusammenschließen. Aus diesem Buch spricht nicht allein ein Wissender, sondern auch ein Weiser. Es ist ein Lebensbuch im edelsten Sinne, das man nicht nur einmal, sondern immer wieder lesen muß. (Verlag Edwin Runge. Berlin 1934. Preis 1,80 Mk.)

L

Gigantenkampf, Vaterland, Weltbürgertum. Ein Gegenwarts-Roman von Friederike Boettcher. (Pro Arte Verlag, Altenburg.) — Dieser Roman führt an zwei Brüdern — Harras und Karl Hagemann — ein brennendes Problem durch: Darf der Mensch über sein Volk hinausgreifen und seine innere Grundlage in einem Weltbürgertum edler, aber doch individualistischer Art suchen, oder hat er in seinem Volkstum zu wurzeln und hier die Grundlagen seiner Kraft und Entwicklungsmöglichkeiten zu finden? In Harras Hagemann pulsiert die Sehnsucht, nach der alle Welt umspannenden Liebe und dieses sein heißes Sehnen möchte er in einem unerhörten Kunstwerke der Menschheit offenbaren. In einer Russin, Tatjana, scheint er die Frau und die Gattin gefunden zu haben, die die gleichen Wege mit ihm gehen kann. Seine Familie wurzelt in dem Boden unseres hart bedrängten Ostens, der seinem Bruder Karl Aufgaben- und Pflichtkreis stellt. Für seine Heimat, für sein Volk zu wirken, ist ihm die erste Verpflichtung, die er kennt. Ein Darüberhinausgehen ist ihm ein haltloses Schwärmen, das er nicht versteht, und doch ahnt er, daß in seinem Bruder Harras auch eine Tragik waltet, daß in ihm ein Ideal zerbricht. Als der Weltkrieg ausbricht, verläßt Harras verzweifelt sein Vaterland und sucht in der Schweiz seinem Pazifismus weiter nachzueifern: er schafft das Werk aber nicht. Magisch zieht ihn das Schicksal seines Vaterlandes an, er muß nach dem Krieg heimkehren, Ideale sind zerbrochen, er fühlt sich schuldig, er hat sein Vaterland in der Not verlassen, er muß sühnen. So kommt er zurück und wandelt sich, er sieht sein Heimatland im Osten in polnischer Gewalt, erlebt an einem alten polnischen Freund, der jetzt sein väterliches Gut erworben hat, der früher mit ihm in weltbürgerlichen Ideen geschwärmt hat und jetzt Pole und nur Pole ist, den Zusammenbruch seines Ideals. Hier aber in der alten Heimat findet er Entsühnung, er schafft das Denkmal des unterworfenen Vaterlandes, das wieder aufersteht. Zum eigentlichen Wurzelboden hat er sich zurückgefunden: zum Vaterland, zum Volkstum. Friederike Boettcher weiß mit sicherer Gestaltung das Problem scharf herauszuarbeiten und spannend zu erzählen.

„Hindenburg". Ein Leben der Pflicht. Von Max Arendt. (Verlag Nationale Schriftenvertriebsstelle Kurt Möbius, Berlin-Tempelhof.) — Das vorliegende Büchlein ist bereits in jener Zeit begonnen worden, als der greise Feldmarschall in dem letzten bedeutungsvollsten inneren Kampfe seines Lebens stand, dem Kampfe um den Sieg des 30. Januar 1933. So durchzieht das Buch ein heroisch-schlichtes Leitmotiv, das der Pflichterfüllung gegen Gott und Vaterland. Es klingt schon an in der Jugendzeit, die bewußt eingehend behandelt ist. Die Darstellung ist Volksbuch, gut ausgestattet.

„Pieronna, das ist ja der Haiduk“!

Zu unserem Bericht über die Rückkehr der Landjahrkinder schreibt uns ein glücklicher Vater:

„Dank unserem geliebten Führer Adolf Hitler, dem es gelungen ist, unsere Jugend wieder zur Ordnung, Disziplin und Kameradschaft zurückzuführen! Mit tränenden Augen ließ ich mir von meinem Sohne Eberhard begeistert über die musterhafte Ordnung und Disziplin im Landjahr Nordens erzählen. Mein Sohn hat in den acht Monaten im Landjahr 23 Pfund Gewichtszunahme zu verzeichnen. Beine und Arme sind so kräftig, wie man es bei einem 14jährigen Jungen kaum erwarten könnte. Ganz besonders gereicht es mir zur Freude, daß mein Sohn, der sich im Landjahr besonders bewährt hat, zum Landjahrerzieher ausgebildet wird und im Februar 1935 zur Ausbildung für diesen Beruf schon eingezogen werden soll. Dies ist auch der sehnlichste Wunsch meines Sohnes!“

Millöcker. Musikalisch neu bearbeitet von M. Janzen-Jarczyk, der auch am Abend dirigiert. Zu dieser Aufführung ist bereits eine große Anzahl Anmeldungen von Presse- und Theater-Leitern aus dem ganzen Reich eingegangen. Preise II. Der Vorverkauf für die beiden Weihnachtsfeiertage hat bereits begonnen.

*

* **Schomberg.** Elternabend. Die aus dem Landjahr heimgekehrten Jungens und Mädchen veranstalteten am Sonntag abend bei Grisko einen Elternabend. Nach zwei einleitenden Landknechtsliedern begrüßte der Gruppenführer und Begleiter der Jungens aus dem Landjahrheim Lubmin, Baier, die Gäste, besonders den Ortsschulzen und den Rektor. Gemeindeschulze Pg. Morcinek stellte allen den Wert des Landschuljahres vor Augen. Wiederum wechselten Lieder, markige Gedichte und ein Sprechchor der Jungen miteinander ab. Nach Fanfarenmärschen der Karfer HJ.-Kapelle berichtete nun Gruppenführer Baier über das Gemeinschaftsleben im Lager. Gefolgschaftsführer Kruppa, Karf, gab bekannt, daß verschiedene Gruben für die aus dem Landjahr Heimgekehrten Freikurse einrichten, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich auf den Bergmannsberuf vorzubilden. Die Heimleiterin der Mädchen aus Pyritz, Frl. Sebold, führte ebenfalls den Wert der Landjahr-Erziehung vor Augen. Die Mädchen gaben darauf in Lied, Singspiel und Reigen ihr Bestes. Nachher fand auf dem Schulhof durch den Unterbannführer Krafzyk die Eingliederung der Jungen in die HJ. statt, während die Mädchen durch die Leiterin des BDM., Frl. Scheffzek, übernommen wurden. Als Kuriosum sei erwähnt, daß ein Mädchen aus dem Heim Pyritz mit einer Gewichtszunahme von 32 (zweiunddreißig) Pfund zurückgekehrt ist!

* **Einkehrtag.** Ein schönes Bekenntnis zum katholischen Glauben legte am Sonntag die Männerwelt Schombergs ab. Schon am Sonnabend abend hatten sich ca. 100 Männer und Jungmänner im kath. Vereinshause zur Abhaltung eines Einkehrtages eingefunden. Sonntag früh gingen alle zum Tische des Herrn. Oberkaplan Rupprich stellte seine Vorträge unter die Gedanken: „Positives Christentum“ und „Katholische Aktivität“. Eine Adventsfeier bildete den Schluß des Einkehrtages, der in der Kirche mit dem Segen und einem Tedeum gekrönt wurde.

*

* **Rokittnitz.** Tagung der Amtswalter und Schulleiter. In der Kreisschänke traten die politischen Leiter zu einer Tagung zusammen. Zu Beginn las nach Begrüßungsworten Kreisleiter Schweter den Aufruf des neuen Gauleiters vor. Dr. Urbanczyk, Stollarzowitz, sprach über das Thema: „Der Anteil des soldatischen Geistes am Werden des deutschen Einheitsstaates.“ Anschließend folgten unter Leitung des Schulleiters Pg. Röhrich, Larischhof, belehrende Darbietungen der Kinder der Dorfschule. Nach einer kurzen Pause sprach Kreisamtsleiter Decke, Bobrek, über „Weltwirtschaft, Volkswirtschaft“. Nachdem noch Kreispropagandaleiter Przewdzing, Miechowitz, das Ergebnis der Sammlung des „Tages der nationalen Solidarität“ bekanntgegeben hatte, schloß Kreisleiter Schweter die Tagung. In einer anschließenden Sitzung der Kommunalleiter sprach Groll, Mikultschütz, über die Tagung der kommunalpolitischen Leiter in Breslau.

* **Rückkehr der Landjahrkinder.** Für die bereits am Sonnabend zurückgekehrten Landjahrkinder fand am Sonntag im Gräfl. Ballestremschen Kasino eine kurze Wiedersehensfeier statt. Von den 30 ins Landjahr verschickten Kindern kehrten nur 26 sehr gut erholt zurück, 4 Landjahrkinder konnten dort bereits verbleiben. Freudestrahlend wurden die Kinder von ihren Eltern in Empfang genommen. Am Sonntag wandte sich Gruppenführer Kaja, nachdem die HJ.-Kapelle einige einleitende Musikstücke gespielt hatte, mit herzlichen Worten an die Eltern und übergab dann die Landjahrkinder dem Bannführer Piontkowski, Rokittnitz. Nach weiteren Musikstücken vereinigten sich Kinder, Eltern und Führer noch für kurze Zeit bei einer Tasse Kaffee, wobei die Erlebnisse im Landjahr ausgetauscht wurden.

*

* **Stollarzowitz.** Siedlerversammlung. Am Sonntag hatten die Siedler vom Kreuzberg ihre Monatssitzung. Vereinsführer Speich begrüßte die Siedler, insbesondere den Redner, Obergärtner Hasler und Kreisschulungsleiter Kuban, Beuthen. Weiter konnte er die erfreuliche Mitteilung machen, daß für die Winterhilfe an die NS.-Volkswohlfahrt Stollarzowitz 27 RM abgeführt wurden. Im Januar 1935 erfolgt auch die praktische und theoretische Schulung der Siedlerfrauen. Es wurde gewünscht, das gute Aussehen der Kreuzbergsiedlung nicht durch planlose Bauten zu schädigen.

Verpflichtung Beuthener Handwerksmeister

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. Dezember.

In der ersten Versammlung der Kreishandwerkerschaft Beuthen, in der sämtliche Handwerksmeister von Stadt- und Landkreis zwangsläufig zusammengeschlossen sind, nahm **Handwerkskammerpräsident Jurck,** Oppeln, die Verpflichtung der Obermeister vor.

Nach dem Fahneneinmarsch meldete Kreishandwerksmeister Rudolph dem Präsidenten die in stattlicher Zahl in der festlich geschmückten Aula der Baugewerkschule erschienenen Meister und Gesellenvertreter. In seiner Ansprache betonte der Präsident u. a., daß in Oberschlesien

203 Innungen und 15 Kreishandwerkerschaften zusammengeschlossen

sind. Damit sei der unseligen Zersplitterung der Handwerker ein Ende bereitet. Die neuen Führer des Handwerks dürfen nicht Interessenvertreter im Sinne der liberalen Wirtschaftsordnung sein, sondern müßten alles daran setzen, in der ständischen Wirtschaft harmonisch mit den Vertretern der anderen Stände, der Behörden und Partei zusammenzuarbeiten, Vorbild und Diener, nicht selbstherrlicher Herrscher soll der Obermeister sein. An die Gemeinden richtete der Redner die Bitte, bei Vergebung von Aufträgen das Handwerk immer zu berücksichtigen. Der Gemeinschaftsgeist beruhe auf den Grundpfeilern Disziplin, Oberbereitschaft und selbstlose Pflichterfüllung. Und

nur der Wettkampf um die beste Leistung habe heute noch Lebensberechtigung.

Der Dreiklang Meister, Geselle, Lehrling müsse wieder hergestellt werden. Durch Handschlag nahm der Präsident die Verpflichtung von 16 Obermeistern, ihrer Stellvertreter und der Gesellenwarte vor, denen er Nadel und Ausweis überreichte.

Kreishandwerksmeister Rudolph legte die Bedeutung der neuen Organisation im Handwerk dar. Die Kreishandwerkerschaft ist die Zusammenschließung aller Innungen in Stadt und Land, die anders als früher Pflichtinnungen sind, in denen der Obermeister gemäß dem Führerprinzip seine Anordnungen trifft. Die Lehrlingswarte haben als Vertreter der Lehrlinge Einfluß auf die Meister zu nehmen. In den Kreishandwerkerbeirat berief Pg. Rudolph die Handwerksmeister Torke, Kluft, Lier, Niklasch und Horny sowie Gesellenwart Ackermann als beratendes Mitglied. Der vorläufige Halbjahresetat der Kreishandwerkerschaft, der durch die Einrichtung einer Geschäftsstelle verschiedene Kosten entstehen, wurde mit 5258 Mk. in Einnahmen und Ausgaben einstimmig genehmigt. Mit einem Sieg Heil auf den Führer und dem Gesang der Nationalhymnen wurde die Feierstunde beendet.

Vorstandswahl im Verband deutscher Katholiken in Polen

Kattowitz, 17. Dezember.

Wie der „Kurier“ meldet, fand am Sonntag die Generalversammlung des Verbandes deutscher Katholiken in Polen statt, zu der 259 Abgesandte aus allen Landesteilen Polens erschienen waren. Der Saal des VdK.-Heims war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Generalversammlung wurde gegen 15 Uhr durch Senator Dr. Pant eröffnet, der nach der Begrüßung eine Reihe von einlaufenden Anträgen bekannt gab. Dann erstatteten die Vertreter der einzelnen Gebiete ihre Berichte. An die Ausführungen des Verbandsvorsitzenden Dr. Pant knüpfte sich eine längere Aussprache, die dazu Anlaß gab, daß die herrschenden Gegensätze in ungewöhnlich scharfer Form zum Austrag kamen. Dem Vorstand wurde danach einstimmig Entlastung erteilt, ebenso wurde das Protokoll der letzten Generalversammlung genehmigt. Die anschließenden Vorstandswahlen brachten folgendes Ergebnis:

Zum ersten Vorsitzenden wurde mit 140 Stimmen Herr Olbrich, Neudeck, gewählt. Dr. Pant erhielt 116 Stimmen. 2. Vorsitzender wurde Domherr Fuhrmann, Gnesen. Schriftführer: Bürgermeister a. D. Michatz, Tarnowitz. Kassierer: Stadtrat a. D. Golla, Kattowitz.

Als Beisitzer wurden gewählt: Für Oberschlesien Geistl. Rat Dudek, Frau Schulz, Baronin Reitzenstein, Goldmann, Dollmann und Paliczka; für Posen-Pommerellen: Gebauer, Kalmutzki, Pfarrer Kliche, sowie Glock, Bischoff und Komischke; für Bielitz-Teschen: Fiala und Seibert. Für Kongreßpolen wurden zwei Sitze offen gehalten. Außerdem werden dem Vorstand als Beisitzer Schulrat a. D. Dudek und Pfarrer Kallas angehören, sobald das Schiedsgericht den Ausschluß nachgeprüft haben wird. Zum Kassenrevisor wurde Dyrda, Schwientochlowitz, gewählt.

Hindenburg

Belegschaftsvorträge bei der Preußag

Auf Anregung des Vertrauensrates der Gefolgschaft Bergwerksdirektion der Hindenburger „Preußag“ wird die im vergangenen Jahre begonnene Vortragsreihe über die Betriebs- und Verwaltungszweige der Hindenburger Steinkohlenbergwerke in diesem Winter fortgesetzt. Der erste Vortrag, den Bergwerksdirektor Bergrat Palm selbst übernommen hatte, fand unter der Teilnahme der gesamten Gefolgschaft zu Beginn des Dienstes statt. Nach einem Hinweis auf verschiedene Veränderungen personeller und organisatorischer Art innerhalb der Zweigniederlassung betonte Bergrat Palm, daß derartige Vorträge besonders geeignet seien, den Gefolgschaftsmitgliedern die Tätigkeitsgebiete ihrer Kameraden vor Augen zu führen und damit die Werksgemeinschaft zu pflegen. Bergrat Palm gab dann einen Ueberblick über die Geschichte der oberschlesischen Industrie, wobei er besonders auf die Entwicklung der Steinkohlen- und Erzbergwerke und auf den richtunggebenden Einfluß der staatlichen Unternehmungen einging. Einige Zahlen kennzeichneten den außerordentlich schnellen Aufschwung des staatlichen Steinkohlenbergbaues an dem als eine der ältesten Anlagen, vor allem die Königin-Luise-Grube beteiligt war. Dann legte Bergrat Palm kurz die betriebliche Gliederung der Zweigniederlassung dar. Zum Schluß forderte der Werkführer die Gefolgschaft auf, sich mit ihm jederzeit für das Gedeihen des Werkes einzusetzen. Im Anschluß an den Vortrag ließ sich Bergrat Palm noch diejenigen Angestellten vorstellen, die infolge Auflösung der Berginspektionen II und III in die Direktion übernommen worden sind. —t.

*

* **Grenzlandkundgebung des Handwerks.** Am Montag weilten der kommissarische Landeshandwerksmeister von Schlesien, Friseurobermeister Fiebiger aus Breslau, Syndikus Dr. Klingsporn, der Präsident der Handwerkskammer Oberschlesien, M. Jurck, Vizepräsident Tischlerobermeister Machinek und der Syndikus Dr. Philipp aus Oppeln bei der Kreishandwerkerschaft Hindenburg, um zu dem Programm anläßlich des Besuches des Reichshandwerksmeisters, G. Schmidt, Stellung zu nehmen. Es handelt sich bei der Anwesenheit des Reichshandwerksmeisters um einen Besuch Gesamtschlesiens, für den insgesamt drei Tage vorgesehen sind. Der Reichshandwerksmeister weilt demzufolge nur am Mittwoch, 19. Dezember, im Kammerbezirk Oberschlesien. Aus diesem Grunde mußte das für Hindenburg vorgesehene Programm Aenderungen erfahren. Die Vormittagsveranstaltungen, die Vereidigung der Obermeister und unter Umständen auch die Grenzfahrt müssen demzufolge fortfallen, da der Reichshandwerksmeister erst am späten Nachmittag in Hindenburg eintreffen kann. Dagegen findet die vorgesehene Grenzlandkundgebung des gesamten oberschlesischen Handwerks im Kasinosaal der Donnersmarckhütte bestimmt um 19 Uhr statt. —t.

* **Sechzehnjähriger mißhandelt den Vater.** Der erst sechzehnjährige G. von der Paulstraße, der sich des öfteren schon an seinem 58jährigen Vater vergriffen hatte, ging auch am Sonntag abend wieder in brutaler Weise gegen den Vater vor, auf den er nach einem Wortwechsel mit einem Stuhle einschlug. Die sofort alarmierte Sanitätswache vom „Roten Kreuz“ konnte nicht eher dem alten Manne helfen, bevor nicht polizeilicher Schutz zur Stelle war, denn der junge Rüpel wollte auch dem Sanitäter gegenüber tätlich werden. Auf Veranlassung eines Arztes mußte der Vater ins Städtische Krankenhaus übergeführt werden. —t.

Roher Messerstecher

Am Sonntag gegen 23.30 Uhr wurde auf der Brojastraße in Zaborze ein 19jähriges Mädchen von dem Arbeiter Wilhelm Furgoll aus Zaborze, Pochhammerstraße 11, mit einem Messer so heftig in den Leib gestochen, daß die Därme heraustraten. Der Täter flüchtete über die nahe gelegene Grenze. Die Verletzte wurde in das St. Josefsstift eingeliefert.

Die Grenzlandspielschar wieder in OS.

Breslau, 17. Dezember.

Nach dreimonatiger Spielfahrt durch Niederschlesien ist die Grenzlandspielschar der oberschlesischen Hitlerjugend in ihre Heimat zurückgekehrt. Sie hat in dieser Zeit sich voll in den Dienst der Grenzlandarbeit gestellt und wirkungsvolle Werbearbeit für unsere oberschlesische Heimat geleistet. Diese Arbeit brachte der Spielschar unerwartete Erfolge, so waren es in Ohlau über 6000 Menschen, die in sieben Vorstellungen der Grenzlandspielschar lauschten. In vielen anderen Orten mußten die Abende wiederholt werden. Und überall, wo die oberschlesischen Jungen waren, haben sie Aufklärungsarbeit für OS. geleistet. In den nächsten Tagen werden die Jungen der Spielschar selbst zu Worte kommen und von ihren Erlebnissen auf ihrer Fahrt berichten.

Da am Jahresende Neueinstellungen in die Grenzlandspielschar vorgenommen werden, können Bewerbungen, denen nachstehende Unterlagen beigefügt sind, wieder berücksichtigt werden: Lichtbild, Unterlagen für die bisherige berufliche Tätigkeit, parteiamtliches Führungszeugnis (HJ.), Lebenslauf. Die Bewerbungen sind umgehend an folgende Anschrift zu senden: Grenzlandspielschar des Gebietes Schlesien, Breslau 1, Postfach 146.

Einreise in das Saargebiet

Der Landrat des Kreises Tost-Gleiwitz weist darauf hin, daß zur Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember bis 26. Januar ein ordnungsgemäßer Reisepaß und eine besondere Einreisegenehmigung erforderlich sind. Der Antrag auf Einreisegenehmigung ist unter Uebersendung des Reisepasses an die Regierungskommission — Abteilung des Innern — in Saarbrücken zu richten. Bei Stellung des Antrages erfolgt zweckdienliche Beratung durch die Vertrauensleute und Ortsgruppen des Saarvereins. Die Einreisegenehmigung ist innerhalb von 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebietes vorzulegen. Personen, denen die Genehmigung schon jetzt erteilt ist, müssen diese vor dem 27. Dezember 1934 erneuern. Mit Geldstrafe bis zu 700 Frank oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt. Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Frank, die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Frank. Die Gebühr kann in begründeten Fällen erlassen werden.

Einer Einreisegenehmigung bedürfen dagegen nicht

a) außerhalb des Saargebiets wohnende abstimmungsberechtigte Personen; für diese genügt der von der Abstimmungskommission ausgestellte Abstimmungsausweis in Verbindung mit dem Reisepaß;

b) Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personenausweises sind,

c) Personen, die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission vom 27. Januar 1932, betreffend die Arbeitszentralstelle für das Saargebiet, ausgestellte Legitimationskarten sowie die Grenzausweise gemäß Protokoll über die Gebrauchsrechte an der saarländisch-französischen Grenze vom 13. Dezember 1926 besitzen.

Partei-Nachrichten

Berufsgemeinschaft der Techniker in der DAF., Ortsgruppe Beuthen. Mittwoch, 20 Uhr, findet im Saale des Hauses der Angestellten für alle Fachgruppen ein Vortrag mit Zeichnungen statt. Es spricht Reg.-Baurat Albrecht über **„Der Adolf-Hitler-Kanal“.** Das Erscheinen aller dienstfreien Bk. wird bestimmt erwartet. Mitglieder der DAF. sind eingeladen.

Reichsbetriebsgruppe der Angestellten in der DAF., Ortsgruppe Gleiwitz. Die Besichtigung der Tagesanlagen der Gleiwitzer Grube findet am Mittwoch um 15 Uhr statt. Teilnehmerkarten sind auf der Geschäftsstelle, Schlageterstraße 2, 1. Stock, zu haben. Teilnahmeberechtigt sind nur männliche Berufskameraden.

Deutsche Arbeitsfront. Berufsgemeinschaft der Werkmeister, Gleiwitz. Am Mittwoch, 20 Uhr, findet im Ev. Vereinshaus, Lohmeierstraße, die fällige Monats-Versammlung sowie die Fachgruppensitzung der Fachgruppe „Energie“, eisenerzeugende Metall- und weiterverarbeitende Industrie, statt. Direktor Bechmann hält einen Vortrag mit Lichtbildern über **„Weiterverarbeitung von Stahl“!** Alle Berufskameraden der Deutschen Arbeitsfront sind hierzu eingeladen.

Technik und Neuheiten!

Elektrotechnik in Bildern. Von G. Büscher. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — In 700 Bildern wird allerlei über Erzeugung, Wesen und Wirken von Elektrizität, Magnetismus, Elektromagnetismus und die Anwendungsformen in der Praxis gezeigt. Ein Beispiel: Quer über einen Baumstamm ruht eine Wippe mit einem wassergefüllten Trog. Wird gewippt, so fließt das Wasser einmal in der einen, einmal in der anderen Richtung. Die Stromrichtung ändert sich also ständig. Wechselstrom. Und weiter: weniger Strom fließt, wenn der Widerstand größer wird. Gewiß, denn preßt man die Hand gegen die Oeffnung einer Handpumpe, so tröpfelt wegen des Widerstandes gegen den Wasserstrom nur wenig Wasser heraus. Der Wasserstrom wird überhaupt gehemmt, wenn der Widerstand der Hand so stark wird, daß er den Gegendruck des Wassers aufhebt. Umgekehrt jedoch würde der starke Druck einer Motorpumpe den Widerstand der Hand mühelos überwinden. Hier ist also der Druck der Pumpe größer als der Widerstand der Hand. Was aber bei diesem Wasserstrom der Druck ist, ist beim elektrischen Strom — die Spannung. Es kommt also darauf an, wie groß die Spannung des Stromes sein muß, um einen Widerstand zu überwinden. Ein Buch, das Wissen bringt in einer Form, die jedem zugänglich ist.

Gleiwitzer Stadtpost

Morgen „Tag der Polizei“

Am Mittwoch tritt in Gleiwitz die Polizei als Weihnachtsmann auf den Plan. Die Polizeibeamten aller Fachgruppen, Verwaltungs-, Kriminal- und Schutzpolizei haben zunächst unter sich ganz unabhängig von ihrem Winterhilfsopfer, das sie allmonatlich abführen, erhebliche Beträge gesammelt, um besondere Veranstaltungen für die Bedürftigen durchführen zu können. So ist dafür gesorgt, daß eine erhebliche Anzahl von Bedürftigen und zahlreiche Kinder, die von der NS. Volkswohlfahrt benannt wurden, eine Weihnachtsgabe erhalten. Ferner sind, ebenfalls aus Mitteln der Polizei, Unterhaltungsabende finanziert worden, deren Einnahme ebenfalls restlos dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt wird.

Die Veranstaltungen in Gleiwitz beginnen am Mittwoch mit Platzkonzerten um 11 Uhr auf dem Ring und um 11.30 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz. In den Mittagsstunden veranstaltet die Polizei einen Werbemarsch durch die Stadt. Im Schützenhaus wird sodann um 15 Uhr den von der NSV. ausgewählten 200 Kindern eine Weihnachtsfreude bereitet. Sie erhalten Kaffee und Kuchen, Weihnachtspäckchen, Schuhwerk und warme Wintersachen. Für die Unterhaltung sorgen die Gesangsabteilung der Kriminalbeamten, der Polizeisportverein und die NS. Volkswohlfahrt.

Um 20 Uhr finden Bunte Abende im Schützenhaus und im Saale des Evangelischen Vereinshauses statt. Es wird ein reichhaltiges Programm unterhaltender Darbietungen unter Mitwirkung von Künstlern des Oberschlesischen Landestheaters, Mitgliedern des Polizeisportvereins und der Polizei überhaupt geboten. Hierzu ist die gesamte Bevölkerung eingeladen. Es wird nur ein geringer Eintrittspreis erhoben. Ein deutscher Tanz beschließt die Veranstaltungen. Die Gesamtorganisation des Tages der Polizei hat Polizeipräsident Neubaur, der bei den Abendveranstaltungen auch das Wort ergreifen wird.

In Laband, Peiskretscham und Sosnitza finden um 15 Uhr Weihnachtsfeiern für Kinder statt, die durch Gaben, musikalische Darbietungen und das Erscheinen des Christkindes ausgestaltet werden.

Die Wünsche des oberschlesischen Handwerks

Zum bevorstehenden Besuch des Reichshandwerksmeisters Schmidt nahm Kreishandwerksmeister Franz, Gleiwitz, Gelegenheit, die Obermeister und deren Stellvertreter zu einer Besprechung zusammenzurufen, die im Bundeshaus im Beisein der NS. Hago stattfand. In Uebereinstimmung mit den Kreishandwerkerschaften von Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg ist für den Besuch des Reichshandwerksführers ein Programm aufgestellt worden, in dem Empfang, Unterredung und öffentliche Kundgebung entsprechend der kurzen Zeit des Aufenthaltes genau eingeteilt sind. Zur wirkungsvollen Zurüstung der Grenzlandkundgebung übernahm es die Kreishandwerkerschaft, die Fahnen sämtlicheer Innungen nach Hindenburg zu schaffen. In der Aussprache brachten die Vertreter aller Zweige des Handwerksstandes ihre Nöte vor. So wünschten Bäckerobermeister Lindner und Fleischermeister Sollors unter Hinweis auf die Preisüberwachung eine Aenderung in der Vergebung der Lieferungen seitens der staatlichen. provinziellen und städtischen Behörden, wobei sie vorschlugen, daß diese amtlichen Stellen nach einem von der Innung aufgestellten Verzeichnis leistungsfähiger Meister die Lieferungen vergeben sollen. Von anderen Berufszweigen wurde gewünscht, daß bei der Vergebung der Arbeiten nicht das billigste, sondern das preiswerteste Angebot berücksichtigt werde, dies gilt besonders bei Vergebung von Bauten. Auch die Steuerfrage bildete Gegenstand der Erörterung. Der Reichshandwerksmeister soll sich dafür einsetzen, daß gleich dem Großhandel und der Industrie auch das Handwerk statt 2 Prozent nur ½ Prozent an Umsatzsteuer bezahlt. Die Adolf-Hitler-Spende, das Winterhilfswerk, die Weihnachtsgratifikation an die Gefolgschaft und die Weihnachtswerbung des Handwerks bildeten weitere Gegenstände der Besprechung. ll.

Gebt Pfundspenden für das Winterhilfswerk!

Die Pfundspendensammlung für das Winterhilfswerk wurde bisher im Bezirk Gleiwitz Stadt in der Weise getätigt, daß Spendenkarten an die Spender verkauft wurden. Die hierdurch erzielten Bargeldeinnahmen wurden den zu unterstützenden Volksgenossen in Form von Gutscheinen zum Kauf von Lebensmitteln zur Verfügung gestellt. Durch dieses vereinfachte Verfahren sollte der unnötige Hin- und Hertransport sowie die Lagerung der Lebensmittel umgangen werden. Die bisherige Erfahrung hat aber gezeigt, daß die Einnahmen beim Verkauf der Spendenkarten geringer sind, als wenn die Sammlung in Naturalien vorgenommen wird. Der Verkauf der Spendenkarten zugunsten der Pfundspendensammlung wird daher von sofort ab eingestellt. Dafür werden die Dienststellen des Winterhilfswerkes Gleiwitz Stadt wieder Naturalien für die Pfundspende in den Haushaltungen abholen lassen, bzw. in den Geschäftsstellen entgegen nehmen.

Der Kreisbeauftragte des Winterhilfswerkes bittet die Gleiwitzer Bürgerschaft, die Pfundspendensammlung angesichts des bevorstehenden Weihnachtsfestes mehr als bisher zu unterstützen.

Wege und Ziele der Heimatforschung

In der Kreisgruppe Gleiwitz des Bundes deutscher Osten ist eine Fachgruppe für Volkstum und Heimat gebildet worden, die ihre erste Versammlung am Montag in der Aula der Technischen Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen durchführte. Hier waren auch Landrat Heidtmann und Direktor Dr.-Ing. Pockrandt zugegen. Der Kreisleiter des BDO., Mittelschullehrer Melchior, begründete die Notwendigkeit der Heimatarbeit und warb hierauf für den Beitritt zum Bund deutscher Osten und zur Fachgruppe Volkstum und Heimat. Studienrat Dipl.-Ing. Scheitza hielt nun einen Lichtbildervortrag über die Wege und Ziele der Heimatforschung. Er wies darauf hin, daß schon die Geologische Vereinigung Oberschlesiens wertvolle Arbeit geleistet hat, daß auch die vorgeschichtliche, die botanische, zoologische und heimatkundliche Forschung überhaupt wertvolle Ergebnisse erbrachten. Das Ziel der Fachgruppe sei es, die Kulturgüter der Heimat zu erforschen und der Allgemeinheit dienstbar zu machen. Es sei dies eine nationale Aufgabe von großer Bedeutung. Aus alten Urkunden gehe hervor, daß im 13. Jahrhundert allein im Kreise Gleiwitz 70 deutsche Dörfer entstanden sind. Aus der ältesten Germanenzeit habe man erst kürzlich beim Kanalbau ein Gefäß mit Runenschrift gefunden. Sehr zahlreich seien auch die steinzeitlichen Funde nordischer Streitäxte. Eine Anzahl von Lichtbildern erläuterte den Vortrag und zeigte die Vielseitigkeit und Interessantheit des heimatkundlichen Forschungsgebietes.

*

* **Zum Verkehrsunfall auf der Bergwerkstraße.** Die Ermittlungen der Kriminalpolizei über den Verkehrsunfall, der sich kürzlich auf der Bergwerkstraße in der Nähe der Stahlröhrenwerke ereignete und bei dem ein Mann tödlich verunglückte, haben ergeben, daß die Schuld den tödlich Verletzten selbst treffen dürfte. Die Zeugen des Unfalls sagen aus, daß er beim Einfahren in die Bergwerkstraße die nötige Vorsicht außer acht gelassen hat.

* **Geisteskranke tot aufgefunden.** Seit einigen Tagen wurde die geisteskranke Anstaltsinsassin Lubojanski aus Tost vermißt. Sie wurde nun in einer Kläranlage bei Tost tot aufgefunden. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei liegt Verschulden eines Dritten nicht vor. Es handelt sich offenbar um einen Selbstmord oder einen Unglücksfall.

* **Gegen die knatternden Motorräder.** Mehrere Kraftfahrer wurden zur Anzeige gebracht, weil sie mit ihren Fahrzeugen ein überlautes Motorgeräusch hervorriefen.

* **Anmeldungen für das Hermann-Göring-Realgymnasium.** Für das Schuljahr 1935/36 werden im Hermann-Göring-Realgymnasium jetzt Anmeldungen entgegengenommen, und zwar an allen Werktagen, außer Sonnabend, von 11,30 bis 12,30 Uhr. Der Schluß der Anmeldefrist ist der 31. Januar. Bei der Anmeldung sind Geburtsurkunde und Impfschein vorzulegen. Die Schulzeugnisse sind später unaufgefordert bis zum 20. Februar nachzureichen.

* **Der Kameradenverein ehemaliger 51er** hatte seine Mitglieder und deren Angehörige zu einem Kameradschaftsabend in Form eines Nikolausfestes, verbunden mit einer Weihnachtsfeierstunde, nach dem Blüthnersaal eingeladen. Die Veranstaltung war außerordentlich gut besucht und von Kameradschaftsgeist und Gemeinschaftssinn getragen. Im Scheine zahlreicher auf weiß gedeckten Tischen stehenden, mit Tannengrün umgebenen Kerzen wurde zunächst ein Adventsabend eigener Art veranstaltet. Vereinsleiter Laube sprach dann über das Weihnachtsfest. Er verstand es, die Bedeutung der Weihnachtsbräuche und das Weihnachtsfest selbst unter dem Gesichtspunkt des deutschen Erlebens zu zeichnen. Für ernste und heitere Darbietungen hatte Karl Barth gesorgt. Ebenso erfreuten die Darbietungen des Vereins deutscher Lokomotivführer unter der Leitung von Musiklehrer Sobel. Alle Darbietungen fanden lebhaften Anklang und trugen dazu bei, die weihnachtliche Stimmung des Abends sehr wirkungsvoll auszugestalten.

Kanarienvogel-Bundesschau im „Eiskeller“

Der Bund oberschlesischer Kanarienzüchter hielt im Restaurant „Zum Eiskeller“ eine Bundesschau ab. Die Durchführung war den vereinigten Vereinen von Gleiwitz „Teneriffa“ und „Gut Hohl“ übertragen worden. Der festlich geschmückte Raum bot einen prächtigen Anblick, und die kleinen gefiederten Sänger sorgten für ein einzigartiges Konzert. Neben den unermüdlich singenden gelben Vögelchen sah man, wie ein Vogelhaus, das Futter und sonstiges Züchtermaterial beschaffen sein muß. Auch fehlte es nicht an belehrender Literatur und gediegenen Abbildungen. In einem großen Käfig waren die für die Verlosung bereitgestellten Kanarienhähne untergebracht. Zur Eröffnung hielt der Vereinsvorsitzende Lischke, Gleiwitz, die Begrüßungsansprache. Besonders hieß er den Bundesvorsitzenden Kommander, Laband, und den Kreisrichter Groß, Breslau, willkommen. Der Bundesvorsitzende behandelte in seiner Ansprache die Bedeutung einer solchen Schau und rühmte die gute Beschickung. Unter den 130 Vögeln war es nicht so leicht, die Bewertung korrekt durchzuführen. Insgesamt wurden 26 Kollektionen ausgezeichnet. 1. Bundesmeister wurde Sobek mit 321 Punkten, dem die Bundesmeisterkette, der Bundesehrenpreis und der Vereinspreis zugesprochen wurden, 2. wurde Fuchs, Beuthen, mit 306 Punkten, der den zweiten Bundespreis und 3. Neugebauer mit 294 Punkten, der 3. Bundespreis und den Ehrenpreis des Vereins erhielt. In der Vereinsmeisterklasse errang die Vereinsmeisterschaft Rebs, Gleiwitz, mit 327 Punkten. In der Allgemeinen Klasse blieb Neugebauer Erster mit 324 Punkten, der die große Silberne Medaille erhielt.

*

* **Peiskretscham.** Deutsche Stenographenschaft. Die hiesige Ortsgruppe hielt ihre Monatsversammlung ab. Am 4. 12. wurde ein Vereinsleistungsschreiben veranstaltet. Bücherpreise wurden verteilt an Frl. Cierlitza, Frl. Mroß, Frl. Gnida, Kwasniok. Aus dem Anfängerlehrgang erhielten Preise Leonhard Michalski und Stefan Woitzik.

* **Neupflasterung der Tarnowitzer Straße.** Im Zuge des Arbeitsbeschaffungsprogramms wird die Tarnowitzer Straße verbreitert und mit Kleinpflaster belegt. Viele Volksgenossen werden durch diese Maßnahme Arbeit und Brot finden.

* **Die NS. Frauenschaft** hielt im HJ.-Heim ihren Heimabend ab. Die Ortsgruppenleiterin, Pgn. Rasel, erzählte den Frauen aus der Geschichte des Saarlandes. Das Lied „Deutsch ist die Saar“ und andere gemeinsame Lieder schlossen sich an den Vortrag an.

Wir haben Dich gemeint

35

Roman von Angela von Britzen

Nun klappt es. Wie sollte es auch nicht klappen, wenn es so zünftig zugeht. Voran schreitet mit ruhigen Bewegungen ein seit Kindheit jagdlich geschultes Mädchen, und hinterher trottet schwerfällig, aber luchsäugig der altbewährte Förster. Die Hunde gehen friedlich hintereinander und vertragen sich. Im Gänsemarsch folgen die Herren.

„Bitte, Herr Doktor, hier. Und wenn es möglich ist, dämpfen Sie Ihre Konversation ein wenig.“

Dies geht auf Marion, welche über das Kronprinzenpalais sprach. Nein, im Wald gelten andere Gesetze.

„Das Treiben kommt von vorne.“ Der Herr Doktor lüftet seinen Hut — denn soviel hat er schon gelernt von der Jagd —, und die Jäger gehen langsam in einer schweigsamen Kette weiter.

Es geht gut. Schon fünf Minuten nach dem Angehen der Treiber fällt ein Schuß, dann zwei kurz hintereinander, dann kläfft Timms Köter, und dann fällt wieder ein Schuß.

Manfred hat Wendla gebeten, ihn an seinen Posten zu begleiten. Er ist heute von einer seltsamen Nervosität, und als sie um die Wegbiegung herum sind, legt er ihr den Arm um den Hals und will sie küssen.

„Nicht doch, wir sind auf Jagd“, sagt Wendla und biegt sich leicht zur Seite.

„Nun, darum eben. Darf ein Jäger das nicht?“

„Nein, wenn ihm Diana hold sein soll, muß er wenigstens während des Treibens sachlich bleiben.“

Manfred läßt sie los und geht weiter.

„Welchen Posten hast du für mich ausersehen?“ Es klingt beinah etwas ironisch. Sein Selbstbewußtsein leidet wohl darunter, daß seine Braut die Jagd leiten muß, weil er sich dazu unfähig gezeigt hat.

Wendla deutet ruhig auf eine hohe Erle, vor der der Unterwuchs etwa raumer ist und freies Schußfeld bietet.

„Hier dachte ich.“

Es ist dicht beim Waldrand. Auf dem Haferschlag draußen fahren sie ein, und Wendla sieht interessiert auf das Feld hinaus. Der heiße Sommertag flimmert über den gelben Stoppeln. Ein Bussard kreist hoch oben, ohne die Schwingen zu regen. Zwischen den Erntewagen hält ein Reiter. Wendla erkennt ihren Nestor.

Manfred richtet seine Aufmerksamkeit auf etwas anderes. Er deutet vor sich hin: „Sieh da, Wendla — oder war das eine bewußte Aufmerksamkeit von dir, mir hier den Posten auszuwählen? Erkennst du die Eiche wieder? Jetzt ist sie ganz grün, und die kleine Buche ist nun vollkommen besiegt. Weißt du noch? Als wir das erste Mal entlanggingen, gestand ich dir, daß ich in Bornwege den Frieden suchte. Und du erzähltest mir von dem harten Gesetz der Natur — weiß du es noch, Wendla?“

Er wendet sich ihr zu und sieht, daß ihre Augen auf das Feld gerichtet sind. Sein Gesicht, das sich unter einer träumerischen Zärtlichkeit aufgehellt hatte, wird ernst.

„Ah, dein Vetter reitet jetzt Nestor?“

Wendla fährt mit dem Kopf herum. Es steht ihr nicht gut, wenn sie ein schlechtes Gewissen hat. Sie ist das nicht gewöhnt. Aber nun wird sie rot und sieht verwirrt zu Manfred herüber.

„Ich habe ihm das Pferd erlaubt, wenn ich es nicht brauche, ja! Er kann sonst nicht schnell genug von einem Schlag zum anderen kommen, und jetzt gerade in der Erntezeit ist soviel zu beaufsichtigen.“

Warum redet sie nur so viel? Hat sie sich etwa zu entschuldigen? Manfred sieht sie immer noch an, und sein empfindsamer Mund zieht sich entsagungsvoll zusammen.

„Ich dachte, wir wären auf Jagd, und wir ständen beide im grünen, sommerlich raunenden Wald, du und ich! Aber du — du siehst hinaus aufs Feld.“

Er wendet sich nach vorne und blickt in den Erlenbestand.

Wendla beißt sich auf die Lippen. Sie fühlt sich sehr unglücklich.

Es berührt sie peinlich, daß sie ausgerechnet vor der kleinen Eiche und der toten Buche stehen, diesen zwei Bäumen, die einen Kampf auf Tod und Leben ausgefochten haben. Das hat sie gewiß nicht aus Aufmerksamkeit getan, o nein. Wenn sie aufmerksam gewesen wäre, hätte sie es vermieden. Sie wagt nicht, das Warum zu Ende zu denken. Jedenfalls wünscht sie sich weit fort von hier.

„Manfred“, setzt sie vorsichtig an, und ihre Stimme ist sehr unsicher, „verzeih, wenn ich dir eine Stimmung zerstört habe. Aber ich muß doch sehen, wie es auf dem Felde zugeht. Ich bin doch auch noch Ackersmann und nicht nur ein Mädchen, das bloß so aus Vergnügen und Zeitvertreib im Wald herumrennt, nicht wahr?“

Sie ist selbst nicht überzeugt von diesen Worten. Manfred starrt immer noch vor sich hin und entgegnet dumpf: „Aber du bist schließlich meine Braut.“

Danach wendet er sich plötzlich heftig um und ergreift ihre beiden Hände, in denen er sein Gesicht vergräbt. Sie läßt es schweigend geschehen und fühlt sich auf einmal müde.

Die Schüsse, die während dieses Treibens fallen, beachten beide nicht. Sie sind, jeder für sich, mit anderem beschäftigt.

Als die Jagd beendet ist, liegen drei Sauen auf der Strecke. Die Gäste des Herrn Direktors zeigen sich sehr aufgeräumt und zufrieden. Der Herr Doktor hat einen Keiler geschossen, obgleich Marion hinter ihm stand und vielleicht von noch aufregenderen Dingen sprach als von dem Kronprinzenpalais. Jedenfalls ist etwas von diesen Gesprächen noch jetzt in den glitzernden Augen des Herrn Doktors zu bemerken, wenn er sich an Marion wendet und sie ansieht. Die elegante Jägerin quittiert das mit einem spöttischen Mundwinkel und geht gleichgültig den Waldweg entlang. Die Herren machen ihr alle den Hof.

Als sie durch das Dorf kommen, sehen die Gäste neugierig die kleinen, schmucken Häuser an, loben die Sauberkeit und bewundern mit einer Art liebenswürdigen Lässigkeit die schönen Ziergärten vor den Türen, in denen die Leute Blumen aller Art gezogen haben. Der Hof von Iverts interessiert die fremden Herrschaften besonders. Sie finden die Strohdächer „malerisch“.

„Ach was“, sagt Wendla nüchtern, „die sind gefährlich, denn Iverts haben elektrischen Strom, und da kann leicht einmal Feuer auskommen. Wenn das sich an die Rohrdächer heranmacht — ich danke!“

In der kühlen Diele des Herrenhauses verabschieden sich die Herrschaften voneinander, um noch ein Schläfchen zu tun oder sich mit Gemächlichkeit umzuziehen für das Diner um 3 Uhr.

Manfred lehnt sich über das Treppengeländer und sagt zu Wendla, die unten steht: „Was ich dir noch sagen wollte: ich ließ Karten drucken und denke, daß wir heute bei Tisch unsere Verlobung bekanntgeben.“

Wendla reißt den Kopf herum und sieht ihn an. Ihre Augen, die etwas müde zu den hellen Fenstern hin geträumt hatten, sind hellwach und groß.

„Du hast Karten drucken lassen?“

„Ja, es wird wohl endlich Zeit, daß wir unsere Bekannten von der Verlobung benachrichtigen.“

„Warum sagst du mir das erst jetzt?“

„Liebes Kind, verzeih. Ich vergaß es wirklich. Es schien mir so selbstverständlich.“

„Du vergaßt es wirklich —“, spricht Wendla langsam nach und sieht wieder zu den Fenstern hin. Manfred steigt schon die Treppe hinauf und winkt noch zurück: „Leg dich auch noch ein wenig hin, vorm Essen.“

Oh, Wendla ist grade nach Hinlegen zumute. Sie steht mit halbzugekniffenen Augen da, als wäre etwas ganz scharf zu durchdenken. Die beiden kleinen Hunde kratzen vergeblich an ihren Knien und wollen gestreichelt werden. Sie fühlt es gar nicht.

Plötzlich geht sie zum Fenster. Draußen auf dem Hof steht Hauke. Er steht nicht anders da als sonst. Breit, selbstverständlich, ohne Pose oder Besonderes. Aber Wendla betrachtet ihn so, als könnte sie von seiner Gestalt etwas ablesen.

Dann macht sie plötzlich einen Ruck, dreht sich um und geht mit festen Schritten ins Herrenzimmer, dessen Tür sie hinter sich zuzieht. Sie holt die Rechenbücher hervor und breitet sie auf dem Tisch aus. Es sind noch einige Zahlen nachzutragen, und dazu erscheint es ihr gerade jetzt an der Zeit.

*

Im Wirtschaftshaus ist ein Rennen und Laufen. Seit Jahren hatte man hier nicht so ein Fest. Es hat sich herumgesprochen, was für gedruckte Karten Knitz mitgebracht hat. Man will es nun auch recht feierlich machen für das gnädige Fräulein.

Wilhelm, Grete und Lowise rackern sich gehörig ab. Knitz steht herum und versucht, Grete beizukommen, aber die zeigt sich heute abgeneigt. Auch, als er ihr ein neues Paar seidener Strümpfe verspricht, erweist sie sich nicht zugänglicher. Er ist eben nicht von Bornwege und kann nicht begreifen, daß heute alle Kräfte angesetzt werden müssen, um Ehre einzulegen.

Wilhelm drückt Knitz die alten, schweren Zinnhumpen in die Hand, die im Eßsaal auf den Holzpaneelungen oben gestanden haben und die jetzt, angefüllt mit Blumen, den Tisch zieren sollen. Auch das alte Tafelsilber ist hervorgeholt und mit besonderer Liebe geputzt worden. „Tragen Sie das man in den Saal, aber bringen Sie mir keinen Dreck auf das Parkett, das ist frisch gebohnert.“

Knitz sieht beleidigt auf seine blitzsauberen Stiefelspitzen und hat nicht übel Lust, Humpen und Silber einfach auf den Küchentisch zu den Kakerlatschen zu legen, weil man ihn so gekränkt hat. Aber Grete, die einsieht, daß sie hier mit ihrem weiblichen Einfluß in das Weltgetriebe eingreifen muß, gibt ihm einen süßen Blick, und gehorsam schleppt Knitz seine Bürde den Flur entlang zum Saal.

Hauke kommt in die Küche: „Wilhelm, ich möchte das gnädige Fräulein sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Die gelähmte Schwiegermutter totgeprügelt

Kattowitz, 17. Dezember.

In Klimontow (Dombrowaer Revier) spielte sich dieser Tage eine unglaubliche Roheitstat ab. Dem Arbeiter Johann Dziepa, der mit seiner Schwiegermutter und seinem Schwager zusammenwohnte, kamen auf bisher ungeklärte Weise 300 Zloty abhanden. Dziopa glaubte, daß seine Verwandten die Diebe wären. Da er sich an seinen Schwager nicht herantraute, vergriff er sich in überaus roher Weise an seiner völlig gelähmten Schwiegermutter. In Abwesenheit seines Schwagers fiel er über die alte Frau her und schlug so lange auf sie ein, bis sie bewußtlos zusammenbrach. Am folgenden Tage verstarb die Frau an den Folgen der schweren Verletzungen. Der Rohling wurde verhaftet.

Kattowitz

Die Stadtsparkasse in neuen Räumen

Die neuen Verwaltungsräume der Stadtsparkasse wurden eingeweiht. An den Feierlichkeiten nahmen Vertreter der Woiwodschaft, der Kommunalbehörden und anderer Körperschaften teil. Die Räume sind geschmackvoll ausgestattet und modern eingerichtet; das Aeußere bildet durch eine großartige Lichtreklame eine Sehenswürdigkeit der Stadt. Im Untergeschoß befinden sich die Kassenräume, während die Verwaltungsräume im ersten Stockwerk des umgebauten Magistratsgebäudes untergebracht sind. Die Umbaukosten betrugen annähernd 300 000,— Zloty. —zt.

*

* **Weihnachtsruhe.** Die Polizeidirektion Kattowitz gibt bekannt, daß am 24. d. Mts. die Veranstaltung von öffentlichen Vergnügen und Festen untersagt ist. Ebenso sind am 1. Weihnachtsfeiertage öffentliche Vergnügen, Tanzveranstaltungen, Kabarett- und Varieté-Darbietungen sowie andere Festveranstaltungen verboten. —zt.

* **Ein dreister Einbruch** wurde Sonntag nachmittag in das Reisebüro „Orbis" in Kattowitz verübt. Obwohl sich das Geschäftslokal im belebtesten Stadtviertel befindet und von der Straße aus das Innere zu sehen ist, war es den Tätern gelungen, vom Hofe aus in den Kassenraum einzudringen und dort eine Panzerkasse zu erbrechen. Den Tätern fielen 2 336,— Zloty in die Hände. Sie konnten unerkannt entkommen. —zt.

Myslowitz

Sturz aus dem 3. Stock

Montag vormittag 8,30 Uhr sprang die 52jährige pensionierte Lehrerin Antonie Jakubowski aus ihrer Wohnung im 3. Stockwerk auf die Modrzejower Straße, wo sie mit zerbrochenen Armen und Beinen liegen blieb und gleich darauf verstarb. Die Unglückliche litt an einer Nervenkrankheit. gi.

*

* **Weihnachtsfeier.** Im überfüllten Saale bei Kuffieta fand am Sonntag die Weihnachtsfeir des Deutschen Volksbundes, Bezirksvereinigung Myslowitz, statt. Der erste Geschäftsführer Wosnikowski begrüßte alle Erschienenen, besonders den Hauptgeschäftsführer Dr. Ulitz. Es folgten Musikstücke einer aus Mitgliedern zusammengesetzten Kapelle. Die Leitung lag in den bewährten Händen des Vg. Zettelmeisel, Myslowitz; ein Gedichtvortrag, Lieder vom Männergesangverein Myslowitz unter Leitung des Liedermeisters Lehrer Czolga folgten. In seiner Festrede gedachte der erste Vorsitzende, Bankdirektor Thomas, aller Saardeutschen. Besonderen Beifall erntete Käthe Kleinert aus Schoppinitz für ihre Lieder. Die Klavierbegleitung hatte Lehrer Pakulla. Ein Krippenspiel fand bei allen großen Anklang. gi.

Antonienhütte

* **Mitgliederversammlung im DHV.** Am Sonntag hielt die Ortsgruppe Antonienhütte-Friedenshütte der Gewerkschaft kaufm. Angestellter DHV. eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab; hatte doch zu dieser Sitzung der Abgeordnete Jankowski sein Erscheinen zugesagt, um zu den in der letzten Monatsversammlung gefaßten Entschließungen Stellung zu nehmen. Koll. Siele eröffnete die Sitzung. Geschäftsführer Koruschowitz las der Versammlung nochmals den Wortlaut der Entschließungen vor und sprach dann über die Lage der deutschen Angestelltenschaft. Abgeordneter Jankowski widerlegte in einem längeren Vortrage die gegen die deutschen Abgeordneten erhobenen Vorwürfe. In der freien Aussprache konnte sich Abg. J. von der Erregung der deutschen Angestelltenschaft überzeugen; am Schluß der Aussprache wurde J. gebeten, seinen Fraktionskollegen die hier gewonnenen Eindrücke mit aller Deutlichkeit mitzuteilen, und es wurde der Wunsch allgemein laut, daß sich nächstens auch einmal ein anderer deutscher Abgeordneter einfinden möge, um so die Zugehörigkeit zu seiner Wählerschaft kund zu tun und sich von den Nöten überzeugen zu können. Am Schluß der Versammlung wurde u. a. auch mitgeteilt, daß am Sonnabend, dem 22. d. Mts., nachm. 5 Uhr, für die Kinder ein Kasperle-Theater aufgeführt wird.

* **Jubiläum der katholischen Pfarrkirche.** Am Sonntag, dem 23. d. Mts., finden anläßlich des 25jährigen Gedenktages der Einweihung der hiesigen kath. Pfarrkirche größere kirchliche Feierlichkeiten statt. Für die deutschen Parochianen wird um 7.30 Uhr ein feierliches Hochamt mit Predigt eines hier gebürtigen, jetzt aber auswärts amtierenden Herrn gelesen werden. Aber noch eine andere ganz besonder Freude steht den hiesigen Parochianen bevor; hat doch der Erbauer dieses herrlichen Gotteshauses, Pfarrer Gutsfeld, jetzt in Siemsdorf, Kreis Zülz, sein Erscheinen zu diesen Feierlichkeiten zugesagt.

Rybnik

* **Durch die deutschen Behörden ausgeliefert.** An der Grenze bei Schyglowitz, Kreis Rybnik, wurden die Arbeitslosen Georg Kik und Paul Fuchs aus Bismarckhütte, ferner Peter Majdecki aus Lodz durch die deutschen Behörden an die polnische Grenzstelle ausgeliefert. Alle drei hatten dieser Tage in der Nähe von Tarnowitz die Grenze nach Deutschland ohne Ausweispapiere überschritten. Sie werden hier ihre Haftstrafe zu verbüßen haben. —br.

* **Ausbrecher verurteilt.** Anfang dieses Monats unternahmen vier in einer Zelle des Rybniker Gefängnisses untergebrachte Strafgefangene einen Ausbruchsversuch, der jedoch durch die Aufmerksamkeit eines Gefängniswärters vereitelt wurde. Sie hatten über dem Kachelofen mit verschiedenen Maurergeräten, die sie nach und nach in die Zelle geschmuggelt hatten, ein Loch in die Decke gestemmt, als eines Tages der Wärter im Bett das Gerät bemerkte. Eine einwandfreie Schuld konnte nur dem Heinrich Karwot nachgewiesen werden, der dafür zu einer Zusatzstrafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, während für die drei Mitangeklagten auf Freispruch erkannt wurde. —br.

Tarnowitz

Die Aufwendungen für Straßenarbeiten im Kreise

Die Kreiswegeverwaltung in Tarnowitz hat in diesem Jahre für die Befestigung und Aufschüttung von staatlichen Chausseen, Woiwodschafts- und Kreisstraßen **248 000,— Zloty** aufgewendet. Bei den Arbeiten wurden 1220 Arbeitslose beschäftigt, die 26 050 Arbeitsschichten leisteten, im Durchschnitt also einen knappen Monat beschäftigt waren. Im nächsten Jahre soll auch der Ausbau des Wassernetzes begonnen werden. —ka.

* **An die Hochspannung geraten.** Um seine Kletterkunststücke zu zeigen, kletterte der 13jährige Franz Scheja aus Georgenberg auf einen Hochspannungsmast und kam mit der Leitung in Berührung. Er erlitt am ganzen Körper schwere Brandwunden und mußte ins Kreiskrankenhaus in Tarnowitz eingeliefert werden. —ka.

* **Das Deutsche Privatgymnasium in Tarnowitz** veranstaltet am Donnerstag, 20 Uhr, in der Aula die Weihnachtsfeier, zu der alle Freunde und Gönner herzlichst eingeladen sind. —ka.

Lublinitz

* **Licht für den Kreis Lublinitz.** Die Elektrizitätswerke haben im Laufe dieses Jahres von Tarnowitz aus eine Hochspannungsleitung gebaut. Die Arbeiten, die sich auf einer Strecke von insgesamt 42 Kilometer hinzogen und einen Kostenaufwand von 800 000 Zloty erforderten, sind bereits abgeschlossen. Innerhalb des Landkreises Lublinitz werden in der nächsten Zeit die örtlichen Licht- und Kraftstromleitungen gelegt werden, durch welche zahlreiche Ortschaften des Kreises an die Hochspannungsleitung in der Stadt Lublinitz angeschlossen werden. In absehbarer Zeit soll der gesamte Kreis Lublinitz an das Stromnetz angeschlossen werden. Vielfach dürfte dies jedoch an der Mittellosigkeit der Gemeinden scheitern, so daß sich schon die übergeordneten Stellen dafür einsetzen müssen, daß in den Gemeinden bald das elektrische Licht aufflammt. —ka.

Chorzow

Ein Baumeister als Betrüger

Wegen Betrugs in mehreren Fällen hatte sich am Montag vor der Strafkammer in Chorzow der Baumeister Robert Galinski aus Kattowitz zu verantworten. Von Juni bis November hatte der Angeklagte im Kreise Schwientochlowitz zahlreiche Betrügereien ausgeführt, wodurch er sich Beträge von mehreren hundert Zloty widerrechtlich aneignete. Unter dem falschen Namen eines Bauingenieurs Kazimir Wagner gab er sich als Beauftragten der Landwirtschaftsbank aus, in deren Einverständnis er bei den betreffenden Bürgern die Abschätzung ihrer Grundstückswerte vorzunehmen hätte. Gleichzeitig ließ er sich größere Beträge auszahlen. Der Angeklagte gab seine Schuld nach anfänglichem Leugnungsversuch zu. Da er aber schon mehrfach vorbestraft ist, erkannte das Gericht diesmal auf eine Freiheitsstrafe von 30 Monaten Gefängnis. —b.

*

* **Weihnachtsfeier im Männer-Turn-Verein.** Im weihnachtlich geschmückten großen Saale des Hotels „Graf Reden" veranstaltete der Verein seine Weihnachtsfeier, die als ein gesellschaftliches Ereignis zu werten ist. Ein überaus reichhaltiges Programm gefälliger Darbietungen gab vor allem auch Gelegenheit, die turnerischen Leistungen innerhalb des Vereins zu würdigen. Der erste Vorsitzende, Fabrikbesitzer Sonsalla, hatte die Leitung des Abends inne, der allen Anwesenden in bester Erinnerung wird. —b.

* **Von den Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppen Chorzow und Wielkie Hajduki des Deutschen Wirtschaftsverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hielten am 12. d. M. eine gemeinsame Versammlung ab. Diese stand im Zeichen der Trauer um den kürzlich verstorbenen Ortsgruppenvorsitzenden Karl Schmidt, der seit 1917 Mitglied des Verbandes war und zu seinen besten, zuverlässigsten Mitarbeitern zählte. Nach der Gedächtnisrede des Verbandsvorsitzenden wurde der Vorstand der Ortsgruppe Wielkie Hejduki (Bismarckhütte) neu zusammengestellt. Alsdann wurde beschlossen, das Weihnachtsgeschenk, bestehend aus einer Geldspende von sechs Zloty, durch den Ortsgruppenkassierer demnächst an die Mitglieder gegen Quittung verteilen zu lassen.

* **Räuberische Ueberfälle in der Wohnung.** Als der 86jährige August Zelder von der Mickiewiczstraße 35 sich am Abend allein in seiner Wohnung befand, betrat plötzlich ein Fremder die Wohnung. Mit einem Tuche versuchte der Bandit, dem Wohnungsinhaber den Mund zuzustopfen. Doch Zelder besaß noch soviel Kraft, den Angreifer abzuwehren und um Hilfe zu schreien. Der feige Täter ergriff daraufhin die Flucht. Seine Verfolgung durch die Hauseinwohner blieb ergebnislos. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich auf der Styczynskistraße 15. Die dort wohnende Familie Kalemba hatte ihren siebenjährigen Sohn Harry allein zu Haus gelassen. Plötzlich betrat ein Fremder die Wohnung, der den Knaben unter Todesdrohungen zur Preisgabe des Verstecks, in dem die Eltern das Geld aufbewahren, zwang. Der Eindringling raubte dann 92 Zloty und verschwand. Angeblich soll er aber nach dem Verbrecheralbum festgestellt worden sein. —b.

Die öffentlichen Ausschreibungen in Polen

Demnächst sollen im polnischen Gesetzblatt die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über öffentliche Ausschreibungen veröffentlicht werden. Danach müssen die Arbeiten und Lieferungen in erster Linie an inländische Unternehmungen vergeben werden; nur mangels solcher Möglichkeiten ist ihre Erteilung an ausländische Firmen, die im Inlande mit einem selbständigen Kapital arbeiten, zulässig. Die technischen Bedingungen für die Durchführung der Lieferungen müssen möglichst so festgesetzt sein, daß der Unternehmer die Lieferung mit inländischen Arbeitskräften und Rohstoffen, und zwar während der stillen Geschäftszeit, durchführen kann.



Indien wählte sein neues Parlament.
Eingeborene Wähler vor dem Rathaus von Delhi.

In Indien wurden die Wahlen für das gesetzgebende Parlament durchgeführt, für das 40 Abgeordnete vom Vizekönig ernannt und 106 von den Indern selbst gewählt werden. Sehr groß ist der Erfolg der Kongreßpartei, die nach wie vor die Unabhängigkeit Indiens fordert und jetzt eine knappe regierungsfeindliche Mehrheit erreichte. Bemerkenswert war in diesem Jahre die ungewöhnlich starke Wahlbeteiligung der indischen Frauen.



Der Sieger des Gran Chaco.

In Paraguay feiert man gegenwärtig mit großem Jubel den Kommandeur der kleinen Armee, General José Felix Estigarribia. Ihm gelang es, mit seinem 50 000 Mann starken Heer die weit überlegene Armee der Bolivianer aus dem Urwaldgebiet des Gran Chaco zu vertreiben und nicht weniger als 40 000 Bolivianer zu Gefangenen zu machen.

Wie schnell laufen Gerüchte

Um festzustellen, wie schnell Gerüchte laufen, ließ der Londoner Großgrundbesitzer Sir Alfred Hambroke durch einen Vertrauensmann in eine Gesellschaft die Nachricht verbreiten, daß er vor dem Ruin stehe und nicht ganz einwandfreie Geschäfte mache. Am gleichen Tage reiste Hambroke nach Edinburgh zu einem Bankett, wurde dort mit eisigen Mienen empfangen und erfuhr schließlich durch den Gastgeber, daß die weitere Anwesenheit eines ruinierten Mannes nicht erwünscht sei. Hambroke hatte große Mühe, das von ihm selbst verbreitete Gerücht einwandfrei zu widerlegen.



Deutsche Wintersport-Meisterschaften

Unter der Oberleitung des Reichssportführers

Wie im Vorwinter bei den Kampfspielen, so werden auch die Wintersport-Meisterschaften 1935 in einer geschlossenen Veranstaltung gemeinsam durchgeführt. Es wird damit noch ein besonderer Zweck verfolgt. Der für die Olympischen Winterspiele 1936 vorgesehene Organisationsapparat soll bei dieser Gelegenheit ausprobiert und, soweit nach den dabei gesammelten Erfahrungen notwendig, verbessert werden.

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen gibt soeben die Ausschreibungen für die vom 17. Januar bis 3. Februar in Garmisch-Partenkirchen stattfindenden Wettkämpfe auf Schnee und Eis heraus. Die Gesamtleitung liegt in den Händen des Reichssportführers von Tschammer und Osten, mit der Durchführung der Organisation wurde der Präsident der IV. Olympischen Winterspiele, Dr. Ritter von Halt beauftragt. Ihm zur Seite steht der Generalsekretär Baron Le Fort, für die sportliche Durchführung sind die Fachamtsleiter Josef Maier, München (Skilauf), Hermann Kleeberg, Berlin (Eissport) und Erwin Hachmann, Berlin (Bobsport) eingesetzt worden.

Aufruf des Reichssportführers

Als Führer des Reichsbundes für Leibesübungen ruft der Reichssportführer von Tschammer und Osten zur Beteiligung an den Deutschen Wintersportmeisterschaften 1935 auf. Sie sind verbunden mit den Deutschen Heeres-Skimeisterschaften, den SA.- und SS.-Skimeisterschaften und gelten als Generalprobe für die IV. Olympischen Winterspiele, die vom 6. bis 16. Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen zur Durchführung kommen. Die Deutschen Skimeisterschaften und die Bobmeisterschaften sind international ausgeschrieben, während die Meisterschaften im Kunstlauf, Eisschießen und Eishockey nur national zur Durchführung kommen.

Die Kampfstätten

Für den Eissport stehen das Olympiastadion und der Riessersee zur Verfügung, die Bobrennen werden auf der im letzten Sommer nochmals überholten und verbesserten Bobbahn am Riessersee ausgetragen, und das Standquartier der Skiläufer ist das Skistadion am Gudiberg. Hier befinden sich Start und Ziel der Lang- und Staffelläufe sowie die Große Olympiaschanze für den Sondersprunglauf, die Kleine Olympiaschanze für den Kombinationssprunglauf. Der Abfahrtslauf der Deutschen Meisterschaft findet auf der Standardstrecke vom Kreuzjoch zur Talstation der Kreuzeckbahn statt, die einen Höhenunterschied von rund 1000 Meter aufweist, während der Abfahrtslauf für die Hochschulmeisterschaft vom Eckbauer nach Kainzenbad (600 Meter Höhenunterschied) ausgetragen wird. Für die Slalomläufe sind die Hänge am Hausberg und Gudiberg ausgewählt worden.

Die Preise

Die Sieger der Wettkämpfe erhalten die für die Deutschen Wintersportmeisterschaften 1935 geschaffene Erzplakette mit einer Urkunde, und zwar in jedem Wettkampf der Sieger die vergoldete, der Zweite die versilberte, der Dritte die bronzene Erzplakette. Bei den Mannschaftskämpfen erhält jeder Mann der siegreichen Mannschaft die besondere Erzplakette für Mannschaftskämpfe. Weitere Auszeichnungen behält sich die Leitung der Wintersport-Meisterschaften vor.

Meldungen

Die Meldungen für alle Wettkämpfe müssen schriftlich an die Geschäftsstelle der Deutschen Wintersportmeisterschaften 1935 Garmisch-Partenkirchen, Bahnhofstraße 8, gerichtet werden. Meldeschlüsse sind: für Eissport am 5., für Hochschulskimeisterschaften am 19., für Bobmeisterschaften am 19., für die Deutschen Skimeisterschaften am 21. Januar. Jeder Aktive und Funktionär erhält gegen eine Meldegrundgebühr von 1,— Mk. Teilnehmerabzeichen und nichtübertragbare Teilnehmerkarte.

Der Eissport

Mit einem vielgestaltigen Programm wartet der Eissport auf. Recht zahlreich dürfte diesmal die Beteiligung an der **Eishockeymeisterschaft** (30. Januar bis 3. Februar) werden, denn es wird mit 16 Mannschaften gerechnet, die sich wie folgt verteilen: Bayern und Brandenburg je vier, Ostpreußen und Schlesien je zwei, Mittel-, Nord-, Südwestdeutschland, Baden-Württemberg je eine. Die acht Spiele der Vorrunde finden nach dem Pokalsystem am 30. Januar statt. Auch die vier Spiele der Zwischenrunde am 31. Januar werden nach dem Pokalsystem ausgetragen. Die verbleibenden 4 Mannschaften spielen in einer Endrunde jeder gegen jeden um die Meisterschaft. Daneben läuft noch ein Trostturnier zwischen den Unterlegenen der Vor- und Zwischenrunde.

Im **Schnellauf** gibt es erstmalig auch Prüfungen für das weibliche Geschlecht, die jedoch nicht als Meisterschaften gelten. Die von Sandtner, München, zu verteidigende Herrenmeisterschaft wird wie üblich über 500, 1 500, 5 000 und 10 000 Meter ausgetragen. Junior- und Neulingslaufen sowie eine 5 000-Meter-Vereinsstaffel (600, 800, 1 200, 2 400 Meter) vervollständigen das Programm.

Das **Kunstlaufprogramm** verzeichnet als Neuerung Wettbewerbe für Knaben und Mädchen der Klassen A und B. Weiterhin gelangen außer den drei Meisterschaften für Herren (Vert.: E. Baier), Damen (Vert.: Maxie Herber) und Paare (Vert.: Herber/Baier) noch drei derartige Prüfungen für Junioren zur Entscheidung.

Die Eisschützen haben sich neue Meisterschaften für Frauen zugelegt. Das Programm sieht vor: Mannschaftsschießen für Herren und Damen, Einziel-Zielschießen für Herren und Damen sowie Einzelweitschießen für Herren, die sämtlich als Meisterschaften gewertet werden.

Die Ski-Meisterschaften

Die Akademiker eröffnen den Reigen der skisportlichen Prüfungen. Zwei deutsche Hochschulmeisterschaften im Skilauf werden ausgeschrieben, die eine im zusammengesetzten Lang- und Sprunglauf, die andere im zusammengesetzten Abfahrts- und Slalomlauf. Daneben werden besondere Wertungen für den Mannschafts-Lang- und Mannschaftsabfahrtslauf vorgenommen. Die Wettläufer werden in zwei Klassen, volleingeschriebene Studenten und Altakademiker, eingeteilt. Die Nennungen sind spätestens bis zum 15. Januar an das Institut für Leibesübungen in München, Ludwigstraße 14, zu richten.

Die Deutschen Skimeisterschaften gliedern sich, wie im Vorjahre, in Prüfungen für Damen und Herren, doch hat man endlich dem 50-Kilometer-Dauerlauf zu seinem Recht verholfen und diese schwere Prüfung in den Vordergrund gerückt. Mit ihr wird das Programm am Sonntag, 27. Januar, eingeleitet. Die zusammengesetzten Meisterschaften im Lang- und Sprunglauf bezw. Abfahrt und Slalom sind von Alfred Stoll, Hellmuth Lantschner und Christel Cranz zu verteidigen. Der Sieger der Staffelmeisterschaft (im Vorjahre Bayern) gewinnt für ein Jahr den vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gestifteten Wanderpreis. Außerdem fällt ihr der Preis des Reichssportführers zu. Die gesonderte Wertung des Langlaufes ist neuartig. Für den Sondersprunglauf (Vorjahrssieger Karl Dietl, München) sind zehn deutsche Jungmannen zugelassen, die vom Sportwart des Skiverbandes ausgewählt werden.

Der Endkampf um den Schmeling-Hamas-Kampf

Wird Steve Hamas kontraktbrüchig? — Walter Rothenburg besteht auf Einhaltung der Zusagen

Nach der Meldung einer großen amerikanischen Nachrichtenagentur hat die Leitung des New-Yorker Madison Square Garden eine Mitteilung herausgegeben, daß ein Kampf von Max Schmeling gegen Steve Hamas in Miami vor dem Abschluß steht. Es sollen nur noch einige Einzelheiten geregelt werden.

Wie ergänzend mitgeteilt wird, hat die New-Yorker Garden-Gesellschaft sich bereit erklärt, Steve Hamas die gleiche Börse in Höhe von 25 000 Dollar zu garantieren, die der deutsche Veranstalter Walter Rothenburg Hamas geboten hat. Der Sieger aus dem Kampf in Miami soll nach den Plänen der New-Yorker Garden Co. im Sommer 1935 den Weltmeisterschafts-Titelkampf gegen Max Baer bestreiten.

Auf eine Anfrage erfahren wir von Walter Rothenburg in Hamburg, daß er

sowohl von Max Schmeling wie auch von Steve Hamas feste Zusagen über die Austragung des Kampfes auf deutschem Boden

in Händen hat. Die von Max Schmeling eingegangene Bindung läuft bis zum 31. Dezember, so daß es ausgeschlossen ist, daß Schmeling in Amerika jetzt den geplanten Miami-Vertrag eingehen kann.

Weiter hat der Hamburger Veranstalter am 12. November die von Charlie Harvey, dem Manager von Steve Hamas, gestellten Bedingungen angenommen, so daß Hamas gebunden ist. Wenn auch die Kontrakte noch nicht aus Amerika zurück sind, so hat Steve Hamas doch in der Zwischenzeit mit Verhandlungen über einzelne Punkte der Abmachungen seine Bereitwilligkeit zur Erfüllung der Abmachungen erkennen lassen. So wurde über eine Vorschuß-Zahlung eine Vereinbarung getroffen. Am 8. Dezember stellte Hamas telegraphisch das Ersuchen, die Distanz des Kampfes nicht auf 15, sondern nur auf 12 Runden festzulegen. Schmeling und Rothenburg haben ihre Zustimmung gegeben. Am 14. Dezember kam ein Kabel von Hamas mit der Mitteilung, daß er gehört habe, Schmeling würde im Februar in Amerika gegen Lasky kämpfen. Er erbitte eine Mitteilung, ob Schmeling tatsächlich bei Rothenburg unter Kontrakt stehe. Am 16. Dezember hat Rothenburg von Hamburg aus nochmals an Steve Hamas' Manager telegraphiert, **daß Max Schmeling den Vertrag unterzeichnet hat.** Die gesamten Unterlagen werden jetzt von Rothenburg dem Verbandsführer Rüdiger übergeben, um unter allen Umständen eine Einhaltung der Abmachungen zu verlangen.

Es hat den Anschein, daß Max Schmelings amerikanischer Vertreter Joe Jacobs, der naturgemäß an dem Zustandekommen des Kampfes in Amerika interessiert ist, weil er in Deutschland keinen Anteil hat, **über seine Befugnisse hinausgegangen ist.** Walter Rothenburg glaubt aber nicht, daß Charlie Harvey, einer der ältesten und angesehensten amerikanischen Manager, einem Kontraktbruch von Hamas zustimmen wird. Die weitere Verfolgung der Angelegenheit wird zeigen, wie weit es sich um ein Reklamemanöver handelt, um von Schmeling eine Zusage für einen Kampf in Amerika zu erhalten.

Schlesiens Elf für Berlin geändert

Die schlesische Fußball-Auswahlmannschaft, die am zweiten Weihnachtsfeiertag in Berlin das Rückspiel gegen Brandenburg austrägt, mußte geändert werden. Der rechte Verteidiger, Woydt, Breslau 02, steht Weihnachten nicht zur Verfügung. Für ihn wurde Machner, VfB. Breslau, eingesetzt. Die Aufstellung von Machner ist nicht ganz einleuchtend, da der Bewegungsspieler bisher noch nicht die Leistung vollbracht hat, die eine Heranziehung gerechtfertigt hätte. Im Spiel des VfB. gegen Vorwärts-Rasensport Gleiwitz war er es, der seinem Torhüter die Arbeit stark erschwerte. Wilkowski, BSV. 02, der in seinem Verein rechts verteidigt, wäre bestimmt besser am Platze gewesen. Die Läuferreihe wurde ebenfalls geändert. In der Mitte steht jetzt Lachmann, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz. Obwohl er in der letzten Zeit fast nur noch als Stürmer gespielt hat, halten wir ihn für stärker als Paschke, dem nicht so die ruhige und sichere Uebersicht gegeben ist. Im Sturm mußte Cyrannek, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, für Wratzlawek, Beuthen 09, eingesetzt werden, da der 09er gegen Hertha verletzt wurde. Die Mannschaft spielt jetzt in folgender Aufstellung:

Kurpanek
(Beuthen 09)

Machner (VfB. Breslau) — **Koppa** (VR. Gleiwitz)

Langer (BSV. 02) — **Lachmann** — **Wydra** (RV. Gleiwitz)

Wilschek (VR. Gl.) — **Urbanski** (BSV. 02) — **Dankert** — **R. Malik** (Beuthen 09) — **Cyrannek** (VR. Gl.)

Auch der Gau Brandenburg hat seine Mannschaft bereits aufgestellt. Allerdings ist der Angriff noch nicht endgültig besetzt, da erst am nächsten Sonntag der verletzte Kästner beweisen muß, ob er schon soweit hergestellt ist, daß ihm sein gewohnter halbrechter Posten anvertraut werden kann. In diesem Falle würde die Aufstellung der Mannschaft lauten:

Riehl
(Spandauer SV.)

Brunke (TeBe.) — **Krause** (Hertha BSC.)

Kauer (TeBe.) — **Bien** (Blauweiß) — **Normann** (Viktoria)

Ballendat (BSV. 92) — **Kästner** (TeBe.) — **Makoviak** (VfB. Klettw.) — **Halex** (Bewag) — **Greschus** (H. BSC.)

Spielt Kästner nicht, so wird Elsholz (Minerva) mit der Führung des Angriffs betraut. Als Ersatzleute stehen Wasniewski (Bewag), Katzer (TeBe.) und Hübner (Minerva) bereit. Die Reineinnahme dieses Spieles fließt zu gleichen Teilen dem WHW. Berlin und dem WHW. Breslau zu.

Gauführertagung der DT.

In Berlin fand eine Tagung der Gauführer, Gaukassenwarte und Fachwarte der Deutschen Turnerschaft statt, um einige grundsätzliche Fragen und die laufenden Angelegenheiten zu besprechen. Zu Beginn ergriff der Reichssportführer und Führer der DT., v. Tschammer und Osten das Wort zu einigen grundsätzlichen Ausführungen. Er nahm auch später Gelegenheit, sich an der Erörterung der wichtigsten Fragen zu beteiligen.

Beitragsermäßigung in der DT.

Der Führerrat der DT. beschloß, in Ansehung der Tatsache, daß die Vereine der Deutschen Turnerschaft durch ihre Leiter und Mitglieder mit den Gliederungen der Partei eng verknüpft und ihre Mitglieder somit wirtschaftlich stark in Anspruch genommen sind, dieser Lage Rechnung zu tragen und für das Jahr 1935 erhebliche Erleichterungen in den Beiträgen eintreten zu lassen. Unter stärkster Einschränkung aller Ausgaben setzt der Führerrat der DT. hiermit die Beiträge für das Jahr 1935 wie folgt fest: Für Mitglieder über 18 Jahre 90 Pf., für Mitglieder im Alter von 15—18 Jahren 60 Pf., für Kinder 10 Pf. In diesen Beitragssätzen sind 5 Pf. Jahresbeitrag für die Götzstiftung eingeschlossen. Nicht enthalten ist der Beitrag für den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen in Höhe von 1 Pf. für Mitglied und Monat. In einer besonderen Bekanntmachung wird die Art der Erhebung des Reichsbund-Beitrages festgelegt.

Abenteuerlicher Weltrekordversuch im Ballon

Der polnische Fliegerleutnant Pomacki, der Sieger im diesjährigen Gordon-Bennett-Wettbewerb der Freiballone, ist nach seinem beinahe geglückten Weltrekordflug nach Warschau zurückgekehrt und erzählte interessante Einzelheiten von seinem Fluge mit dem Ballon „Torun“, der ihn über 1 470 Kilometer führte. Oft über die ganze Strecke während der ersten 1 200 Kilometer flog der Ballon über den Wolken, so daß **die Führer niemals die Erde zu Gesicht bekamen.** Als man sich entschloß, herunterzugehen, bemerkte Pomacki plötzlich, daß die Gondel **nur etwa zehn Meter über dem Schwarzen Meere** schwebte. Mit allen Kräften wurde nun der letzte Ballast über Bord geworfen, und der Ballon stieg nochmals über 8 000 Meter hoch, bis er später über dem nördlichen Kaukasus bei Krasnodar glatt landete. Nur um achtzig Kilometer haben die Polen auf ihrem mehr als abenteuerlichen Flug den Weltrekord im Langstreckenflug für Freiballone von 1 550 Kilometer verfehlt.

Spiele der Kreisklassenvereine

Gleiwitz: VfR. — Eintracht 1:4 0:3), Post — Viktoria 1:2 (0:0), Oberhütten — RSV. 1:2 (1:2), Vorwärts-Rasensport — Germania 1:1 (0:1), Roland — Polizei 2:1 (2:0), Viktoria — Germania III 3:2 (1:2).

Hindenburg: SV. Borsigwerk — Frisch-Frei 1:0 (0:0), Fleischer — Deichsel 2:2 (0:2), Schultheiß — Vorw. Biskupitz 4:2 (2:1), Concordia — Borsigwerk II 5:0 (3:0), Sportfr. Mikultschütz — Reichsbahn 5:2 (3:0), Mathesdorf — Deichsel II 3:0 (1:0).

Beuthen: Fiedler — BBC. 2:5 (1:0).

Neiße: MSV. 25 Neiße — SSC. Neiße 2:3 (1:2), Schlesien Neiße — SV. Ziegenhals 3:2 (0:0), Germania Grottkau — Patschkauer Sportfreunde 4:0 (0:0), Sportfreunde Oberglogan — VfR. Neustadt 1:8 (0:0).

Sport erhält jung

Dr. Schomburgk, der Leiter des Fachamtes Tennis im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen und Führer des Deutschen Tennisbundes, hat im Alter von 52 Jahren das Goldene Sportabzeichen erworben. Dr. Schomburgk bestand erfolgreich die Prüfungen im 25-Kilometer-Gepäckmarsch, im 300-Meter-Schwimmen, im 100-Meter-Lauf, im Weitsprung und im Steinstoßen. Gleichzeitig wird bekannt, daß der Präsident des österreichischen Olympischen Komitees, Dr. Theodor A. Schmidt, die Bedingungen für das österreichische Sportabzeichen in Gold in glänzender Weise erfüllt hat. Beide Männer, die in ihren Ländern an der Spitze von Sportorganisationen stehen, sind leuchtende Beispiele dafür, daß Turnen und Sport bis ins hohe Alter Körper und Geist gesund und frisch erhalten.

Kein Sonntag ohne Ausflugsfahrten

Im Dienstwagen der Schlesischen Funkstunde

Zum Kaffee nach dem Zobten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. Dezember. Am Montag wurde im großen Rundfunkprozeß der frühere Wirtschaftsdirektor der Schlesischen Funkstunde AG., Wilhelm Hadert, als Zeuge vernommen.

Hadert, der früher Vorstandsmitglied beim Vox-Konzern war, übernahm 1925 die Leitung des Stettiner Zwischensenders und ging dann einige Monate später vorübergehend als alleiniges Vorstandsmitglied der Schlesischen Funkstunde nach Breslau. Zwischendurch mit der Leitung des Rundfunks in Stuttgart beauftragt, kam er im Februar 1928 als Wirtschaftsdirektor wieder nach Breslau.

Zu den Privatfahrten mit Dienstwagen in Breslau erklärte der Zeuge:

„Der Aufsichtsratsvorsitzende der Schlesischen Funkstunde, Zorek, hat den Dienstwagen **für private Zwecke etwa zwei- bis dreimal im Monat** benutzt. Ich habe bald nach der Uebernahme meines Breslauer Postens ein Fahrtenbuch für den großen Dienstwagen anlegen lassen und auch den Intendanten Bischoff verschiedentlich gebeten, für den von ihm selbst geführten Wagen ein solches Fahrtenbuch einzurichten. Dies ist aber erst später geschehen, als die Treuhändergesellschaft das Fehlen eines Fahrtenbuches für den Wagen Bischoffs rügte."

Diese Privatfahrten der leitenden Angestellten seien niemals bezahlt worden. Er habe dabei nichts gefunden, denn solche Fahrten seien meistens mit gewissen Repräsentationspflichten verbunden gewesen.

Vors.: „Es wird gesagt, daß auch die Revisoren der Treuhandgesellschaft an solchen Fahrten teilgenommen haben."

Zeuge: „Das ist auch geschehen. Aber niemand hat irgendwelche Nebenabsichten damit verbunden."

Der Vorsitzende fragte den Zeugen weiter, ob er sich wiederholt über die übermäßigen Ausgaben der Schlesischen Funkstunde bei der Reichsrundfunkgesellschaft in Berlin beschwert habe.

Zeuge: „Ich habe mich mehrfach namentlich über die dienstliche Praxis des Intendanten Bischoff beschwert, da ich diese geradezu für einen Mißstand hielt, weil sie meiner Ansicht nach das Ansehen des Rundfunks schwer zu schädigen geeignet war. Ich befürchtete auch **Angriffe aus der Presse und Beschwerden aus Hörerkreisen.** Auch über gewisse Ausgaben habe ich in Berlin gesprochen, die ich für unnötig gehalten habe, so z. B. über die **Erstattung der Prozeßkosten an Bischoff für dessen Autounfallprozesse.**"

Aus der weiteren Vernehmung ergibt sich dann, daß er in diesem Zusammenhang mit Bischoff sehr heftige Auseinandersetzungen gehabt hat. Der Zeuge sagt aus, daß Bischoff von ihm die Anweisung der Prozeßkosten verlangt habe. Als er dies abgelehnt und eine Anordnung der Reichsrundfunkgesellschaft gefordert habe, sei von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Zorek, angeordnet worden, **die Kosten zunächst zu übernehmen und nachträglich die Genehmigung von Dr. Magnus einzuholen.**

Der Vorsitzende erörterte dann das schon in den letzten Verhandlungstagen verschiedentlich besprochene Rundschreiben von Dr. Bredow, in dem eine **Einschränkung der Privatfahrten mit Dienstwagen gefordert** worden war.

Der frühere Intendant Bischoff sagt aus, er habe allerdings **auch nach dieser Verfügung Bredows an Sonntagen hin und wieder Fahrten ins Riesengebirge gemacht.** Er sei der Meinung gewesen, daß er nach angestrengter Tätigkeit in der Woche auch das Recht habe, sich einmal zu erholen und neue Anregungen zu sammeln.

Die weitere Vernehmung des früheren Wirtschaftsdirektors der Schlesischen Funkstunde und die Vernehmung der früheren Kraftwagenführer der Dienstwagen ergab

interessante Feststellungen über den Umfang der Privatfahrten,

insbesondere die Vernehmung des früheren Kraftwagenführers Lange.

„Vergnügungsfahrten wurden eigentlich nur Sonntags gemacht", so erklärte der Zeuge, Kraftwagenführer Lange, „nur Herr Hadert fuhr **gelegentlich in der Woche zum Kaffee nach Zobten, Trebnitz usw. Die Sonntagsfahrten gingen gewöhnlich ins Riesengebirge oder in die Tschechoslowakei.** Solange ich bei der Schlesischen Funkstunde beschäftigt war, bin ich **jeden Sonntag im Sommer und Winter unterwegs gewesen.** Zorek hat den Dienstwagen nur ein- bis zweimal im Monat benutzt, aber manchmal haben wir auch **Fahrten innerhalb Breslaus für die Funkstunde gemacht.** Frau Hadert hat des öfteren in der Stadt Besorgungen gemacht. Ich mußte sie **zum Einkauf nach der Markthalle fahren, aber nicht gerade täglich.** Direktor Hadert hat den Wagen am meisten benutzt. Dem Intendanten Bischoff ist er **nur wenig bewilligt worden,** so einmal zu einer Fahrt nach Schmiedeberg mit Frau und Schwiegermutter und einmal nach Agnetendorf."

Oberstaatsanwalt: „Ich sehe hier im Fahrtenbuch, daß Hadert den Wagen in geradezu unerhörter Weise benutzt hat. **Fortgesetzt sind Fahrten von ungefähr 300 Kilometer verzeichnet.** Sonntags ging es meist nach Schmiedeberg, Zobten, Waldenburg, Krummhübel usw.

Direktor Hadert erklärte, auch bei diesen Fahrten sei geschäftlich gesprochen worden.

Weiter stellte der Oberstaatsanwalt anhand des Fahrtenbuches fest, daß der Angeklagte Zorek in **einem einzigen Monat 1000 Kilometer Privatfahrten** unternommen hat.

Chauffeur Lange erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, warum er eigentlich seine Stellung verlassen habe: „Ich hatte nicht nur **beide Wagen zu versorgen, sondern mußte außerdem noch den Garten der Familie Hadert pflegen.** Ich habe mich darüber einmal mit Frau Hadert „etwas unterhalten" (Heiterkeit). Darauf mußte ich gehen. **Ich bin dann weit über 3 Jahre arbeitslos gewesen."**

Der zweite Fahrer der Funkstunde, der nach Lange die Pflege der Wagen übernommen hatte, bestätigt im wesentlichen dessen Angaben.

Nach Abschluß der Vernehmung dieser Zeugen erklärte der Oberstaatsanwalt, daß er **der Vereidigung des Zeugen Hadert widersprechen** müsse. Er beabsichtige, die Staatsanwaltschaft in Breslau zu ersuchen, ein **Verfahren gegen Hadert wegen der gleichen Vergehen einzuleiten,** wie sie hier zur Anklage stünden.

Das Gericht beschloß, die Zeugen Hadert und Bischoff wegen **des Verdachtes der Mittäterschaft unvereidigt zu lassen.**

Am Sonntag stürzte kurz vor Sagan der etwa 12jährige Schüler Heinz Gruneberg aus Bottrop aus dem **fahrenden D-Zug Berlin—Breslau.** Er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus in Sagan gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Saar-Prozeß auf unbestimmte Zeit verschoben

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 17. Dezember. In dem mit großer Spannung erwarteten Prozeß vor dem Obersten Abstimmungsgerichtshof gegen die Führer des Saardeutschtums, Landesleiter Pirro, und die Mitglieder des Landesrates, Gewerkschaftsführer Peter Kiefer, Rechtsanwalt Levacher, Kommerzienrat Röchling und den Präsidenten der Handwerkskammer, Schmelzer, ist der bisher auf den 21. Dezember festgesetzte Eröffnungszeitpunkt ohne Angabe näherer Gründe auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Wechsel in der Leitung der Reichsgruppe Industrie

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. Dezember. Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat an den aus seinem Amte scheidenden Krupp von Bohlen und Halbach folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Krupp von Bohlen und Halbach!

Nachdem Sie Ihr Amt als Präsident des Reichsstandes der Deutschen Industrie niedergelegt und mich wiederholt und auch jetzt wieder infolge Ihrer beruflichen Ueberlastung gebeten haben, von ihrer Berufung als Leiter der Reichsgruppe Industrie abzusehen und Sie von der Leitung der Hauptgruppe I der gewerblichen Wirtschaft zu entbinden, kann ich zu meinem lebhaften Bedauern nicht anders, als Ihrem Wunsche entsprechen. Ich ergreife aber diese Gelegenheit, um Ihnen für die dem nationalsozialistischen Staate selbstlos geleistete Arbeit und Mühewaltung aufrichtig zu danken und der Erwartung Ausdruck zu geben, daß ich auch in Zukunft auf ihre wertvolle Unterstützung rechnen darf.

Mit deutschem Gruß und Heil Hitler bin ich Ihr sehr ergebener

gez. Dr. Hjalmar Schacht.

In Ergänzung dazu erfahren wir, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht den Leiter der Reichswirtschaftskammer, Regierungsrat a. D. Ewald Hecker, Präsident der Industrie- und Handelskammer Hannover, gebeten hat, neben seinem Amt als Leiter der Reichswirtschaftskammer, auch die Leitung der Reichsgruppe Industrie zu übernehmen.

Die Moskauer Presse erwähnt eine Vereinbarung, die zwischen der französischen Sozialistischen und Kommunistischen Partei beschlossen wurde. Nach dieser sollen **in allen Orten an der deutschen, an der Saargrenze und an der spanischen Grenze Sympathiekundgebungen für die Kommunisten und Sozialisten abgehalten werden.**

Reichsautobahn-Musterlager eingeweiht

(Telegraphische Meldung)

Eberswalde, 17. Dezember. Nachdem sich vor einiger Zeit herausgestellt hatte, daß die Unterbringung der beim Bau der Reichsautobahnen beschäftigten Arbeiter verschiedentlich sehr zu wünschen ließ, hat sich auf Veranlassung des Führers die Deutsche Arbeitsfront beeilt, im Einvernehmen mit der Generalinspektion des Deutschen Straßenwesens und mit der Direktion der Reichsautobahnen eine Reihe von Musterlagern an den Strecken der Reichsautobahnen einzurichten. Die ersten Musterlager sind bereits fertiggestellt. Weiterhin ist bei der Direktion der Reichsautobahnen eine **„Zentrale für Unterkunft"** geschaffen worden, die die gesamte Unterbringungsfrage erledigt.

Am Montag fand die feierliche Einweihung des Reichsautobahnlagers Werbellin bei Eberswalde statt.

Zunächst hielt Generaldirektor Dr. Dorpmüller eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die Fürsorge, die sich in der Errichtung der neuen Unterkunftsräume zeige, **ein Muster sein werde für die Arbeitsstätten der ganzen Welt.**

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, betonte, daß die Errichtung dieses Musterlagers **dem Eingreifen des Führers zu verdanken** ist, der Mitarbeit der Deutschen Arbeitsfront und des Arbeitsdienstes.

Dann nahm aus der Mitte der Gefolgschaft ein Arbeiter das Wort, um den Dank der Belegschaft zum Ausdruck zu bringen. Er faßte diesen Dank dahin zusammen, daß die Belegschaft gelobe, an dem Werk der Reichsautobahnen mit aller Kraft bis zu seiner Vollendung mitzuarbeiten.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley legte an dem Beispiel des Arbeitsdienstes dar, daß es sich bei der Schaffung eines neuen Arbeitsbegriffes weniger um Lohnfragen handeln könne als um die Frage der Ehre. Möge auch dieses Lager, so betonte er, ein Symbol dafür sein, daß die Arbeit nicht allein des Lohnes wegen da ist, sondern daß unendlich viel zusammenkommen muß, um die Arbeit und das Leben lebenswert zu machen.

Anschließend fand eine Besichtigung der Lagerräume statt, von deren Einrichtung die Arbeiter ausnahmslos mit Stolz und Freude sprechen.

Berliner Börse 17. Dez. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% · Prag . . . . . . 5% · Zürich . . . . . 2% · London . . . . 2% · Brüssel . . 3½% · Paris . . . . . 2½% · Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	74½	74¾
Allg. Lok. u. Strb.	109½	111½
Hapag	23	24⅜
Hamb. Hochbahn	79¾	80
Nordd. Lloyd	26¾	28½

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca.	54¼	54½
Bank f. Br. ind.	102½	101½
Bank elektr. W	77¼	78
Berl. Handelsgs.	93	92½
Com. u. Priv.-B	68½	68¼
Dt. Bank u. Disc.	70	70
Dt. Centralboden	78¾	78¾
Dt. Golddiskont		100
Dt. Hypothek.-B	78	78¼
Dresdner Bank	73¼	73¼
Reichsbank	144¾	144

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	154	154
A. E. G.	26	26
Alg. Kunstzijde	49⅞	49½
Anhalter Kohlen	87½	87¼
Aschaff. Zellst	64	63¼
Bayr. Elektr. W	110	110
do. Motoren	123¾	122¾
Bemberg	113½	111
Berger J. Tiefb.	110	110¼
Berliner Kindl		235
Berl. GubenHutf	127¾	125
do. Karlsruh. Ind.		114¼
do. Kraft u. Licht	129½	130¼
Beton u. Mon.	82¼	82
Braunk. u. Brik	170¼	168½
Brem. Allg. G.		106
Buderus Eisen	84⅜	84⅜
Charl. Wasser	97	97⅜
Chem. v. Heyden	88	88¾
I.G. Chemie 50%	114⅛	114½
Compania Hisp.		195
Conti Gummi	132⅝	132¾
Daimler Benz	47¾	47⅛
Dt. Atlanten Tel	116½	116¼
do. Baumwolle	82	82
do. Conti Gas Dess.	117	117
do. Erdöl	99½	99
do. Kabel	91½	90¼
do. Linoleum	61¾	62⅛
do. Telephon	88	86
do. Ton u. Stein	83	83
do. Eisenhandel	77¼	78
Dynamit Nobel	70	70
Dortmunder Akt.	146½	147
do. Union	170	170¾
do. Ritter	68	68¾
Eintracht Braun.	169¾	170½
Eisenb. Verkehr.	107¾	107⅝
Elektra	100¾	100⅞
Elektr. Lieferung	98	97¾
do. Wk. Liegnitz		130
do. do. Schlesien	107	106½
do. Licht u. Kraft	109¾	117
Engelhardt	96½	97½
I. G. Farben	130¼	131⅛
Feldmühle Pap.	112	112¾
Felten & Guill.	73⅝	74¾
Ford Motor	42	43
Fraust. Zucker	110	111
Froebeln. Zucker	136	135
Gelsenkirchen	58½	58⅝
Germania Cem.	88	86¼
Gesfürel	105¾	107½
Goldschmidt Th.	85⅝	86
Görlitz. Waggon	22¼	22¼
Gruschwitz T.	98½	99¾
Hackethal Draht	86¾	86½
Hageda	78¼	78¼
Halle Maschinen		73¾
Hamb. Elekt. W.	119⅜	119⅜
Harpener Bergb.		98½
Hoesch Eisen	75⅝	76⅜
Höffmann Stärke		109
Hohenlohe	41	41
Holzmann Ph.	75⅛	75½
Hotelbetr.-G.	56¾	58
Huta. Breslau	64	65
Ilse Bergbau	146½	148
do. Genußschein.	117	117
Jungh. Gebr.	64	64¾
Kali Ascheral.	108	108½
Klöckner	70⅞	71½
Koksw. & Chem. F	92⅜	92¼
Kronprinz Metall	117	116½
Lahmeyer & Co	106¼	107¼
Laurahütte	18	18
Leopoldgrube	79½	79
Lindes Eism.	97¾	99⅜
Lingner Werke	113¼	113½
Löwenbrauerei	89¼	87
Magdeb. Mühlen	136½	137
Mannesmann	72⅜	72⅜
Mansfeld. Bergb.	80	80
Maximilianhütte	150½	150
Maschinenb.-Unt	55¼	55¾
do. Buckau	97¼	97
Merkurwolle		92
Metallgesellsch.		83½
Meyer Kauffm.	61⅝	62
Miag	66	66
Mitteldt. Stahlw.	96	96
Montecatini		50
Mühlh. Bergw.		115½
Neckarwerke	92½	92⅝
Niederlausitz. K.		168
Orenst. & Kopp.	85	85¼
Phönix Bergb.	46½	46¾
do. Braunkohle		88
Polyphon	11⅛	11⅝
Preußengrube		
Reichelbräu		114
Rhein. Braunk	208	206¼
do. Elektrizität	100	99¾
Rhein. Stahlwerk	84½	85
do. Westf. Elek.	100⅜	100¾
Rheinfelden	110½	100½
Riebeck Montan	91¼	91½
J. D. Riedel	44¾	45¼
Rosenthal Porz.	43½	43½
Rositzer Zucker		85¾
Rückforth Ferd.	87¾	87¾
Rütgerswerke	92½	93⅛
Salzdetfurth Kali	142¼	142
Sarotti	78½	79
Schiess Defries	64	66
Schles. Bergb. Z.	27½	27⅝
do. Bergw. Beuth.	83	81¾
do. u. elekt. GasB.	125½	125½
do. Portland-Z.	108½	107
Schulth. Patzenh.	98½	99½
Schubert & Salz.	141¾	141¾
Schuckert & Co.	91¾	92⅛
Siemens Halske	135¼	136
Siemens Glas	75½	75
Siegersd. Wke.		68
Stöhr & Co.	93	92
Stolberger Zink.		62
Stollwerck Gebr.	67	68
Südd. Zucker	174	176
Thörls V. Oelf.		78½
Thür. Elekt. u. Gas		142
do. Gas Leipzig		117½
Trachenb. Zucker	114	114½
Tucht. Aachen	101	100
Tucher	82¼	83
Union F. chem.	97	100¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		113½
Ver. Berl. Mört.		38
do. Dtsch. Nickel		105¾
do. Glanzstoff		149
do. Schimisch. Z		133
do. Stahlwerke	39½	39½
Victoriawerke		70
Vogel Tel. Drah	103	102¾
Wanderer	123	123
Westd. Kaufhof	30¾	31¼
Westeregeln	108	108¾
Wunderlich & C.	35	36
Zeiß-Ikon	79¼	78½
Zellstoff-Waldh.	45¾	45⅝
Zuckrf. Kl. Wanzl	96	96¾
do. Rastenburg	88	88½
Otavi	12⅝	13
Schantung	51¾	54

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	80½	79½
Linke Hofmann	26	26⅜
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	46½	46¼
Burbach Kali	19¼	19⅛
Wintershall	93¾	94
Chade 6% Bonds		214¾
Ufa Bonds		104⅝

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.	103	103⅝
6% Reichsschatz Anw. 1935		94
5½% Int. Dt. Anl.	98¾	98
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	97⅛
6% do. 1927	97⅛	95
6% Pr. Schatz. 33	102¾	102½
Dt. Kom. Abl. Anl	102⅜	102⅞
do. m. Ausl. Sch. I	118	118¼
Berliner Gold-Anleihe 1926	91¼	91½
do. 1928	90	90¾
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		87¼
8% do. Sch. A. 29	88½	88¾
7% do. Stadt. 26	91¼	91½
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		93⅜
do. 1928	93	93½
6% Ldsch. C. GPf.	93¼	93
6% Schl. L. G. Pf. I	93.20	93⅛
5% do. Liq. G. Pf.	92⅝	92.62
6% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	92,60	92,60
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	95	95
6% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	96	96
6% do. 13/15	96	96
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I		93¼
6% (8%) do. R. II	93¾	93¼
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	92¼	92¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914		9,70

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	94¾	94½
5½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	94	94
7% Dt. Cbd. GPf. 2	95	95
7% „ „ G. Obl. 3	90	89¾
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	95	95
6% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 26/27	94⅜	94,62
6% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	96½	96½
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	101	100
6% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	94⅜	94¾
5½% do. Li. G. Pf.	94	94⅛
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	92½	92½

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farb. Bds.	118¼	118⅝
6% Hoesch Stahl	96	96¼
6% Klöckner Obl.	94¾	94¾
6% Krupp Obl	95⅛	95¾
7% Mitteld. Stahlw	[illegible]	94⅛
7% Ver. Stahlw.	[illegible]	[illegible]

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	103¾	103¾
1935	106½	106,40
1936	105⅝	105½
1937	103⅞	103⅝
1938	102⅛	101⅞

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.		11,20
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	35⅛	35⅛
4% Ung. Goldr.	6,35	6⅜
4½% do. St. R. 13	6⅛	6⅛
4½% do. 14	6⅛	6,10
4% Ung. Kronen	0,45	0,4
4% Türk. Admin.		
4% Bagdad I		8
4% Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		11
4% Lissaboner Stadt I u. II		48½

6% Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I

fällig 1935	99⅞
do. 1936	100¼ - 101⅛
do. 1937	99⅝—100⅜
do. 1938	99⅛ - 99⅞
do. 1939	98¼ - 99⅛
do. 1940	97⅝—98½
do. 1941	97⅜—98¼
do. 1942 / do. 1943	97⅛ – 98
do. 1944 / do. 1945	97—97⅞
do. 1946 / do. 1947	97—98
do. 1948	97—97⅞

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	116½	116½

Banknotenkurse

Berlin, 17. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll	2,44	2,46
do. 2 u. 1 Doll	2,44	2,46
Argentinische	0,60	0,62
Belgische	58,01	58,25
Bulgarische	—	—
Dänische	54,74	54,96
Danziger	81,00	81,32
Englische, große	12,26	12,30
do. 1 Pfd. u. dar	12,26	12,30
Estnische	—	—
Finnische	5,365	5,405
Französische	16,36	16,42
Holländische	167,72	168,40
Italien. große	21,06	21,14
do. 100 Lire und darunter	21,11	21,19
Jugoslawische	5,55	5,59
Lettländische	—	—
Litauische	41,52	41,68
Norwegische	61,60	61,84
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,23	63,49
Schweizer gr.	80,54	80,86
do. 100 Francs u. darunter	80,54	80,86
Spanische	33,78	33,92
Tschechoslow. 500 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 100 Kr u. dar.	10,175	10,215
Türkische	1,917	1,937
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,85	47,03



Handel — Gewerbe — Industrie



Der Goldblock wankt

Drastische Verteidigung der Lira — Belgiens Auslandsanleihe verpufft wirkungslos. — Bundesrat Schultheß und das Loch im schweizerischen Staatssäckel. — Frankreichs Defizit 8 bis 10 Milliarden Franken für 1935.

Von Gottlieb Schröder

Der Goldblock führt einen Kampf gegen Windmühlenflügel. Ein internationales Konsortium leistete vor wenigen Tagen durch eine 100-Millionen-Guldenanleihe der belgischen Devise Unterstützung. Vier Tage später sieht sich der italienische Ministerrat zur Sicherung des Goldkurses der Lira gezwungen, einschneidende Devisenbewirtschaftungsmaßnahmen sofort in Kraft treten zu lassen. Zunächst hieß es, daß alle Banken, Firmen, Gesellschaften und juristischen Personen Italiens mit dem Sitz im Königreich oder in den Kolonien verpflichtet sind, innerhalb 10 Tagen der Notenbank ihre flüssigen ausländischen Guthaben zum Tageskurs abzutreten, und, nachdem diese Verlautbarung einen scharfen internationalen neuen Angriff gegen die Lira verursacht hatte, erklärte man beschwichtigend, daß zunächst nur die Anmeldung zu erfolgen habe, und daß die Ablieferung erst bei Bedarf stattfinden solle. **In jedem Falle ist die italienische Devise auf dem Wege als freie Goldwährung auszuscheiden.**

Das ist ein schwerer Schlag für den Goldblock, aber auch für Italien.

In den letzten 10 Tagen hat die italienische Notenbank „Banca d'Italia" 110 Millionen Lire Gold verloren.

Gleichzeitig erhöhte sich, teils aus saisonmäßigen Gründen, der Notenumlauf um 239 Millionen Lire, so daß die Deckung einen neuen Tiefstand aufzuweisen hat, trotzdem erst kürzlich der Diskontsatz der Notenbank von 3 auf 4 Prozent erhöht wurde. **Auf lange Sicht scheint die Abwertung der Lira unabwendbar.** Je länger die Devalvation hinausgeschoben wird, umso kostspieliger wird der Abwertungspreis für die italienische Wirtschaft. Noch sind die italienischen Gold- und Devisenbestände ansehnlich, die (im Falle einer Verteuerung des Goldpreises), der „Banca d'Italia" und dem italienischen Staat neue Kreditreserven eröffnen könnten.

Der eingangs erwähnte internationale **100-Millionen-Gulden-Kredit für Belgien ist am internationalen Devisenmarkt wirkungslos verpufft.** Am Londoner Termindevisenmarkt hat sich das Disagio noch vergrößert, man ist der Auffassung, daß der Goldabfluß aus Belgien in verstärktem Umfange zunehmen wird, so daß die neuen Mittel, die überdies kurzfristig sind, das Land bald wieder verlassen haben werden. Eine Kontrolle hierüber gibt es nicht, so daß den wilden Gerüchten Tor und Tür geöffnet sind. Auch bleibt die industrielle Lage in Belgien schlecht, so daß die eigentlichen Abwertungsgründe fortbestehen. Sollte sich der Gesundheitszustand des belgischen Ministerpräsidenten weiter verschlechtern, besteht die Möglichkeit, daß sich die Stellung des Finanzministers Francqui stärken wird. Der ehemalige Präsident der Societe Generale war bis zu seinem Eintritt in das Kabinett ein Vertreter der Abwertungstheorie.

Die Meldungen aus der Schweiz tragen nicht weniger alarmierenden Charakter.

Arbeiter und Angestellte, die der angekündigten 20prozentigen Senkung der Gehälter und Löhne entgehen wollen, haben bereits 350 000 Unterschriften zugunsten der Abhaltung einer Volksabstimmung zur Beendigung der Deflation gesammelt, was nur durch Abwertung geschehen könnte. Die Angriffe gegen Bundesrat Schultheß werden täglich schärfer, so daß dieser für März 1935 seinen Rücktritt in Aussicht gestellt hat. Bundesrat Schultheß hat erst am 22. März dieses Jahres die Finanzen der Schweiz übernommen, an Stelle des orthodoxen Wirtschaftlers Musy, der dieses Amt 14 Jahre betreute. Zunächst hatte sich Bundesrat Schultheß als ein Feind der Deflation, aber auch der Inflation gezeigt. Die Entwicklung scheint ihn jetzt in die Reihen der orthodoxen Finanzleute zurückgeführt zu haben, wie das seine Forderung auf Abbau der Löhne, Gehälter und Gestehungskosten in der Schweiz um 20 Prozent gezeigt hat. Nach Bundesrat Schultheß beträgt das Defizit des schweizerischen Staatshaushaltes 1935 70 Millionen Fr., dasjenige der Bundesbahnen 50 Millionen Fr. und das der Kantone und Gemeinden ist ebenfalls beträchtlich, so daß das Gesamtdefizit 200 Millionen Fr. betragen wird. Neue Mittel im Wege der Steuern aufzubringen, erscheint unmöglich, so daß nur die Preis- und Lohnkürzung oder die Abwertung des schweizerischen Franken übrig bleibt. In diesen Tagen erreichte in Paris der Schweizer Franken mit 4,9125 den niedrigsten Kurs der letzten sieben Monate. In Zürich fand soeben eine von nahezu 1000 Personen besuchte Protestversammlung gegen Bundesrat Schultheß statt.

Die Devise des vierten Goldblocklandes, der holländische Gulden, verkehrte in den letzten Tagen in London und Paris schwächer, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Guldentransferierung an Belgien.

Bliebe noch

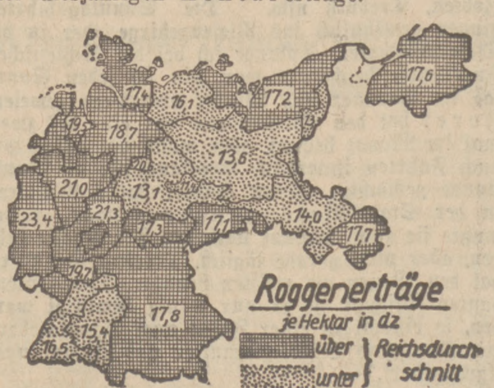
das Schicksal des starken Mannes unter den Währungen, des französischen Francs,

zu besprechen. In London lag der französische Franc bei der Abfassung dieses Berichtes schwach, weil man von der Notwendigkeit der staatlichen Finanzierung des darniederliegenden französischen Weizengeschäftes sprach. Insbesondere ist aber bekannt geworden, daß der französische Staatshaushalt 1935 stark frisiert ist. Das offizielle Defizit liegt um 1 Milliarde Francs, doch werden die außerordentlichen Rüstungsausgaben für die Luftflotte allein ungedeckte Ausgaben in Höhe von 1½ Milliarden Fr. verursachen. Hinzu kommt ein Eisenbahndefizit von voraussichtlich 4 Milliarden Fr. und bedeutende Ausgaben für öffentliche Arbeiten, so daß sich ohne Uebertreibung **eine Unterbilanz von 8 bis 10 Milliarden Fr.** ergibt. Unter diesen Umständen dürfte eine weitgehende Beanspruchung des Anleihemarktes durch den Staat und eine **neue Krise der Staatskasse, wenn nicht eine Kabinettskrise im Bereich der Möglichkeit liegen.**

Die Roggenernte 1934

Starke Unterschiede der Hektarerträge

Wie schon vor kurzem gemeldet worden ist, ist die diesjährige Roggenernte nach der endgültigen Ernteermittlung mit 7,61 Millionen Tonnen erheblich günstiger ausgefallen, als nach den ersten Schätzungen angenommen werden konnte. Das Ernteergebnis bleibt zwar hinter 1933 (8,73 Mill. t) und hinter 1932 (8,36 Millionen t) zurück, überschreitet aber das von 1931 (6,68 Mill. t) und erreicht ziemlich das von 1930 (7,68 Mill. t). In den einzelnen Landesteilen ist die Roggenernte recht unterschiedlich ausgefallen. Das zeigt folgende Kartenskizze an Hand der diesjährigen Hektarerträge.



Im Reichsdurchschnitt stellte sich der Hektarertrag auf 16,9 dz. Hinter diesem mittleren Hektarertrag ist Südwestdeutschland (Baden und Württemberg), Mecklenburg und sind vor allem große Teile Mitteldeutschlands (einschließlich Niederschlesien) zurückgeblieben. Am niedrigsten stellte sich der Hektarertrag in Anhalt mit 11,4 dz, in der Provinz Sachsen mit 13,1 und darauf folgend in der Grenzmark Posen-Westpreußen mit 13,3 dz und der Provinz Brandenburg mit 13,6 dz. Ganz erheblich über Reichsdurchschnitt liegt die Rheinprovinz mit 23,4 dz, Hessen-Nassau mit 21,3 dz, Westfalen mit 21 dz und Braunschweig mit 20,6 dz. Die Roggenhektarerträge in den Gebieten der drei Hansastädte, die in der Kartenskizze nicht berücksichtigt sind, waren die folgenden: Hamburg 15,6 dz, Bremen 16,2 dz und Lübeck 16,9 dz.

Der Rückgang der englischen Arbeitslosigkeit

Die englische Arbeitslosigkeit hat im vergangenen Monat um weitere 6 000 abgenommen, so daß die Arbeitslosenziffer zurzeit nunmehr insgesamt auf 2 120 785 herabgedrückt worden ist. Eigenartigerweise entspricht diese Ziffer fast genau der Zahl der deutschen Arbeitslosigkeit. Gegenüber der gleichen Zeit vor einem Jahre hat die englische Arbeitslosigkeit besonders stark in der Kohlenindustrie und im Schiffbau abgenommen. In der Kohlenindustrie betrug die Abnahme weit über 60 000, im Schiffbau nahezu 20 000. Aber auch in der Eisen- und Kohlenindustrie sowie im Baugewerbe ist ein starker Rückgang der Arbeitslosigkeit zu beobachten. Zur gleichen Zeit ist auch die Kurzarbeit zurückgegangen: sie betrug rund 340 000 im November vorigen Jahres und ist auf etwa 309 000 im November dieses Jahres gefallen. Es zeigt sich also, daß der allgemeine Aufschwung der englischen Wirtschaft weitere Fortschritte macht. Es ist nicht uninteressant, daß die Arbeitslosigkeit in der Kohlenindustrie und im Kohlenhandel am stärksten zurückgegangen ist, denn hier handelt es sich um einen überwiegend für die Ausfuhr arbeitenden Industriezweig, der aber in seinem Außenhandelsvolumen von größten Rückwirkungen auf die Binnenwirtschaft und insbesondere die Schiffahrt ist. Durch seine außerordentlich aktive Handelspolitik hat England im Verlauf der letzten zwei Jahre auch für die Ausfuhr seiner Kohlen viel erreicht. **Die Belebung der Binnenwirtschaft ist aber überhaupt eine Folgeerscheinung des vergrößerten Außenhandelsvolumens;** erst nach dem auf Grund des Ottawa-Abkommens und der Handelsverträge mit einer Reihe von anderen Ländern erfolgten Aufschwunge im Außenhandel stiegen die Umsätze am Binnenmarkt.

Berliner Börse

Sehr stilles Geschäft

Berlin, 17. Dezember. Die bevorstehende Unterbrechung des Börsengeschäftes durch die Weihnachtsfeiertage hat heute ein weiteres Sinken der Umsätze zur Folge. Bei kleinstem Geschäft war eine ausgesprochene Tendenz kaum zu erkennen. Die Veränderungen nach beiden Seiten erreichten in den meisten Fällen kaum ein Ausmaß von ½ Prozent. Etwas Interesse bestand für Montanwerte, Mannesmann konnten sich um ¾ Prozent befestigen. Auch Braunkohlenwerte lagen überwiegend freundlicher. Erdöl erreichten wieder den Parikurs, und Bubiag zogen bei 4000 RM. Umsatz um 1¾ Prozent an, Kaliwerte waren kaum verändert. Farben konnten sich knapp behaupten, gaben aber im Verlaufe um ⅜ Prozent gegen den Vortag nach. Elektrowerte bröckelten bis auf HEW. (plus 1 Prozent) ab, Felten verloren 1¼ Prozent. Gas- und Kabelwerte waren unverändert. Am Markt der Maschinenaktien blieb die weitere Belebung in der Maschinenindustrie ohne Einfluß, Schubert und Salzer gingen um 2 Prozent zurück. Von Kunstseidenaktien konnten sich Bemberg nach den vorangegangenen Rückgängen um 3 Prozent erholen.

Im Verlauf bröckelten die Kurse, ausgehend von Farben und Schiffahrtswerten, ab. Farben waren insgesamt 1 Prozent niedriger. Hapag gingen auf 22⅞ (24¾) und Lloyd auf 26¾ (28¾) zurück. Auslandswerte gaben ebenfalls nach. Am Elektroaktienmarkt waren Siemens 1 Prozent gedrückt, Feldmühle waren 1½ Prozent niedriger. Süddeutsche Zucker verloren weitere 1 Prozent. Von variablen Renten gingen Altbesitz um ¾ Prozent zurück, Umschuldungsanleihe verloren 10 Pfennig. Auch Kassarenten lagen eher schwächer. Gegen Schluß gingen Farben auf 129⅝ (131⅛) zurück. Hapag schlossen mit 22¾ und Lloyd etwas erholt mit 27¼. Von Maschinenaktien waren Orenstein insgesamt 1¾ Prozent schwächer. Engelhardt-Brauerei verloren 2 Prozent. Altbesitz schlossen mit 102¾ Prozent. Nachbörslich hörte man Farben mit 129½ G., Altbesitz zum Schlußkurs und Mannesmann mit 72. Der Kassamarkt war überwiegend schwächer. Von Steuergutscheinen waren nur 34er unverändert, 35er erhöhten sich bei 1prozentiger Repartierung um 10 Pfennig, 36er gewannen ⅛ Prozent, 37er und 38er je ¼ Prozent, letztere bei 20prozentiger Repartierung.

Frankfurter Spätbörse

Behauptet

Frankfurt a. M., 17. Dezember. Aku 49,75, AEG. 26, IG. Farben 129⅛, Lahmeyer 106, Rütgerswerke 93, Schuckert 92, Siemens u. Halske 135, Reichsbahn-Vorzug 116,5, Hapag 22⅞, Nordd. Lloyd 27⅜, Ablösungsanleihe Altbesitz 102,75, Reichsbank 144,75, Klöckner 71, Stahlverein 39,25.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Freundlich

Breslau, 17. Dezember. Bei gutem Interessentenbesuch zeigt der Brotgetreidemarkt in seinen Angebotsverhältnissen teilweise ein freundlicheres Bild. Die Abgeber erscheinen williger, insbesondere bei Gegenlieferung von Kleie. Hafer wird nach wie vor nur knapp angeboten. In Gersten liegen alle Sorten leicht vernachlässigt. Am Mehlmarkt wirft das bevorstehende Weihnachtsfest bereits seine Schatten. Die Umsatztätigkeit hat nachgelassen und beschränkt sich auf den notwendigen Bedarf. Der Kartoffelmarkt tendiert in Speiseware unverändert ruhig, während Fabrikkartoffeln stetig tendieren. Von Rauhfutter begegnet Stroh guter Nachfrage, während Heu still liegt. Oelsaaten bewahren ihren stetigen Charakter.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 17. Dezember 1934.

Weizen 76/77 kg	205½	**Roggenmehl***	21.65—22.65
Tendenz: stetig		Tendenz: ruhig	
Roggen 71/73 kg	165½	**Weizenkleie**	11.20—11.60
Tendenz: stetig		Tendenz: gefragt	
Gerste Braugerste	211—218	**Roggenkleie**	9.65—10.10
Braugerste, gute	203—212	Tendenz: gefragt	
Wintergerste 2zeilig	—	Viktoriaerbsen 50 kg	35—37
" 4zeilig	—	Kl. Speiseerbsen	—
Industriegerste	195—200	Futtererbsen	—
Futtergerste	154½—162½	Peluschken	—
Tendenz: ruhig		Wicken	—
Hafer Märk.	148½—162½	Leinkuchen	7,65
Tendenz: gefragt		Trockenschnitzel	4.35
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70	Kartoffelflocken	8.75—9,30
Tendenz: ruhig			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Kartoffeln weiße, rote, blaue	2,40	Industriekartoffeln	—
		Andere gelbfleischige	2.60
		Fabrikkartoffeln	—

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: gefragt — Breslau, 17. Dezember

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau	Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl. 76-77 kg ges. u. tr.			
Durchschnittsqualität W I	190½	plus 4 Mk. Aufschl.	
" W III	192½		
" W V	194½		
" W VI	195½		
" W VIII	197½		
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr.			
Durchschnittsqualität R I	150½		
" R III	152½		
" R V	154½		
" R VI	155½		
" R VIII	157½		
Hafer*)			
mittl. Art u. Güte 48-49 kg H I	144½		
" H II	146½		
" H IV	148½		
" H VII	152½		
Braugerste, feinste, Ernte 1934			207
" gute			199
Industriegerste 68-69 kg			192
" 65 kg			—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig			—
" zweizeilig			—
Futtergerste**) Ernte 1934			
59-60 kg G I	150½		
" G III	152½		
" G V	154½		
" G VII	157½		
Mehle***) Tendenz: freundlich			
Weizenmehl (Type 790) W I	25,50		
" W III	25.80		
" W V	26.10		
" W VI	26,25		
" W VIII	26.55		
Roggenmehl (Type 997) R I	21,20		
" R III	21.45		
" R V	21.75		
" R VI	21.95		
" R VIII	22.25		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 6,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.
**) Handelspreis plus 6,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.
***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Oelsaaten	Winterraps	30	**Kartoffeln** (Erzeugerpreise)		
	Leinsamen	31	Speisekartoffeln,	gelbe	2.45
Tendenz:	Senfsamen	42—50	Tendenz:	rote	2.20
stetig	Blaumohn	66	ruhig	weiße	2.20

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	17. 12		17. 12.
Kupfer fest		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	28 5/16—28 3/8	offizieller Preis	10½
3 Monate	28¾—28 13/16	inoffiziell. Preis	10 7/16—10½
Settl. Preis	28⅜	ausl. Settl. Preis	10¼
Elektrolyt	31½—32	**Zink** träge	
Best selected	30¾—32	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	32	offizieller Preis	11 11/16
Zinn stetig		inoffiziell. Preis	11⅝—11 11/16
Stand. p. Kasse	228¼—228⅜	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228[illegible]—228⅜	offizieller Preis	11 15/16
Settl. Preis	228¼	inoffiziell. Preis	11⅞—12
Banka	—	gew., Settl. Preis	11⅝
Straits	230½	Silber (Barren)	24¼—26 3/1[illegible]
Blei träge		Silber-Lief. (Barren)	24⅜—26 5/1[illegible]
ausländ. prompt.		Gold	140/7
offizieller Preis	10¼		
inoffiziell. Preis	10 3/16—10¼	**Zinn-Ostenpreis**	230¾

Berlin, 17. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 39,50.

Berlin, 17. Dezember. Kupfer 33,75 B., 33,75 G., Blei 14,5 B., 14,5 G., Zink 17,5 B., 17,5 G.

Frankfurter

Posener Produktenbörse

Posen, 17. Dezember. Roggen Tr. 60 To. 15,50, Roggen Tr. 15 To. 15,45, Roggen O. 15,50—15,75, Weizen O. 16,50—17,00, Gerste 710—725 19,00—19,25, Gerste 680—690 17,50—18,00, Braugerste 20,25—20,75, Hafer 15,00—15,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 23,00—24,00, 65% 22,00—23,00, 2. Gat. 55—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 28,75—31,25, B 45% 28,25—28,75, C 55% 27,25—27,75, D 60% 26,25—26,75, E 65% 25,25—25,75, Roggenkleie 10,50—11,00, Weizenkleie grob 11,00—11,50, mittel 10,25—10,75, Gerstenkleie 10,50—12,00, Winterraps 41,00—42,00, Leinsamen 43,00—45,00, blauer Mohn 37,00—43,00, Viktoriaerbsen 39,00—42,00, Folgererbsen 32,0—35,00, Fabrikkartoffeln 0,14. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	17. 12. Geld	17. 12. Brief	15. 12. Geld	15. 12. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.60	12.63	12.615	12.645
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0.628	0.632	0,628	0,632
Belgien . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58.17	58,29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2.510	2.516	2,517	2,523
Dänemark . . 100 Kronen	54.90	55.00	54,65	55,07
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.18	81.34	81.18	81,34
England . . . . . . 1 Pfund	12.235	12.325	12,31	12,34
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.43	5.44	5.435	5,445
Frankreich . . . 100 Francs	16.40	16.44	16,40	16.44
Griechenland . 100 Drachm.	2.354	2.358	2,354	2.358
Holland . . . . . 100 Gulden	168.14	168.48	168,29	168.63
Island . . . . 100 isl. Kronen	55.63	55.75	55.70	55,82
Italien . . . . 100 Lire	21.30	21.34	21,30	21,34
Japan . . . . 1 Yen	0.717	0.719	0,717	0,719
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.664	5.676	5,664	5,676
Lettland . . . . . . 100 Lats	80.92	81.08	80,92	81.08
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.66	41.74	41.66	41,74
Norwegen . . . 100 Kronen	61.76	61.88	61,84	61.96
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . . . 100 Złoty	46.99	47.09	46,99	47,09
Portugal . . . . 100 Escudo	11.175	11.195	11,19	11,21
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	63.40	63.52	63.47	63,59
Schweiz . . . 100 Franken	80.72	80.88	80.72	80,88
Spanien . . . . 100 Peseten	34.02	34.08	34,02	34,08
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.39	10.41	10,39	10,41
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.975	1.979	1,978	1.982
Ungarn . . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.488	2.492	2.490	2,494

Tendenz: Devisen unverändert.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 17. 12. 1934

Polnische Noten	Warschau, Kattowitz, Posen	46,99—47,09	Gr. Złoty 46,85—47,03

Warschauer Börse

Bank Polski	93,75
Wegiel	13,00—13,25
Lilpop	10,15
Starachowice	12,60
Haberbusch	36,00—37,00

Dollar privat 5,28, New York Kabel 5,29½, Belgien 123,90, Danzig 172,82, Holland 358,20, London 26,21, Paris 34,93½, Prag 22,12½, Italien 45,34, Berlin 212,85, Stockholm 135,15, Kopenhagen 116,90, Bauanleihe 3% 45,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 66,00, Dollaranleihe 4% 53,25, Bodenkredite 4½% 51,75—51,50. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich